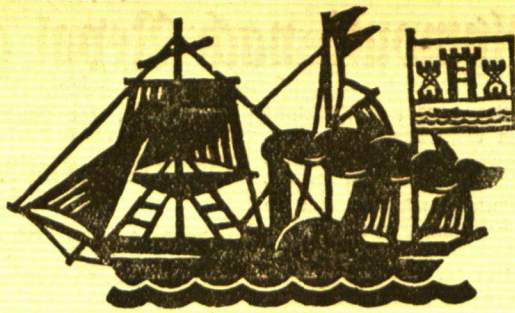


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litaa, mit Zustellung 5.— Litaa. Bei den Postbestellungen: Im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litaa monatlich, 15,30 Litaa vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geschlagene Feiertage, Verbot und ausgefallene Nummern kann eine Erhöhung des Bezugspreises nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung ungeliefert eingelangter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabends. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprech-Sammelnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litaa, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Plabvorschriften 50 % Nachschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 129

Memel, Sonnabend, den 5. Juni 1937

89. Jahrgang

An der Biscaya-Front abgestürzt

General Mola tödlich verunglückt

Flugzeug geriet in starken Nebel — Sämtliche sieben Insassen tot

Salamanca, 4. Juni. (Eita.) Der Radiosender Salamanca teilte am Donnerstag um 19 Uhr 30 mit, daß der bekannte General Emilio Mola, der Führer der national-spanischen Nordarmee, an der Biscaya-Front bei einem Erkundungsflug in starkem Nebel geraten und abgestürzt ist. Der General ist tot, ebenso sein Adjutant, zwei Generalstabsoffiziere und die beiden Piloten.

Salamanca, 4. Juni. (Eita.) Wie zu dem Absturz General Molas nachträglich bekannt wird, befanden sich sieben Personen im Flugzeug, die alle umkamen, also außer General Mola, seinem Adjutanten und dem Piloten noch vier Offiziere vom Stabe des Generals.

Die Beisetzung General Molas erfolgt am Freitag mittag, 12 Uhr, in der Kathedrale von Burgos. Alle führenden Persönlichkeiten von Heer und Staat, sämtliche Staatssekretäre und die diplomatischen Vertreter werden daran teilnehmen.

Salamanca, 4. Juni. (Eita.) General Don Emilio Mola Vidal wurde im Jahre 1891 im Lande der Pyrenäen geboren. Er entstammte einer der angesehensten Familien des Baskenlandes. Nach dem Abschluß der Kadettenchule wurde er



Offizier in einem der spanischen Garderegimenter und machte hier eine überraschend schnelle Karriere. General Mola war bekannt durch seine unerschütterliche Ruhe und die Klarheit seiner Ueberlegungen. Von früh auf ist er den politischen Verhältnissen und Entwicklung seiner spanischen Heimat mit großer Anteilnahme gefolgt. Im Laufe der Zeit kam er so in das republikanische Lager, ohne aber das Vertrauen der Krone zu verlieren. So wurde ihm im Jahre 1931 von General Berenguer das Kommando der gesamten spanischen Polizei als Generalinspektor übertragen. Nach dem Sturz der Monarchie stand General Mola zunächst in der ersten Reihe der führenden Männer Spaniens. Nachdem die Regierung immer mehr nach links abdriftete und sich damit von den republikanischen Zielen mehr und mehr entfernte, entfremdete er sich den Verantwortlichen der Regierung, so daß man ihm schließlich eine Kommando stelle über die spanischen Truppen in Marokko übergab und ihn auf diese Weise kaltgestellt zu haben glaubte. General Mola kehrte später nach Spanien zurück und übernahm das Oberkommando über das Korps in Navarra. Am 9. Juli 1936 wurde er unter dem Verdacht, eine Aufstandsbewegung vorbereitet zu haben, verhaftet. Der General mußte aber, da ihm nichts nachzuweisen war, bald wieder freigelassen werden. Nur kurze Zeit später landete General Franco auf spanischem Boden und erklärte der „Vollfront“-Regierung den offenen Krieg. General Mola war einer der ersten, die sich an die Seite Francos stellten.

Augenzeugen haben berichtet, wie seelenruhig der erfolgreichste Feldherr der nationalistischen Armee seine Operationen leitete. Er verlor nie die Ruhe. Wellington hat San Sebastian 63 Tage belagern müssen... äußerte Mola als er mit seiner Armee vor der Hauptstadt des Baskenlandes stand. Sie ist ihm dann schneller zugefallen, als er geglaubt hat. Mit dem gleichen unerschütterlichen Phlegma hat er ganz systematisch die Eroberung Bruns vor-

bereitet. „Wir greifen nicht an, bevor wir nicht eine gute Parole haben...“ sagte Mola, der als guter Psychologe genau weiß, wieviel ein anfeuerndes Wort bei seinen Kämpfern ausmacht. Während die ganze Welt ungeduldig darauf wartete, ob die Nationalisten die Grenzstadt angreifen würden, sah Mola an seinem Schreibtisch. Vor ihm ein großer Nischenbecher voll halbaufgeräucherter „Difontes“-Zigaretten und arübelte über die Parole nach wie ein Romanautor über den Titel seines Werkes. Schließlich schrieb er sie in großen klaren Buchstaben auf: „Trun oder sterben!“ Damit schaf-

fen wir es...“, sagte Mola, und er behielt in Bezug auf die „Wirksamkeit“ seiner Parole recht. Vor wenigen Tagen, bevor die Nordarmee sich gegen Bilbao in Marsch setzten, betrat ein Uniformierter das kühle weiträumige Dunkel der Kathedrale von Burgos. Um sein lahtfarbenedes Gewand, das ungebügelt und etwas zu weit schien, war die rotgoldene Binde des Generalissimus gewunden. Er kniete nieder vor der Grabplatte, welche die Gebeine des Sid Campeador und seiner unsterblichen Geliebten Gimene bedt, und verbarrie minutenlang in stiller Verlebung. General Mola betete vor dem Grab des Helden, der einst Spanien von der Barbarei rettete, und als er sich erhob, läuteten die schweren Glocken der Kathedrale zum Zeichen eines neuen Sieges.

General Davil zum Nachfolger ernannt

Salamanca, 4. Juni. (Eita.) Der Führer der nationalen Armee, General Franco, unterschrieb

in der letzten Nacht einige Verfügungen. Durch eine dieser Verfügungen wird General Davil zum Führer der Nordarmee ernannt. Zum Führer der Armee vor der Hauptstadt wurde General Saliqueta bestimmt.

„Ein sehr großer Verlust...“

Rom, 4. Juni. (Eita.) Die Nachricht über den Tod des Generals Mola hat in offiziellen Kreisen Roms große Bewegung hervorgerufen. Man hält dieses Unglück für einen sehr großen Verlust des nationalspanischen Heeres.

Madrid brennt

Madrid, 4. Juni. (Eita.) Die nationalistische Artillerie hat gestern mehrere Male die Hauptstadt beschossen. Am späten Abend wurde das Geschützfener besonders heftig. Im Mittelpunkt von Madrid sind große Brände ausgebrochen.

Vorschlag der Londoner Regierung

Neue Zoneneinteilung für die Seefrontrolle

Den Regierungen in Berlin, Paris und Rom übermittelt

Paris, 4. Juni. (Eita.) In Pariser politischen Kreisen erklärt man, daß die englische Regierung der französischen, italienischen und der deutschen Regierung bereits ihre Vorschläge über die Durchführung der Seefrontrolle an der spanischen Küste übermittelt hat. Der Vorschlag sieht eine neue Einteilung der Zonen der Seefrontrolle und die Zusammenarbeit der die Kontrolle durchführenden Schiffe vor.

London, 4. Juni. (Eita.) Aus englischen politischen Kreisen wird mitgeteilt, daß man die internationale Lage als wesentlich entspannt ansieht. Die Regierung will die Lösung in der Art herbeiführen, daß Deutschland und Italien wieder in das Nichtmischungs-komitee zurückkehren und wieder an der internationalen Kontrolle teil-

nehmen. Man nimmt an, daß das möglich sein wird, sobald Sicherheitszonen für die die Kontrolle durchführenden Schiffe festgelegt sein werden und sobald die vier Großmächte übereingekommen sein werden, in der Zukunft bei möglichen Zwischenfällen einheitlich vorzugehen. Außerdem sollen die Kontrollschiffe durch Zeichen, die von Flugzeugen aus gut sichtbar sind, gekennzeichnet werden. Man nimmt an, daß die an der Kontrolle teilnehmenden Staaten diese Vorschläge sofort annehmen werden. Das Nichtmischungs-komitee wird diese Vereinbarungen dann bestätigen und sich bemühen müssen, das Einverständnis der beiden in Spanien kämpfenden Gruppen zu erlangen. Es wird nicht daran gezweifelt, daß das Nichtmischungs-komitee selbst diesem Uebereinkommen zustimmen wird. Inzwischen warten die Engländer auf die Gegenworschläge Deutschlands, Frankreichs und Italiens.

Ueber den Zweck der Blomberg-Reise nach Rom

„Dem Frieden und der Zivilisation Europas!“

Generalfeldmarschall v. Blomberg wird die Organisation des italienischen Heeres kennen lernen

Berlin, 4. Juni. (Eita.) Die „B. Z.“ am Mittag“ schreibt über den Besuch von Generalfeldmarschall v. Blomberg u. a., daß seine erste Begegnung mit Mussolini recht lange gedauert habe. Das Blatt zieht daraus den Schluß, daß verschiedene aktuelle Fragen der augenblicklichen europäischen Lage beraten worden sind. Der Zweck des Besuches von Blomberg in Rom sei, wie in verantwortlichen Kreisen erklärt werde, vor allem der, die Organisation des italienischen Heeres kennen zu lernen. Das Blatt fügt hinzu, daß während des Besuches von Blomberg keinerlei Abkommen unterzeichnet werden würden, es werde bei der Begegnung der Vertreter der beiden Heere nur die „Nähe Berlin-Rom“ fortgesetzt und ausgedehnt werden. Das Blatt wiederholt, daß diese Nähe gegen niemand gerichtet sei, sondern daß sie nur den Schutz des europäischen Friedens und der Zivilisation Europas bezwecke.

„Kein Anlaß zu irgendwelcher Alarmstimmung“

Rom, 4. Juni. Die gesamte römische Presse hat anlässlich der Anwesenheit des deutschen Generalfeldmarschalls v. Blomberg in Rom in längeren Artikeln auf die Bedeutung dieses Besuches hingewiesen und die Person des deutschen Reichskriegsministers gewürdigt. Besonders bemerkenswert sind die Ausführungen des „Giornale d'Italia“. Das Blatt schreibt: „Das italienische Volk grüßt in dem Marschall den aufstehenden Soldaten, der in seiner Person die besten militärischen Tra-

ditionen Deutschlands vereinigt. Wenn auch Blomberg als Soldat nach Italien gekommen sei, würden seine Unterredungen und Begegnungen in Rom keine kriegerischen Kundgebungen sein. Immer wieder sei gesagt worden, daß die Nähe Berlin-Rom gegen niemand gerichtet sei. Daher bedeutet auch dieses neue Zusammentreffen“, so heißt es in dem Blatt wörtlich, „keinen Anlaß zu irgendwelcher Alarmstimmung, sondern stellt nur die logische und ruhige Weiterentwicklung der deutsch-italienischen Zusammenarbeit dar.“

Der erste Weg des deutschen Reichskriegsministers in Rom hat dem Grabmal des Unbekannten Soldaten gegolten, wo er im Namen der deutschen Wehrmacht Kränze niedergelegt hat. Die Zeremonie, zu der sich Tausende vor dem Nationaldenkmal auf der Piazza Venezia eingefunden hatten, gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung der italienisch-deutschen Solidarität, die eben erst wieder in den kritischen Tagen ihre Wirksamkeit bewiesen hat. Bei der Kranzniederlegung erwies ein Bataillon der 1. Grenadiere die militärischen Ehren. Die drei Unterstaatssekretäre General Valle, General Pariani und Admiral Cavanini wohnten der Kundgebung bei. Die Menae brachte dem Reichskriegsminister nach Verlassen des Ehrenmals lebhaftes Kundgebungen dar.

Im Anschluß daran hatte Blomberg, wie bereits gemeldet, die Unterredungen mit dem italienischen König und Mussolini. An einem Ofen in der Deutschen Botschaft nahmen neben dem italienischen Außenminister Ciano zahlreiche Marschälle, Generale und Admirale der italienischen Wehrmacht teil. Während seines fünfjährigen Aufenthaltes in Italien wird Generalfeldmarschall v. Blomberg Übungen des italienischen Heeres, der Marine und der Luftwaffe beo-

Bereits 27 „Deutschland“-Tote

Berlin, 4. Juni. (Eita.) Im Lazarett von Ibiza sind die Oberheizer Helmut Schubert und Heinz Holzwarth ihren bei dem verbrecherischen roten Ueberfall erlittenen schweren Verletzungen erlegen. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer auf dem Panzerschiff „Deutschland“ auf 27 erhöht.

Im Lazarett von Gibraltar war ein weiterer Angehöriger der Besatzung des deutschen Panzerschiffes „Deutschland“, der 19-jährige Oberheizer Albert Eckart seinen Verletzungen, die er bei dem rot-spanischen Ueberfall auf die „Deutschland“ erlitten hatte, erlegen. Damit erhöhte sich die Zahl der Toten der „Deutschland“ auf 25.

Anerkennung für die „Deutschland“-Besatzung

London, 4. Juni. Der Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, hat dem Kommandanten und der Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“ folgende Anerkennung ausgesprochen:

„Das Panzerschiff „Deutschland“ hat bei dem heimtückischen Ueberfall roter spanischer Flugzeuge eine große Anzahl braver Kameraden verloren. Ein Mehrfaches der Zahl der Toten ist mehr oder minder schwer verletzt worden. Trotz dieses unerwarteten Ueberfalls inmitten friedlicher Lätigkeit hat die Besatzung sowohl gegenüber den Bombentreffern als auch bei der Beseitigung ihrer Folgen eine Haltung gezeigt, die ich hoch anerkenne. Die vom Befehlshaber der Panzerschiffe mir vorgetragene Bitte des Kommandanten und der Besatzung des Panzerschiffes „Deutschland“, das Schiff nicht vorzeitig zur Reparatur in die Heimat zurückzuholen, zeigt mir den vorzüglichen Geist, der die ganze Besatzung beherrscht. In besonderer Anerkennung ihrer Haltung und ihres Geistes gebe ich ihrer Bitte statt.“

Die Entspannung hält an

Berlin, 4. Juni. Die „Bäseler Nachrichten“ lassen sich von ihren Vertretern in Paris und London bestätigen, daß die Lage, die durch die Bombardierung der „Deutschland“ durch rot-spanische Ueberfall und die Beschließung des besetzten Hafens Almeria durch deutsche Seestreitkräfte bedrohlich verschärft worden war, eine erhebliche und anhaltende Entspannung erfahren hat. Die Entspannung sei vor allem das Ergebnis der Einwirkungen der französischen und der britischen Regierung. Der traurige Zwischenfall der „Deutschland“ und seine Folgen hätten, wie das Blatt feststellt, der Welt immerhin die tröstliche Gewißheit gebracht, daß keine europäische Großmacht den Krieg wolle. Wie aus Paris gemeldet werde, sei als sicher anzunehmen, daß Deutschland nicht mit dem Londoner Komitee gebrochen habe, sondern zusammen mit Italien lediglich den Sitzungen fernbleibe und auf die Ausübung der Kontrolle verzichte, solange gewisse Bedingungen für die Sicherheit der Kriegsschiffe nicht erfüllt seien. Deutschland und Italien wären damit einverstanden, daß ihre Handelschiffe weiter der internationalen Kontrolle unterliegen. Im Paris halte man daran fest, daß die „Deutschland“ nicht in der Ausübung ihrer Kontrolltätigkeit beschossen worden sei und daß darum der Londoner Nichtmischungs-ausschuß mit dem Zwischenfall nur indirekt etwas zu tun habe. Die englische Admiralität befaße sich bereits sehr eingehend mit den technischen Vorfällen, um eine Lösung der geforderten Sicherheitsgarantien für die Kontrollschiffe zu finden. Es bestehe gute Hoffnung, daß eine Lösung gefunden werde. Das linksgerichtete Pariser Blatt „Populaire“, dessen Hauptredakteur dem französischen Ministerpräsidenten Blum nahesteht, habe sich auf den Standpunkt gestellt, die deutschen und

den Kriegsschiffe hätten sich aus den spanischen Gewässern zurückziehen, wenn sie sich nicht mehr an der Kontrolle beteiligten. Es wäre aber nicht anzunehmen, daß die Deutschen oder die Italiener dieses tun werden.

In Berlin, so läßt sich die Schweizer Zeitung berichten, werde z. B. davon gesprochen, daß eine Zusammenfassung der ausländischen Seestreitkräfte zu einer „Nichtneutralisationsflotte“, die unter einem gemeinsamen Oberbefehl zu stellen wäre, erfolgen sollte.

„Deutschland“ Bombardement von sowjetrussischen Fliegern durchgeführt?

Paris, 4. Juni. Die französische Wochenzeitung „Gringoire“ beschäftigt sich mit der Bombardierung des Panzerschiffes „Deutschland“ und steht auf dem Standpunkt, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen Zwischenfall, sondern um einen in allen Einzelheiten vorbereiteten gewollten Angriff gehandelt habe. Das Blatt erklärt, daß die sowjetrussischen Flugstaffeln in Valencia selbständig seien und nicht dem spanischen Militärkommando unterstanden. Den Befehl über der sowjetrussische Oberst Wassily Tigroff aus. Am 28. Mai habe Tigroff aus Moskau ein kryptiertes Telegramm erhalten. Er habe sofort eine Konferenz einberufen, an der 18 sowjetrussische Offiziere teilgenommen hätten. Im Anschluß an diese Konferenz hätten sechs Sowjet-Apparate vom Typ „T B 3“ Befehl erhalten, sich für eine Sonderaufgabe bereitzuhalten.

Am 29. Mai hätten diese Apparate in Gruppen zu je zwei zahlreiche Flüge auf das Meer hinaus gemacht. Das spanische Militärkommando sei hierzu nicht unterrichtet worden. Am Abend des gleichen Tages hätten zwei dieser Apparate dann die „Deutschland“ bombardiert. Der erste Apparat habe unter dem Befehl des Oberleutnants Wassily Schmidt geflogen, der zweite unter dem Befehl des Hauptmanns Anton Prigorine.

Auch die „Röln“ nimmt Kurs auf Spanien

Berlin, 4. Juni. (Eltz) Außer den beiden am 3. Juni nach den spanischen Gewässern in See gegangenen deutschen Torpedobooten wird in Kürze der Kreuzer „Röln“ nach Spanien gehen. Damit wird die Verstärkung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern beendet sein.

Berlin, 4. Juni. In Bizka ist noch ein Oberbeizler der „Deutschland“ gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Toten des Panzerschiffes auf 28.

Das Vermächtnis eines Faschisten

Rom, 4. Juni. Ein Gruppenführer der faschistischen Miliz, Luigi Lanpini, aus der Provinz Brescia, der den abessinischen Feldzug mitgemacht hat und dann als Freiwilliger nach Spanien ging und dort den Tod fand, hat ein schriftliches Vermächtnis hinterlassen, das mit entsprechend anerkenntlichen Ueberschriften als Beispiel für den jungen Faschisten in der gesamten italienischen Presse veröffentlicht wird. Das Testament hat folgenden Wortlaut: „Gelassen und ruhig ziehe ich ins Feld. Ich hoffe, daß mich Gott beschützt, damit ich immer mein Pflicht erfüllen kann. Ich bin stolz, daß ich, nachdem ich an der Eroberung des Imperiums, das unseren Kindern den materiellen Wohlstand sichern wird, beigetragen habe, nunmehr zur Verwirklichung des Imperiums des Glaubens mitgehen kann, das allen denen die Erkenntnis des Guten und des Gerechten bringen wird. Die Jugend fordere ich zur begeistertsten Hingabe und Arbeit für das Vaterland auf. Ich habe den Wunsch, daß meine Angehörigen, nachdem ihnen meine Lebensversicherung ausgezahlt wird, von den 50.000 Lire, die ihnen zukommen werden, 5000 dem Hause des Faschio, 2000 der Balilla-Organisation, 1000 dem Altersheim, 1000 der Berufsausbildungsschule und 1000 sonstigen wohltätigen Zwecken, die sie selbst bestimmen mögen, zuwenden.“

Falls ich bei der Erfüllung meiner Pflicht fallen sollte, ist es mein Wunsch, in der Erde begraben zu werden und Friede zu finden, wo sich mein Glaube in die Tat umgesetzt hat. Gott schenke mir Gnade und den Preis der ewigen Seligkeit an der Seite meiner Mutter.“

Rom, 4. Juni. (Eltz) Die Agentur Stefani veröffentlicht das Verzeichnis der bei Malaga gefallenen italienischen Freiwilligen. Dieses zweite Verzeichnis umfaßt siebenundzwanzig Namen.

Gestern trafen in Neapel 500 italienische Freiwillige ein, die bei den Kämpfen um Madrid verwundet worden sind.

London, 4. Juni. (Eltz) Wie „Reuter“ aus Bilbao meldet, ist die baskische Regierung einverstanden, vier gefangene italienische Freiwillige gegen vier englische Freiwillige auszutauschen, die in die Hände der Nationalisten gefallen waren.

Salamanca, 4. Juni. (Eltz) General Plano widmete seine regelmäßige Rundfunkansprache gestern Abend dem ums Leben gekommenen General Mola. Er erklärte, daß das Flugzeug, das sich auf dem Flug nach Burgos befand, in dichtem Nebel gegen einen Felsen stieß und abstürzte. General Plano schloß seine Ansprache mit dem Ruf: „Mola ist gestorben, aber sein Geist lebt im nationalen Spanien.“

Eisleben, 4. Juni. (Eltz) Am Donnerstag wurden drei junge Burschen auf den Gleisen der Bahn Halle-Kassel unweit eines Bahnüberganges tot aufgefunden. Wie das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet, haben die drei jungen Leute vor kurzem mit einem fremden Kraftwagen eine Schwarzfahrt unternommen. Aus Scham darüber und aus Furcht vor Strafe ließen sie sich überfahren.

Rundfunk-Ansprache Schmeling ausgefallen

Newyork, 4. Juni. (Eltz) Für Donnerstag Abend war einem Wunsch Schmeling entsprechend, ein Vortrag Schmeling im amerikanischen Rundfunk angelegt. Der Vortrag mußte jedoch ausfallen, da eine Einigung über Schmeling's Manuskript nicht erzielt werden konnte, vor allem aber, weil breite Kreise der amerikanischen Öffentlichkeit gegen eine Ansprache Schmeling im amerikanischen Rundfunk protestierten. Der Vortrag sollte in englischer Sprache gehalten werden; Schmeling hatte die Absicht, in seinem Vortrag die amerikanische Vorkommision anzugreifen.

Lord Plymouth nach Reval geflogen

Helsingfors, 4. Juni. (Eltz) Der in Finnland weilende Staatssekretär im englischen Außenministerium und Präsident des Nichtneutralisationskomitees Lord Plymouth war mit seinen Begleitern nach dem östlichen Finnland gefahren, von wo er gestern Morgen nach Helsingfors zurückkehrte. Gestern, am letzten Tage seines Besuchs in Finnland, gab der Generaldirektor der Bank von Finnland zu Ehren der englischen Gäste ein Frühstück. Gestern Abend fand ein Empfang auf der englischen Gesandtschaft statt. Heute um 11 Uhr ist Lord Plymouth im Flugzeug nach Reval abgeflogen.

Die Butterausfuhr

h. Kanaas, 4. Juni. Für die Unterstützung der Landwirtschaft sind in diesem Jahre von der Regierung 10.422.000 Lit vorgesehen. Das entspricht ungefähr dem gleichen Betrag, der im vergangenen Jahr für diese Zwecke als Beihilfe ausgeworfen wurde. Die Butterpreise sind in diesem Jahre trotz erhöhten Angebotes nicht gesunken. Im Auslande werden zur Zeit 2,50-3 Lit pro Kilogramm, Transportspesen und andere Verbandsausgaben nicht mitgerechnet, erzielt, während den Landwirten im Lande für ein Kilogramm Butter erster Sorte 3 Lit gezahlt werden. Kennenswerte Preisschwankungen sind auf den Auslandsmärkten nicht zu erwarten. „Pienocentras“ rechnet damit, daß in diesem Jahre die gesamte Butterproduktion mühelos abgesetzt werden wird.

Ein Plan für eine Unternehmung der Torfmoore

h. Kanaas, 4. Juni. Das Landwirtschaftsministerium hat einen Plan für Unternehmung der Torfmoore ausgearbeitet, wonach bereits in diesem Jahre eine Anzahl größerer und kleinerer Torfmoore von einem Flächeninhalt von insgesamt etwa 5000 Hektar untersucht werden sollen. Ferner ist vorgesehen, in diesem Jahre in Torfmooren 23.000 Meter neue Gräben zu ziehen und 27.000 Meter alte Gräben wieder in Ordnung zu bringen. Zweck Förderung der Torfgewinnung und um die einzelnen Torfmoorbesser anzuspornen, sind vom Landwirtschaftsministerium in den Mooren Musterforschereien organisiert. Für eine Musterforschereien ist ungefähr ein Hektar Torfmoor vorgesehen, aus dem 20 bis 50 Erdmeter Schlammort und Stechtorf gefördert werden. Den Landwirten wird gegen geringe Vergütung gestattet, aus den

Torfmooren des Landwirtschaftsministeriums für eigenen Gebrauch Torf zu stechen.

Flugverkehr Stockholm-Riga-Moskau ab 1. Juli

Riga, 4. Juni. (Eltz) Der lettische Verkehrsminister Einberg bestätigte das Abkommen mit der schwedischen Luftfahrtgesellschaft „Aerostrom“ und dem sowjetrussischen „Aeroflot“. Nach diesem Abkommen beginnt vom 1. Juli ab der regelmäßige Flugverkehr. Die Schweden werden ihre dreimotorigen Junkersflugzeuge, die Russen die neuesten Flugzeuge des Douglas-Typs, die 25 Passagiere befördern können, einsetzen. Der Verkehr wird täglich in beiden Richtungen vor sich gehen. Man nimmt an, daß der Flugverkehr auch während des Winters durchgeführt werden wird.

Die Sowjetregierung bedauert

Warschau, 4. Juni. (Eltz) Wie die polnische Presse mitteilt, hat sich der Stellvertreter sowjetrussischer Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten veranlaßt gesehen, dem polnischen Botschafter in Moskau das Bedauern der Sowjetregierung wegen eines Banditenüberfalls auszusprechen, der kürzlich in der Nähe von Riew gegen den Vertreter der „Polnischen Telegramm-Agentur“ und einem Beamten der polnischen Botschaft unternommen worden war. Acht Banditen seien verhaftet worden.

Gangster-Bankier in Warschau verhaftet

Warschau, 4. Juni. (Eltz) Der polnische Polizei ist es gelungen, hier einen Bankier der Verbrecherwelt, namens Strich Rak, zu verhaften. Rak ist Besitzer mehrerer Geschäfte und Häuser in Warschau und den polnischen Provinzstädten. Er finanzierte mehrere nach dem Muster amerikanischer Gangster organisierte Verbrecherbanden; zwei dieser Banden konnten kürzlich aufgehoben werden.

Flüchtiger Danziger Sozialdemokrat

Danzig, 4. Juni. (Eltz) In der ausländischen Presse wurde die Nachricht verbreitet, daß in Danzig der sozialdemokratische Abgeordnete Wiedemann verhaftet und mit Gewalt nach Deutschland gebracht worden sei. Zu diesem Fall wird aus informierten Kreisen Danzigs mitgeteilt, daß Wiedemann nicht verhaftet, sondern nur zeitweilig zur Vernehmung festgehalten worden war. Wo er sich jetzt befindet, wisse niemand, man nehme an, daß er geflüchtet sei.

Brüsseler Kammer verabschiedet Amnestiegesetz

Mit 95 gegen 75 Stimmen — Nach stürmischer Aussprache

Brüssel, 4. Juni. Die Kammer hat nach einer bewegten, teilweise sogar stürmischen Aussprache den Gesetzesentwurf über die politische Amnestie verabschiedet. Bei der Schlussabstimmung wurden 95 Stimmen für und 75 Stimmen gegen die Vorlage abgegeben. Das Gesetz hat insofern eine Einschränkung erfahren, als es bestimmt, daß von der Wiedergewährung des passiven Wahlrechtes diejenigen ausgeschlossen sein sollen, die nach dem Kriege von einem belgischen Gericht zum Tode verurteilt worden sind. 16 Abgeordnete übten Stimmenthaltung.

Vor der Abstimmung führte Ministerpräsident van Zeeland aus, daß ein Amnestiegesetz notwendig sei, weil es von einer großen Mehrheit des flämischen Volkes gefordert werde. Das flämische Volk wolle, daß man Vorgänge, die vor zwanzig Jahren unter dem Namen „Aktivismus“ bekannt geworden seien, vergesse. Der Ministerpräsident wurde während seiner Rede wiederholt von den flämischen Nationalisten unterbrochen, die ihm in Zwischenrufen entgegenhielten, daß er im letzten Wahlkampf in Brüssel eine uneingeschränkte Amnestie den Flamen versprochen habe. Der Sprecher der nationalflämischen Gruppe, Tolenaere, erklärte, daß die flämischen Nationalisten nicht anders handeln würden als die Aktivist, die wegen ihres Eintretens für die Sache des flämischen Volkes von den Gerichten verurteilt worden seien.

USA-Vorschläge nicht günstig aufgenommen

London, 4. Juni. (Eltz) Obwohl man allgemein in London der Ansicht ist, daß die Bemühungen um

eine Verbesserung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zwischen dem Britischen Weltreich und den Vereinigten Staaten von Amerika bisher zu keinem greifbaren Ergebnis geführt haben, besaßen sich fast täglich Londoner Blätter eingehend mit dieser Frage. Anlaß dazu gaben amerikanische Vorschläge, die nach übereinstimmenden Mitteilungen der Presse von den britischen Dominien nicht gerade günstig aufgenommen werden.

So berichtet auch heute wieder der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“, daß es noch lange Monate dauern würde, ehe man zu einem Abkommen mit den Vereinigten Staaten kommen werde. Die amerikanischen Vorschläge seien sehr weitgehend und sehr verwickelt. Erst müßten erst sämtliche Dominien um ihre Meinung gefragt werden und dann erst könnten die eigentlichen Verhandlungen beginnen. Auch „Daily Telegraph“ beschäftigt sich mit der Frage der britisch-amerikanischen Handelsbeziehungen und legt sich dabei für eine Engergestaltung dieser Beziehungen ein.

Balkon stürzt in Kaffeehausgarten — 2 Tote

Paris, 4. Juni. (Eltz) Am Donnerstag Abend ereignete sich in einem Pariser Boulevard-Café ein Unglücksfall. Ein Balkon des über dem Café gelegenen Stockwerkes löste sich von der Hauswand und stürzte in den von Gästen dicht besetzten Vorgarten. Zwei Personen fanden dabei den Tod, vier weitere wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Täglich 100 Millionen Francs Fehlbetrag

Paris, Anfang Juni.

Innerhalb vierzehn Tagen ist das Konto des Schatzamtes bei der Bank von Frankreich von 3,35 Milliarden Francs auf 1,44 Milliarden Francs zurückgegangen. Bis zum Ende des Monats wird es aufgebraucht sein. Von diesem Augenblick an wird der Fehlbetrag des Schatzamtes täglich 100 Millionen Francs erreichen, abgeben von den 24 Millionen, welche die Eisenbahnen täglich zu tragen haben.

Die Kassafransen nehmen deshalb zu, nicht bloß auf der gegnerischen Seite, sondern auch innerhalb der „Volksfront“ und auf der Regierungsseite selbst. Wirtschaftsminister Spinasse bedauerte im Hinblick auf die Vorgänge auf dem Pariser Ausstellungsgelände, daß die Arbeiterklasse ihre Forderungen dem „Abstumpfen der Reformen“ nicht anzuweisen wisse und infolgedessen die heutige Gesellschaftsordnung Frankreichs dem Druck nicht mehr standhalten könne. „Wenn die Arbeiter aus Schwäche nicht Wort halten“, so erklärte der Minister, „wenn sie anstatt an das Gesetz zu appellieren zu Gewalttaten greifen und Freiheit mit Zügellosigkeit verwechseln, so hieße das, daß das Volk unglücklich wäre, sein Leben zu gestalten und sein Geschäft in die Hände zu nehmen.“

Eine scharfe Formel nimmt die Kritik innerhalb der Radikal-Sozialistischen Partei an. Der Präsident der radikalen Kammerfraktion, Campinchi, bezeichnete als den Grund des Mißbehagens in

der ganzen Nation nicht das eigentliche Programm der „Volksfront“, sondern die Art und Weise, wie die Reformen durch die verheerete Arbeiterklasse aufgenommen wurden, die sie zum Vorwand immer neuer Forderungen machten. Wenn das Unternehmertum von „Gottesanaden“ endgültig vorbei sei, so darf es morgen nicht durch ein „Lohnarbeiterium göttlichen Rechtes“ ersetzt werden. Das wäre ein Rückschritt um drei Jahrhunderte.

Der Wirtschaftstheoretiker und Pariser Rechtslehrer Gaston Jéze schreibt in der dem Kriegsminister Daladier nahestehenden „Ere Nouvelle“, daß Ministerpräsident Blum innerhalb eines Jahres zwar einen Frontwechsel von Kopf bis zu Fuß habe vornehmen wollen aus wirtschaftlichen, finanziellen und währungspolitischen Gründen, daß jedoch seine Verhigungsrede vom 7. Mai lange nicht dieselben psychologischen Wirkungen gehabt habe wie die vom 4. März, welche auf die Wehrkräfte vorbereitete, weil vom März bis zum Mai nicht die geringste Forderung des Weges eingetreten, sondern die Fabrik auf dem uralten Revolutionärswege weitergegangen sei. Ministerpräsident Blum könne wohl erklären: „Der Bankrott, womit man uns in liebenswürdiger Weise zu jedem Monatsende bedroht, ist noch nicht da. Die Staatskassen sind noch nicht geschlossen und sie werden auch Ende Mai noch nicht schließen“, er könne aber hierbei unmöglich vergessen, daß er zur Vermeidung der Schließung der Staatskassen zwei Katastrophenmittel habe anwenden müssen:

100 Flugzeuge im Kampf

Die größte Luftschlacht des spanischen Bürgerkrieges (Nach Schluß der Redaktion)

Mola, 4. Juni. (Eltz) Gestern fand über der Sierra Guadarrama zwischen nationalistischen und roten Luftstreitkräften eine Luftschlacht statt, welche die größte seit Beginn des spanischen Bürgerkrieges war. An dem Kampf waren mehr als 100 Flugzeuge beteiligt. In einem dreistündigen Kampf vernichteten die Nationalisten zehn rote Beobachtungs- und fünf schwere Bombenflugzeuge. Nur fünf Flugzeugen der Roten gelang es, zu ihren Stützpunkten zurückzukehren.

„Es ist nicht allein die Stärke der Waffen...“

Adolf Hitler sprach auf der Führertagung der Partei

Berlin, 4. Juni. Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz“ meldet: Die Tagung des Führerkorps der Partei in Berlin fand ihren Höhepunkt und Abschluß mit einer mehr als zweistündigen großen Rede des Führers, in der er die außenpolitische Lage, die wirtschaftlichen Probleme sowie die geistigen und kulturellen Grundlagen der Parteiarbeit in der Gegenwart und für die Zukunft umriß. Seine tiefgreifenden Ausführungen waren getragen von dem Gedanken, daß nicht allein die Waffenstärke, sondern auch die moralische Kraft, die die Führerschaft eines Volkes beherrscht, die Voraussetzung der geistigen und seelischen Weisheit und damit auch das Ansehen der deutschen Nation in der Welt ist.

Das Alte Testament im deutschen Schulunterricht

Das württembergische Kultusministerium hat einen Erlaß des Ministers Professor Wergenthauser herausgegeben, der sich mit der künftigen Gestaltung des Religionsunterrichts befaßt. Darin heißt es: „Die Erziehung der deutschen Jugend hat einseitig im Geiste des Nationalsozialismus zu erfolgen. In der Schule ist diesem Grundsatz in allen Fächern Rechnung zu tragen. Es darf nicht sein, daß durch Einflüsse, die der nationalsozialistischen Weltanschauung entgegenstehen, irgendein Zwiespalt in die Seele des jungen deutschen Menschen hineingetragen wird. Da Religion ordentliches Lehrfach der Schule ist, ist dieser Notwendigkeit auch im Schulunterricht Rechnung zu tragen. Das hat zur Folge, daß Stoffe, die dem sittlichen Empfinden der germanischen Rasse widersprechen, im Unterricht nicht zu behandeln sind. Gewisse Teile des Alten Testaments können daher für den Unterricht nicht in Frage kommen, andere werden stärker in der Hintergründigkeit treten müssen. Soweit veraltete Bestimmungen dem entgegenstehen, gelten diese als aufgehoben.“

Wird die italienische Regierung vermitteln?

Rom, 4. Juni. (Eltz) Bei der Konferenz für die ausländischen Pressevertreter wurde die Frage gestellt, ob Italien zwischen der deutschen Regierung und dem Vatikan vermitteln will, um eine Entspannung der Beziehungen herbeizuführen. Von italienischer Seite wurde geantwortet, daß auf diese Frage vorläufig keine Antwort gegeben werden könne. Ebenso wurde auch nicht die Frage beantwortet, ob die italienischen Schiffe, welche sich jetzt in den spanischen Gewässern befinden, noch die internationale Kontrolle durchführen.

„Oliva“ behält Kurs auf Manila

Newyork, 4. Juni. (Eltz) Wie aus Manila gemeldet wird, hat der in Brand geratene deutsche Frachtdampfer „Oliva“ mit eigener Maschinenkraft seine Fahrt nach Manila fortsetzen können. Der zur Hilfeleistung herbeigeeilte Dampfer „Friederun“ bleibt in der Nähe. Die verletzten Besatzungsmitglieder der „Oliva“ sind von dem holländischen Dampfer „Tjitarang“ übernommen worden.

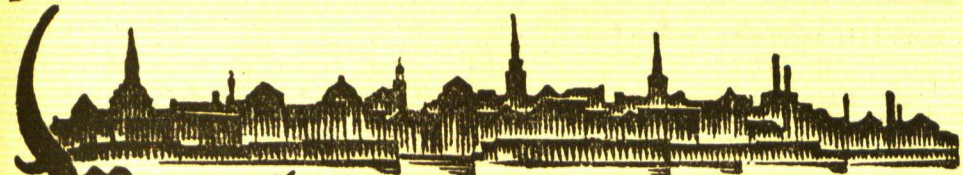
Bei der sofort aufgenommenen Bekämpfung des Brandes, der im Kaderaum der „Oliva“ ausgebrochen war, durch die Besatzung sind zunächst zwei Offiziere und drei Matrosen und später weitere fünf Mann verletzt worden. Die Besatzung, die aus 51 Mann besteht, ist weiter bemüht, den Brand zu löschen. Die „Oliva“ befand sich auf der Heimreise von Manila nach Europa.

Kattowitz, 4. Juni. (Eltz) In Bielitz wurden am Donnerstag sämtliche Werke der Metallindustrie durch Streik stillgelegt. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf etwa 5000.

die Schaffung von Papiergeld dank der von langer Hand in Szene gesetzten Reorganisation der Bank von Frankreich, und dank der Währungsabwertung mit Wiederaufwertung der Goldbestände unter Verfügungstellung eines Teiles dieses Bankrotgewinns für die Bedürfnisse des Schatzamtes. Vom finanziellen Standpunkte aus seien die Vorschläge nichts anderes als eine Schaffung von Papiergeld für die Bedürfnisse des Schatzamtes gewesen. Diese Inflation könne einem Finanzminister unmöglich als ein normales Mittel der Staatsfinanzierung dienen. Es sei in höchstem Grade ersichtlich, daß ein Minister die Inflation einfach als Einnahmequelle registriere. Ohne die Wehrkräfte würde sich nur eine unabwehrbare Alternative ergeben haben, nämlich Schließung der Staatskassen oder offene Währungsinkflation.

Der Haushaltsfehlbetrag für 1937 wird neuerdings auf etwas über 20 Milliarden Francs geschätzt, der auch unter Inanspruchnahme aller zur Verfügung stehenden Mittel bei der Bank von Frankreich nur bis auf 16 Milliarden Francs zurückgeführt werden kann. Eine Geldbeschaffung durch Ausgabe neuer Schatzscheine ist so gut wie ausgeschlossen, nachdem vom 1. Januar bis 15. April 1937 noch nicht einmal eine halbe Milliarde gedeckt werden konnte. Die Lage ist aber um so schlimmer, als 1938 mindestens 50 Milliarden Francs neues Geld gefunden werden müssen.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Melsdorf
Dampfont Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter
verantwortlich für Politik, Handel und Postamt
Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für
den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hines, sämtlich
in Romel.



Memel, 4. Juni

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Veto des Gouverneurs gegen das Gesetz zum Schutz der Schuldner wiederkehrender Leistungen

(Elt) Der Gouverneur des Memelgebiets hat durch Akt vom 3. Juni das vom Landtag des Memelgebiets in seiner Sitzung vom 20. Mai angenommene „Gesetz zum Schutz der Schuldner wiederkehrender Leistungen“ mit einem Veto belegt. Das Veto wurde deshalb ausgesprochen, weil das Gesetz die Operationen von Kreditanstalten beschränkt, welche nach Artikel 5 Punkt 9 des Statuts des Memelgebiets durch allgemeine Gesetze Litauens geregelt werden. Das Gesetz steht deshalb im Gegensatz zum Statut des Memelgebiets.

Langsame Erwärmung ...

Das warme Wetter im April und im Mai hat uns nicht wohl getan. Nun kommt das dicke Ende nach, und aufsteigend greifen wir zur Kohlschaukel, um den Ofen, der seit Ende März nicht mehr warm gewesen ist, anzubeizen, denn es ist richtig kalt geworden. Auf zehn, ja sogar auf neun Grad sank die Quecksilbersäule in den letzten Tagen. Die Mäntel wurden zum Teil wieder vorgeholt, und die Eismänner standen, wenn sie überhaupt herausgefahren waren, „verhubbert“ an den Ecken und warteten vergeblich auf Kundenschaft. Und das im Juni, wo wir schon im Mai es vor Hitze kaum aushalten konnten!

War schon der Badebetrieb in den Maitagen sehr lebhaft gewesen, so magte sich nun bei dem kalten Wind, der über unser Gebiet dahinfegte, niemand mehr an den Strand hinaus. Es war einfach so, als wollten die bekannten „Eisheiligen“ all das, was sie im Mai zu ihrer festgesetzten Zeit versäumt hatten, doppelt und dreifach nachholen.

Am Donnerstag nachmittag gingen sogar regelrechte kalte Schauer über der Stadt nieder und jagten die letzten Menschen in die Häuser. Die Gartenbesitzer werden sich zwar über die lang entbehrte Feuchtigkeit gefreut haben, aber wer an einen Spaziergang durch den „Lauen Sommerabend“ gedacht hatte, wurde arg enttäuscht.

Der Wetterbericht bestärkt unsere Hoffnungen auf schönes Wetter nur wenig, denn noch immer ist

von wechselnder Bewölkung und leichten Niederschlägen die Rede. Als ganz schmaler Silberstreifen der Hoffnung steht eine „langsame Erwärmung“ am Horizont. Hoffentlich geht diese Erwärmung nicht allzu langsam vor sich, denn wer möchte sich im Juni noch einen ausgewachsenen Schnupfen mit anschließender Erkältung holen? Am Freitag stieg in der Stadt die Temperatur schon auf 15 Grad, während am Strand 10 Grad Wärme gemessen wurden. Die Wassertemperatur betrug 14 Grad. Es besteht also Aussicht ...

Die ersten Sommergäste auf der Nehrung Gute Ausichten für Juli

Trotz der ungünstigen Witterung der letzten Tage hat die Sommerfaison auf der Nehrung bereits eingeleitet, und die ersten Gäste haben sich eingefunden. Zwar ist der ganze Reiseverkehr nach der Nehrung noch recht schwach, und die regelmäßig verkehrenden Tourendampfer Memel-Schwarzort und Granzbeek-Memel fahren zum größten Teil nur mit einigen Fahrgästen. Besonders die Memeler halten noch mit dem Besuch der schönen Erholungsstätte auf der Nehrung zurück und sind nur ganz vereinzelt schon zum Sommeraufenthalt eingetroffen. Dagegen ist der Zustrom von Gästen aus dem Deutschen Reich lebhafter. Nach Ridden sind bisher 30-40 Sommergäste gekommen, die sich auf die einzelnen Hotels und Privatunterkünfte verteilen. In Schwarzort sind bisher etwa dreißig Sommergäste angekommen, die ebenfalls aus dem Reich stammen.

Für die Besucher der Nehrungsbäder aus Deutschland sind in diesem Jahr durch die neuen Devisenbestimmungen große Erleichterungen geschaffen worden, und, wie es sich bis jetzt beurteilen läßt, wird in diesem Jahr der „Devisenverkehr“ ohne Reibungen vor sich gehen. Zu Vorkommnissen wie im vorigen Jahr, daß die Bade-gäste stundenlang vor den Wechselstellen Schlange stehen mußten, um ihr Geld einwechseln zu können, wird es jedenfalls nicht kommen. Die Bade-gäste bringen jetzt durchweg in Litwänung ausgestellte Reisefchecks mit, die ihnen von den Postanstalten auf der Nehrung sofort in Lit ausgezahlt werden, so daß keine Schwierigkeiten entstehen. Die Vereinfachung des Geldverkehrs wird

hoffentlich dazu beitragen, den Fremdenzustrom noch mehr zu fördern.

Während bis jetzt der Fremdenverkehr — wie übrigens in jedem Jahr — noch schwach ist, sind die Ausichten für Juli recht günstig. Schon Mitte und Ende Juni wollen zahlreiche Badegäste aus Deutschland die Nehrung aufsuchen, und für Juli sind einzelne Hotels schon vollkommen ausverkauft. Auch jetzt laufen ständig Vorbestellungen für die Sommermonate ein, so daß die Ausichten auf einen regen Badegastverkehr in diesem Jahr recht gut sind.

Eröffnung der Fahrten auf der Strecke Labiau-Memel

Dampfer „Germania“ in Memel eingetroffen
Donnerstag abend traf fahrplanmäßig Dampfer „Germania“ um 21.15 Uhr in Memel ein und hat heute früh die erste Ausreise in Richtung Schwarzort-Ridden-Rossitten-Labiau um 4.30 Uhr angetreten. Das Schiff, das bekanntlich seit einer langen Reihe von Jahren den Verkehr über das breite Falt nach Labiau und Königsberg unterhält, dient ausschließlich dem Passagierverkehr und wird seine regelmäßigen Fahrten — Ankunft Montag und Donnerstag und Abfahrt Dienstag und Freitag — bis zum 10. September aufrechterhalten. Die Fahrpreise sind dieselben wie im Vorjahre geblieben.

* Die XI. Ziehung der Staatslotterie beginnt mit der ersten Klasse am 7. und 8. Juni. Weiter finden Ziehungen zu Beginn eines jeden Monats bis zur fünften Klasse im Oktober statt, in der Gewinne bis 50.000 Lit sowie Prämien in gleicher Höhe gezogen werden. Fast jedes zweite bis dritte Los gewinnt. Da der Einsatz verhältnismäßig gering ist, erfreut sich die Staatslotterie dauernd wachsender Beliebtheit.

* Entwichen. Am 3. Juni sind aus der Erziehungsanstalt in Szagapurwen bzw. von der Arbeitsstelle in Kebbeln die Fürsorgezöglinge Auguste Goduscheit und Hedwig Brock, beide 18 Jahre alt, entwichen.

* Wieder Fallschirmverein. Trotz wiederholter Hinweise an das Publikum durch das hiesige Kriminalpolizeiamt, bei Vereinnahmung von Fallschirmen besondere Obacht auf die Echtheit der Münzen zu geben, sind am letzten Sonntag von dem hiesigen Jahrmarkt an einer Schokoladen-Wirfelbude vier falsche Zweifeln und vier falsche Einflüsse vereinnahmt worden. Die Münzen wurden heute dem Kriminalpolizeiamt übergeben.

* Unfall auf einem Holzplatz. Am Donnerstag vormittag um 11 Uhr verunglückte auf dem Holz-

platz „Balkikum“ der Arbeiter Kasimir Urmitas, wohnhaft Mühlenstraße 6, der von einem Lausbrett zu einem Bretterstapel herunterfiel. Er wurde mit Verletzungen am Kopf in das Städtische Krankenhaus eingeliefert.

* Diebstahl. Am 3. Juni in den Nachmittagsstunden wurde von einem Pflanzwagen, der in Memel II vor dem Gebäude der „Maistas“ stand, ein älterer Koffer, Größe 40 mal 50 Zentimeter, entwendet. In dem Koffer befanden sich ein Handtuch mit einem Stück Seife, zwei Bosch-Zündkerzen und ein fanierter Block.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Juni 1937

Aufgebote n: Ingenieur Urban Braks von hier mit Helene Anna Neumann, ohne Beruf, von Karfelbeck, Kreis Memel.

Gebore n: Eine Tochter: dem Schlosser Martin Ermoneit, dem Fischer Michael Eduard Jaguttis von hier, dem Grenzpolizeivorsteher Stanis Kostas Jaguttis von Polangen.

Gestorb e n: Eleonore Margot Müller, 19 Tage alt, von Wischnill, Kreis Pogegen, Johanne Normann, ohne Beruf, 30 Jahre alt, von Wannagen, Kreis Memel.

Sendekrug, 4. Juni

Ein Kind vor der Tür des Waisenhauses ausgelegt

Vor der Tür des katholischen Waisenhauses in Sendekrug wurde am Freitag morgen ein ausgelegtes Kind aufgefunden. Das Kind, das in ein Tuch gehüllt war, hatte einen Brief bei sich, in dem in litauischer Sprache die Leitung des Waisenhauses gebeten wurde, sich des Kindes anzunehmen. Das ausgelegte Kind ist vorläufig in die Obhut des Waisenhauses genommen worden. Die Polizei bittet aber Personen, die Angaben über die Kindesmutter machen können, sich auf der Landespolizeistation in Sendekrug zu melden.

* Männer-Gesangverein fährt nach Riga. Der Männer-Gesangverein Sendekrug veranstaltet am Sonnabend, dem 12. Juni, eine Wanderfahrt durch Litauen und Lettland nach Riga. Die Fahrt, an der außer den aktiven und passiven Mitgliedern des Vereins auch Freunde und Gönner des Vereins teilnehmen können, soweit Platz vorhanden ist, erfolgt mit dem neuen Sendekruger Personenauto-bus, der etwa 50-60 Personen faßt. Die Abfahrt geht am Sonnabend vormittag um 10 Uhr vor sich, während die Rückfahrt am Montag angetreten wird.

* Pflanzenschädlinge im Rabenwald. In diesem Sommer kann man im Rabenwald besonders auf Erlenbäumen und -sträuchern viele Blattläfer und Raupen beobachten. Zahlreiche dieser Bäume und Sträucher sind schon ziemlich ihres Blattgrüns durch die Schädlinge beraubt worden. Diese Käfer sind von dunkelblauer Farbe, etwa ein Zentimeter lang und lassen sich schwer bekämpfen. Schon im vergangenen Sommer war eine Anzahl von Bäumen und Sträuchern auf diese Art des Blattschmucks beraubt worden, doch in diesem Jahr ist die Plage noch größer geworden, so daß von der Gemeinde eine Abhilfe geschaffen werden mußte.

Kirchzettler für Memel

Johanniskirche. 9 Uhr Einsegnung der Konfirmanten, Fr. Bläser. 11 Uhr Kinder Gottesdienst. 4 Uhr Waldgottesdienst, Fr. Ribbat. Montag: 5 Uhr Frauenbibelstunde im Konfessionarium, Gen.-Sup. Dreibauer. Dienstag: 2.30 Uhr Frauenhilfe, Fr. Bläser, Abfahrt nach Forsterei. Mittwoch: 7.30 Uhr abends Abendmahlfeier für die Konfirmierten und deren Angehörigen, Fr. Bläser. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Gen.-Sup. Dreibauer. Donnerstag: 4 Uhr Frauenhilfe, Fr. Ribbat.

Englische Kirche. 9.30 Uhr lit. Gottesdienst mit Abendmahlfeier, Fr. Ribbat, 11.15 Uhr Kinder Gottesdienst. Bibelstunde am Mittwoch fällt aus.

Evangelisch-reformierte Kirche. 9.30 Uhr Pfarrer Pries, 11 Uhr Kindergottesdienst. (6198)

Jakobskirche. Sonntag: 9 Uhr deutsche Einsegnung, Fr. Schernus. 11.30 Uhr lit. Gottesdienst, Fr. Schernus. Mittwoch: 2.30 Uhr Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus. 6.30 Uhr litauische Bibelstunde. (6228)

Katholische Kirche. Sonntag, den 6. Juni, 7 Uhr gefungene hl. Messe mit Aussegnung (13fründige Anbetung). 9.30 Uhr Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr Hochamt und lit. Predigt, 7-8 Uhr letzte Anbetungsstunde. Blumentag der katholischen Gemeinde. Dienstag, den 8. Juni, abends 7.30 Uhr, Jungfrauenverein.

Christl. Gemeinschaft Rippenstr. 9 Uhr vorm. und 7.30 Uhr abends Verammlung. Schmelz, Gähbber Friedhof, 2 Uhr bei schönem Wetter, sonst 2.30 Uhr im Vereinshaus. 7.30 Uhr abends Jugendbund. (6197)

Ev.-Kirchl. Gem. Fr.-Wilhelmstr. Nachm. 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Englis. 6 Uhr Jugendbund. Schmelz und B.-Stitte 2.30 Uhr nachm. (6194)

Heilsarmee, Fischerstraße 1
Sonntag: 9 Uhr vorm. Segnungsversammlung, 2 Uhr nachm. Kinderversammlung, 4 Uhr nachm. bei schönem Wetter Freiverammlung, 8 Uhr abends Heilsversammlung. (6218)

Jetzt naht die Zeit der Sommergewitter

Blicke aus heiterem Himmel?

Je unscheinbarer, desto gefährlicher — Was tut man, wenn man im Freien ist?

Die Zeit der Sommergewitter nähert sich langsam, und es vergeht wohl kein Jahr, in dem nicht Todesopfer durch Blitzhschläge zu verzeichnen sind. Woher kommt es nun, daß immer wieder Menschen im Freien von Blitzhschlägen überrascht werden? Die „Stedbriefe“ der einzelnen Gewitterarten sind noch nicht genug bekannt, als daß die meisten Leute schon nach dem Aussehen der Gewitterwolken auf ihre Gefährlichkeit schließen können.

Ein Gewitter ist ein mit sichtbaren — Blitz — und hörbaren — Donner — elektrischen Entladungen verbundener Niederschlag. Gewitter ohne Niederschlag gibt es nicht. Ueber die Entstehungsursachen eines Gewitters gibt es bisher nur Mutmaßungen, doch da zwischen Gewitter und Niederschlag immer eine Verbindung besteht, nimmt man an, daß der Niederschlag in einer Form die Ursache dieser elektrischen Entladungen ist. Wahrscheinlich entstehen durch an Wasserdampf reiche Luft, die infolge ihrer Wärme aufsteigt und sich mit der dort befindlichen kalten Luft mischt, elektrische Spannungen, die nach Entladung drängen.

Es gibt zwei Gewitterarten: Wärme- und Wirbelgewitter. Die Wirbelgewitter, die in breiter Front — sie heißen darum auch Frontgewitter — heranziehen und mit ihren schwarzen Wolkenmassen den ganzen Himmel verdecken, sehen am gefährlichsten aus. Doch sie ziehen nur langsam heran und bringen nur wenig Gefahr mit sich. Dagegen sind die Wärmegewitter, die fast ungesährlich ausschauen, ungleich stärker mit Elektrizität geladen und können oft mehrere tausend Blitze in der Stunde zu Boden senden. Dabei umspannt eine solche Wolke nur einen Teil des Himmels, während runderherum die Sonne scheint. Die Blitze kommen hier beinahe aus heiterem Himmel, wenn es auch für die Gewittergegend regnet oder hagelt. Die Heimgänge dieser Gewitter besteht darin, daß sie sich nicht, wie die Wirbelgewitter, durch Donnern ankündigen, sondern während weniger Minuten heimtücklich ausbrechen.

Wie verhängnisvoll eine Gewitterwolke dieser Art werden kann, sei an einem Fall bewiesen, der sich kürzlich in Deutschland ereignete und deshalb besonders Auffehen hervorrief, weil ein Blitzhschlag katastrophale Folgen zeitigte. In den ersten Nachmittagsstunden bildeten sich bei drückender Hitze am Himmel einzelne gewöhnliche Haufenwolken, die plötzlich die typisch gewitterhafte Gestalt von mächtigen Wallungen und schwarzen Hintergründen annehmen. Unter diesen Wolken hob sich eine beson-ders heraus, die ihren Umfang in wenigen Minuten verdoppelte und verdreifachte und wie eine gewaltige Bleimasse über der Landschaft hing.

Gleich darauf bemerkte man vom Erdboden, wie sich aus dieser Wolke dicke Regenschneisen lösten, die zu einem Wolkenbruch ansetzten, und nur einen verhältnismäßig beschränkten Raum erfaßten. Während dieses knapp fünf Minuten währenden Wolkenbruchs zuckte ein einziger greller Blitz. Nach zehn Minuten hatte sich das Gewitter verzogen, und es herrschte heiteres Wetter wie vorher. In dem nur kleinen Raum — es handelte sich um Wald und Heide an der Bahnstrecke Münster-Hamm — waren vier Personen teils auf der Landstraße, teils im Walde vom Blitz, und zwar von einem harten Schlag getötet worden.

Man kann natürlich fliehen, sogar schon mit einem Fahrrad, vorausgesetzt, daß man sich über die Zugrichtung und ungefähre Schnelligkeit des heranziehenden Gewitters im klaren ist. Die gewöhnlichen Wirbelgewitter, die meistens willkürlich entstehen und für einen begrenzten Zeitraum erhalten bleiben, bewegen sich in der Stunde nur 30 bis 40 Kilometer weiter, so daß z. B. ein Radfahrer, wenn er etwas Tempo auflegt und zur rechten Zeit ausweicht, dem Gewitter entfliehen kann. Andernteils ist es lebensgefährlich, mit dem Fahrrad ein Schwergewitter zu durchkreuzen, denn der Mensch besitzt nicht nur als erhöhter Punkt eine besondere Anziehungskraft, sondern es wirken auch die Metallteile als gute Blitzeleiter. Eingehende Forschungen haben ergeben, daß die meisten Todesopfer dem Leichtsin und dem Unverstand zuzuschreiben sind. Der Blitz hat, entgegen allen Redensarten von seiner Willkür im Einschlag, so bestimmte Regeln, daß man sie nur zu beachten braucht, um zu 95 v. H. gesichert zu sein. Die Grundregel ist: jedes Verweilen neben einem erhöhten Gegenstand, wozu auch Bäume aller Art, Schuppen im freien Felde, auch Heu- und Kornstapel gehören, bedeutet unmittelbare Todesgefahr. Man lege sich in einen Graben, wenn auch mitten in den Regen! Befindet man sich in einem Wald, so vermeide man lichte Plätze, suche dagegen die dichtesten Stellen auf oder gebe ruhig weiter. Ist der Wald nur klein, so durchwandere man ihn lieber mehrere Male, als daß man unter irgend einem Baum stehen bleibt. Im Stadtgebiet ergebe man in das nächste Haus, bleibe aber unter keinen Umständen in der Haustür stehen. In den Wohnräumen sollte man sich nicht unmittelbar in der Nähe von Lichtleitungen und Schornsteinführungen aufhalten. — Wer diese Grundregeln befolgt, namentlich der Bauer auf dem Lande und der Ausflügler, die den größten Hunderfah an Blitzhöfen aufweisen, der vermindert für sich die Gefahr des Blitzhlages erheblich.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12.15: Schallplatten. 19.30: Zeit, Wetter, Programm. 19.35: Zeitungschau. 19.50: Chronik, Wina- und Elta-Nachrichten. 20: Gesang. 20.15: Arbeiterfunk. 20.30: Für Schönen. 21: Aus Memel. 21.10: Reportage. 21.20: Quartett. 21.55: Elta. 22: Konzert.
- Memel (Welle 531). 14.15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 19.30: Aus Kaunas. 21: Preisfchau. 21.20: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 5: Musik für Frühhaufseher. 5.45: Landfunk. 6: Turnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Anbacht. 8.30: Musik am Morgen. 10: Sörspiel. 12: Mittagskonzert. 14.15: Schallplattenplauderei. 15.30: Kinderfunk. 16: Wunte Melobien. 18.15: Schüttelreime. 19: Schallplatten-Plauderei. 20.10: Heitere Folge. 22.40: Nachtmusik. Teuschlandfender (Welle 1571). 6.30: Frühkonzert. 10.30: Frühlicher Kindergarten. 12: Mittagskonzert. 14: Allertei. 15.10: Volkstänze aus deutschen Gauen. 16: Schallplatten. 18: Blasmusik. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20.10: Was jeder gerne hört. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Tanzmusik.
- Berlin (Welle 357). 19.20: Ein Reigen heiterer Weisen. 20.10: Eine Seefahrt die ist lustig! 22.30: Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 19: Wochentag und Sonnenschein. 20.10: Die lustigen Weiber von Windsor. 22.50: Nachtmusik. Hamburg (Welle 332). 20.10: Mithöders Operettenfiguren. 22.30: Tanz. Leipzig (Welle 382). 19.10: Leipziger Kaleidostop. 21.15: Musik auf Wollsinstrumenten. 23: Nachtmusik. Köln (Welle 456). 19: Seiter ist die Kunst. 20.10: Der frohe Samstag-Abend. 22.30: Tanzmusik. München (Welle 405). 20.10: Bei Weiß Ferdl und seinen Dackauern. 22.30: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 19.30: Unterhaltungskonzert. 20.25: Funkrevue. 21.50: Lieder und Arien. 22.20: Tanzmusik. Braunschweig (Welle 540). 19.20: Schallplatten. 20.25: Orchester- und Solistenkonzert. 21.45: Wunte Stunde.

... und für Sonntag

- Kaunas (Welle 1935). 9.15: Anbacht. 17: Dorffest. 17.30: Für Pfahfinder. 17.50: Schallplatten. 18.10: Landfunk. 18.30: Zeit, Wetter, Programm. 18.35: Schallplatten. 18.45: Für das Heer. 19.15: Vortrag. 19.30: Konzert. 20: Vortrag. 20.15: Gesang. 20.30: Vortrag. 20.45: Konzert. 21.35: Kleine Musik. 21.50: Sport. Elta. 22: Salonmusik. Memel (Welle 531). 9.30: Gottesdienst. 14.15: Schallplatten. 17: Aus Kaunas. 17.30: Schallplatten. 17.40: Funkbericht vom Fußball. 18.30: Aus Kaunas. 19.15: Landfunk. 19.30: Santara-Funk. 19.55: Memeler Sport. 20.15: Aus Kaunas. 21.20: Wochenschau. 21.35: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Hofkonzert. 9: Katholische Moränenfeier. 10: Morgenfeier. 11: Feier. 12: Musik am Mittag. 14: Schach. 14.30: 21st-Brabms-Musik. 15.20: Wunte Hörfolge. 16: Unterhaltungsmusik. 17: Ehre und Militärkonzert. 18: Brudner-Konzert. 19.45: Dhprenßen-Sportecho. 20: Tanz. Teuschlandfender (Welle 1571). 6: Hofkonzert. 9: Sonntagmorgen ohne Sorgen. 10: Morgenfeier. 10.45: Schallplatten. 11: Brudner-Feier. 12: Musik am Mittag. 14: Kinderfunk. 14.40: Schallplatten. 17: Fußball-Übertragung. 18: Brudner-Konzert. 19.30: Sportecho. 20: Musik und Humor. 22.30: Tanz. Berlin (Welle 357). 19.20: Mobiermusik. 20: Der Großadmiral. 21.15: Aus den Werken von Vorhug. 22.30: Tanz. Breslau (Welle 316). 18: Brudner-Konzert. 20: Wir fahren ins Land. 22.30: Tanz. Hamburg (Welle 332). 20: Konzert. 22.20: Davis-Pokal Der 16. und 17. 22.35: St. Pauli ob! Köln (Welle 456). 18: Brudner-Konzert. 20: Tanz. 22.35: Tanz. Leipzig (Welle 382). 19.30: Schallplatten. 20.05: Unterhaltungskonzert. 22.30: Tanz.

Memelgau

Kreis Memel

Kirchliches aus Kartelbeck. Der Gottesdienst in der Kirche Kartelbeck am Sonntag, dem 6. Juni, wird von Pfarrrer Lofies-Memel gehalten.

Verschiedenes aus Schäferi. In diesen Tagen sind in den hiesigen Wäldern über das Luhe-Nickchen und über das Wirwelle-Nickchen zwei Brücken gebaut worden. — Seit der zweiten Hälfte des Monats Mai hat hier die Kalfscherei eingelegt, die recht gute Erträge liefert. Einige Fischer haben bei dem letzten Sturm ihre ausgelegten Angeln eingebüßt. — Die Kirchblüte war in diesem Jahr sehr gut, nur sind sehr wenige Früchte angelegt. Die Weiden versprechen eine gute Ernte zu geben.

Verschiedenes aus Kairinn. Bei der am letzten Sonntag erfolgten Einsegnung wurden 14 Knaben und vier Mädchen konfirmiert. — In die hiesige Windmühle, die an Mühlenbesitzer Grigoleit-Memel II verpachtet worden ist, soll ein Motor eingebaut werden, was von den hiesigen Einwohnern sehr begrüßt wird, da nun auch bei Windstille im Ort gemahlen werden kann.

Kreis Schöpfung

Mitgliederversammlung des Bienenzuchtvereins Mahten. Der Bienenzuchtverein Mahten hielt am letzten Sonntag auf dem Stande des Mitgliedes Sturm-Nickelakuten eine Mitgliederversammlung ab. Nachdem auf dem Stande einige praktische Arbeiten vorgenommen und einige Sonntagstagen geleert worden waren, fand in der Wohnung eine allgemeine Aussprache über Bienenzucht statt. Auch wurde ein Artikel des „Memeler Dampfboots“ über Bienenzucht aus der letzten Ausgabe des „Landwirt“ verlesen. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten geregelt worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Schweine- und Viehverladung auf der Kleinbahnstation Kollischen. Am Mittwoch, dem 2. Juni, wurden auf der Kleinbahnstation Kollischen durch die Viehwagen 79 Schweine und 10 Rinder auf gekauft und verladen. Es wurden die amtlich festgesetzten Preise gezahlt.

Durchgehendes Fuhrwerk. In einem der letzten Nachmittage scheuten bei Metteraueten die Pferde eines aus der Richtung von Henderburg kommenden leeren Fuhrwerkes vor dem Kleinbahnzug. Der Fuhrwerkslenker, ein Bestler aus Kr. Litauen, wurde vom Wagen auf die Chaussee geschleudert und blieb liegen, während die Pferde mit dem Wagen davonraffen. Glücklicherweise erlitt der Bestler außer erheblichen Hautabschürfungen keine Verletzungen und konnte sich nach kurzer Zeit auf die Suche nach seinen Pferden begeben, die er auch bald, da sie von anderen Leuten aufgefangen waren, wohlbehalten in Empfang nehmen konnte.

Durchgehendes Fuhrwerk. Als der Bestler B. aus Kollischen dieser Tage zur Mühle nach Kanten fahren wollte, wurde das Pferd plötzlich wild und raste davon. Ein Bestler, der das Pferd aufhalten wollte, wurde dabei am Fuß verletzt und zur Seite geschleudert. Das Gefährt fuhr gegen den Zaunpfosten, wobei der Anprall so stark war, daß B. aus dem Wagen geschleudert wurde. Der Wagen wurde stark beschädigt. Pferd und Wagen gerieten in den nach zwei Meter tiefen Moorgraben und konnten erst mit Hilfe anderer Nachbarn gerettet werden.

Räuberped. Der Mühlenbesitzer Weiß aus Gaudhken kaufte auf dem letzten Pferdemarkt in Henderburg ein dem Aussehen nach gutes Pferd. Als er es nach Hause brachte, erkrankte es plötzlich und war in wenigen Stunden tot.

Kreis Pogegen

Wie hilft man den erkrankten Obstbäumchen?

Im Kreis Pogegen hört man viel darüber klagen, daß in den Gärten die Bäume zwar austreiben, aber in der Blütezeit auszutrocknen begannen. Sie stehen jetzt ohne Blätter da. Es handelt sich um Schäden an den Wurzeln. Was sollen wir nun im Augenblick tun, um diesen Bäumen zu helfen? Wo ein Fruchtdansatz vorhanden ist, diesen sofort entfernen. Dann den Wurzelhals freilegen und je Baum eine Schaufel nassen Torfmull oder alten Kompost, mit Erde gut vermischt, an die Wurzel bringen. Darauf mit ab-

gestandenem Wasser gut angießen und das ganze Sommer hindurch mit Dung, Streu oder Torfmull bedeckt halten. Außerdem ist bei ausbleibendem Regen reichlich zu gießen, alle 10 Tage mehrere Eimer Wasser; nicht etwa täglich gießen. Es ist möglich, daß bei dieser Behandlung ein Teil unserer erkrankten Bäumchen erhalten bleibt und daß sie zum zweiten Mal in diesem Jahre ausblühen. Wer mit dem Beschneiden der Obstbäumchen vertraut ist, kann noch einen kräftigen Rückschnitt ausführen.

Kreisverbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen. Am Sonntag, dem 6. Juni, findet der 13. Verbandstag der Freiwilligen Feuerwehren des Kreises Pogegen in Absteinen statt. Der Verbandstag ist gleichzeitig verbunden mit einem Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Absteinen. Die Veranstaltung beginnt um 9.30 Uhr mit einer Begrüßung der auswärtigen Gäste und Abordnungen der anderen Wehren durch die Freiwillige Feuerwehr Absteinen. Anschließend erfolgt die Eröffnung der Kreisverbandstagung durch den Vorsitzenden des Kreisverbandes. Die Tagesordnung sieht unter anderem einen Vortrag über die Behandlung der Löschgeräte durch Kamerad Böttcher-Wiltschoten vor, sowie die Bestimmung des nächsten Tagungsortes. Nach Erledigung der Tagesordnung und gemeinsamem Mittagessen erfolgt eine Schau-Angriffsübung der Freiwilligen Feuerwehr Absteinen mit anschließender Kritik im Vereinslokal der dortigen Wehr. Den Abschluß der Veranstaltung bildet das Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr Absteinen, das mit Konzert, Verlosung, Preisstücken und anschließendem Tanz verbunden ist.

Große Windbruchschäden in der Dinaqener Forst. Der vor einigen Tagen im Memelgebiet wütende Sturm hat in den Wäldern des Kreises Pogegen große Schäden angerichtet. Am meisten sind Tannen- und Laubbäume umgeworfen worden, während die Kiefer dem Sturm besser widerstand. In der Dinaqener Forst beträgt der Windbruch schätzungsweise rund 600 Hektometer. Mit der Aufarbeitung des gefallenen Holzes ist bereits begonnen worden.

Betriebsunfall auf dem Sägewerk in Jests-Kerten. Beim Aufladen eines großen Baumstammes auf die Anzugsvorrichtung zum Gatter verunglückte der Arbeiter Joseph Schuppius von Annischen. Er wollte mit mehreren anderen Arbeitern den Baumstamm mit Hilfe von Hebestangen anheben, als seine Hebestange anrutschte. Der Baumstamm fiel ihm auf den Fuß und zerschmetterte vollkommen den Knöchel. Er wurde sofort ohnmächtig. Ein aus Pogegen sofort telefonisch herbeigerufener Arzt ordnete die Ueberführung des Verunglückten in ein Krankenhaus an.

Verschiedenes aus Gudden. Am Mittwoch fand in der hiesigen Schule eine Sitzung des Schulvorstandes statt. Die Jahresrechnung für 1936 wurde geprüft und dem Lehrer Entlastung erteilt. Die Schulbeiträge für das Jahr 1936 sind reiflos eingegangen. Der Etat für 1937 wurde aufgestellt. Zum Schluß wurde dann noch beschlossen, in diesem Jahr nur kleinere Reparaturen auszuführen. — Anschließend fand dann noch eine Sitzung der Gemeindevertretung statt. Da die alte Brücke über den Jodupflus an der Grenze Koeniges baufällig geworden ist, so wurde beschlossen, hier eine neue Holzbrücke zu bauen. — In einer der letzten Nächte wurden dem Bestler Brünning von hier zwei glatte Zintdrähte vom Hofgarten gestohlen.

Fahrraddiebstahl. An einem der letzten Tage wurde dem Arbeiter K. aus Mahuhubben sein Fahrrad gestohlen, das er an der Gattwirtschaft Freimann in Coadjutien hingestellt hatte. Das Rad war schon einige Zeit gefahren, aber noch sehr gut erhalten. Es trug die Fabrikmarke „Esperan-

to“ und die Nummer 498 126. Rahmen und Kotflügel waren schwarz lackiert und mit gelben Streifen abgelekt. Die Felgen waren gelb und hatten rote Bereifung.

Vom Bullen angefallen. Ein Vorfall, bei dem schwere Folgen nur durch das Eingreifen anderer Personen verhütet wurden, ereignete sich bei dem Bestler K. in Medischkehmen. Bestler K. war aufs Feld gegangen, um seinen auf der Weide angebundenen Bullen weiterzubinden. Dabei wurde er von dem sonst ruhigen Tier überraschend angegriffen. Noch ehe er etwas zu seiner Rettung unternehmen konnte, wurde er von dem Bullen auf die Erde geworfen und mit den Hufen und Hör-

nern bearbeitet. Auf die Bitternase des K. elkten einige in der Nähe befindliche Personen herbei und befreiten den Unglücklichen von dem rasenden Tier.

Diebstähle auf dem Friedhof. Auf dem Friedhof in Laughagen werden seit einiger Zeit fast sämtliche Blumen von den Gräbern entwendet. Sogar junge Lebensbäume und andere Sträucher verschwinden spurlos, ohne daß man bisher die Diebe erwischen konnte. Es konnte lediglich festgestellt werden, daß die Diebereien stets vor den Markttagen in Tauroggen ausgeführt wurden, woraus geschlossen wird, daß das entwendete Pflanzenmaterial dort zum Verkauf gebracht wird.

Grundstücksverkäufe im Landkreis Memel

In der Zeit vom 15. April bis 15. Mai 1937 haben im Landkreis Memel die nachstehenden Grundstücksverkäufe stattgefunden:

Trennstück Mellneraggen Bl. 17 in der Größe von 0,08,91 Hektar — unbebaut — von Fischerwirt Janis Zwifis aus Mellneraggen an Schuhmacher Jurgis Joffhas und Ehefrau Anna, geb. Koenies, aus Memel zu 1/4 ideellen Anteil für den Preis von 2073 Lit. Trennstück von dem Grundstück Gedwill-Paul Bd. I Bl. 1 in der Größe von circa 1000 Quadratmetern — unbebaut — von Gutbesitzer Johann Labrenz aus Labrenzshagen an Kaufmannsrau Anna Prag, geb. Peteret, aus Memel für den Preis von 3000 Lit. Das Grundstück Girngallen-Gedwill Bd. II Bl. Nr. 28 in der Größe von 2,20,24 Hektar — unbebaut — von dem Deutsch-Krotinger Darlehnskassenverein e. G. m. u. S. an den Bestler Michel Plogaus aus Pallehnen für den Preis von 1000 Lit. Anteil an der im Gemeindebezirk Wiltsieten gelegenen Bauerngenossenschaft Stoneiten von dem Politkassner Wilhelm Schauffels aus Kantwieten an Altkircher Martin Burandt und Ehefrau Anna, geb. Brinckes, aus Sagauern zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 2500 Lit. Das Grundstück Dorf Prötuls Nr. 76 in der Größe von 6,48,53 Hektar von Kaufmann Bernhard Reimann und Ehefrau Käthe, geb. Floreit, verw. Wiegte, aus Prötuls an Dentistenfrau Elise Gipsa, geb. Gloke, aus Laugallen für den Preis von 18 400 Lit. Das Grundstück Darzeppeln Nr. 25 in der Größe von 1,55,20 Hektar von Witwe Katrine Lufat, geb. Gaidies, aus Darzeppeln an Arbeiter Martin Lufat und Ehefrau Eva, geb. Rodgalweis, aus Darzeppeln für den Preis von 600 Lit und Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von 200 Lit. Das Grundstück Kiaten Bl. Nr. 3 in der Größe von 11,33,90 Hektar von Bestlerfrau Grete Stroblies, geb. Schompeier, aus Kiaten an Milchpächterin Elise Stroblies, geb. Sabotakis, aus Kiaten für den Preis von 7500 Lit und Uebernahme dreier eingetragener Anteile. Das Grundstück Schäferi Nr. 60 in der Größe von 1,45,24 Hektar — unbebaut — von Bestler Michel Gerullits und Ehefrau Eva, geb. Pongies, aus Paaschen an Bestler Einarb Gitzis und Ehefrau Ida, geb. Subran, aus Lingen zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 2000 Lit. Die Grundstücke Wensken Nr. 10, 48 und 52 in der Gesamtgröße von 5,31,80 Hektar von Bestler Christoph Wendig und Ehefrau Marie, geb. Kairies, aus Wensken an Kaufmann Willy Kaiser aus Wensken gegen Uebernahme sämtlicher eingetragener Lasten und Schulden. Das Grundstück Daugmanten Nr. 51 in der Größe von 1,85,80 Hektar (unbebaut) von Eisenbahnschaffner Martin Sijys und Ehefrau Erna, geb. Achmann, aus Memel an Bestlerin Agnes Achmann aus Kallwischen — der Wert des Grundstücks beträgt 1500 Lit. Trennstück von dem Grundstück Drauwöhen Nr. 17 in der Größe von 1,40,40 Hektar —

unbebaut — von Bestler Adam Raujoks und Ehefrau Eva, geb. Strasdas, aus Drauwöhen, an Kämerer Johann Stwirblies und Ehefrau Anna, geb. Kikner, aus Drauwöhen, zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 1300 Lit. Trennstück von dem Grundstück Drauwöhen Nr. 17 in der Größe von 1,07,73 Hektar — unbebaut — von Bestler Adam Raujoks und Ehefrau Eva, geb. Strasdas, aus Drauwöhen an Kämerer Johann Stwirblies und Ehefrau Marie, geb. Kikner, aus Drauwöhen für den Preis von 1500 Lit. Trennstück von dem Grundstück Drauwöhen Nr. 17 in der Größe von 0,81,50 Hektar — unbebaut — von Bestler Adam Raujoks und Ehefrau Eva, geb. Strasdas, aus Drauwöhen, an Kämerer Georg Jofait und Ehefrau Marie, geb. Keskut, aus Drauwöhen, zu gleichen Rechten und Anteilen für den Preis von 1120 Lit. Das Grundstück Thalen Bd. I Bl. 16 in der Größe von 5,19,30 Hektar von Fräulein Anna Schmidt aus Thalen an Student Jurgis Schmidt aus Bern (Schweiz) für den Preis von 2700 Lit. Das Grundstück Sgarde Bl. 12 in der Größe von 60,70,54 Hektar von Bestler Martin Grandukus aus Sgarde an Bestler Kurt Graudikus aus Sgarde für den Ueberlassungspreis von 13 000 Lit, Uebernahme eines Ausgedinges im Jahreswerte von 1100 Lit und eines Mehrkaufgeldes von 2000 Lit. Trennstück von dem Grundstück Paaschen Nr. 12 in der Größe von 13,19,06 Hektar — bebaut — von dem Dorfgenossenschaft Prötuls an Bestlerfrau Marie Pongies, geb. Gudat, aus Pallehnen für den Preis von 7000 Lit. Das Grundstück Darzeppeln Nr. 22 in der Größe von 7,48,75 Hektar von Bestler Wilhelm Penkewitz und Ehefrau Marie, geb. Rappins, aus Darzeppeln an Walter und Siegfried Martinus aus Laugallen für den Preis von 8000 Lit und Uebernahme einer eingetragenen Verpflichtung. Das Grundstück Schäferi Bl. Nr. 18 in der Größe von 1,91,06 Hektar von Fräulein Johanna Spronges aus Memel II an Bestler Martin Kibella und Ehefrau Barbe, geb. Ohas, aus Schubinagen für den Preis von 750 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneraggen Bl. Nr. 17 in der Größe von 0,05,22 Hektar — unbebaut — von Fischerwirt Janis Zwifis aus Mellneraggen an Schuhmacher Hans Kattinits und Ehefrau Marie, geb. Kaufan, aus Memel je zur ideellen Hälfte für den Preis von 1666 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneraggen Nr. 12 in der Größe von 0,07,05 Hektar von Fischerwirt Johann Schuischel aus Mellneraggen an Geschwister Hans-Günther und Hellga Grneit aus Memel je zur ideellen Hälfte für den Preis von 423 Lit. Trennstück von dem Grundstück Mellneraggen Bl. Nr. 11 in der Größe von etwa 1400 Quadratmetern — unbebaut — von Frau Olga Rehrer, geb. Böttcher, aus Memel an Schlosser Wilhelm Berner und Chauffeur Erich Panwis, beide aus Memel, je zur ideellen Hälfte für den Preis von 1 Lit pro Quadratmeter. Die Grundstücke Margen Bl. Nr. 19, 25, 42 und 44 von Bestler Adam Volk und Ehefrau Katrine, geb. Zurachka, aus Memel II an Arbeiter Martin Schaknies aus Memel für den Preis von 11 000 Lit und Uebernahme eines eingetragenen Anteils. Die Grundstücke Sgarde Bl. 2, Bl. 36, Bl. 45 und Bl. 46 in der Gesamtgröße von 48,82,82 Hektar von Landwirt Martin Girts aus Sgarde an Landwirtin Marie Girts aus Sgarde für den Preis von 30 000 Lit, Uebernahme eines Anteils im Jahreswerte von 1000 Lit und einer Verpflichtung. Das Grundstück Leisten Bl. 2 in der Größe von 18 Morgen von Frau Ude Buntins aus Leisten an Zimmermann Martin Karallus und Ehefrau Erna, geb. Brinckes, aus Rooken, je zur ideellen Hälfte für den Preis von 6500 Lit.

Pogegen

Habe in Pogegen ein **Geldschlüssel** verlegt. nebst anst. Wohnung in guter Marktlage gelegen, von sofort zu vermieten. Zuschriften um 4.305 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Melt. Mädchen

das in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, den Haushalt selbst führen muß, keine Arbeit scheut, von 10. oder 15. d. Mts. gesucht. Vlt. Sprache. Bestina.

Cullm.-Jennen

Echtlicher, lediger **Welfer** für 20 Rube und Junaber von sofort gesucht. **Papendiek Cullm.-Jennen** bei Piktupönen.

Ein Paket mit

Glasschalen auf dem Wege nach Henderburg verloren. Abzugeben bei **Milkeret Sedrichstraße 3**

Ruden

Meiner wert. Rundschicht zur gef. Kenntnis, daß ich meine **Fischererei** am 7. d. Mts. p. Uigischen **nach Ruden** an **Schemat** verlege **Michel Klein** Fleischer

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Daumas

Neununddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Der sah den anderen von der Seite an, schaute in nicht mißauferender Weise aus und schlug sich dann seitwärts in den Wald. Mit dem Gendarm wollte er nichts zu tun haben. Die anderen aber flegeln mit finsternen Gesichtern zum Arbeitsplatz hinan.

Kaum jedoch hatten sie das Handwerkszeug aus den Zelten, die dort zur Aufbewahrung der Geräte standen, hervorgeholt, die Fäden ausgezogen und sich angelehnt, ihre Tätigkeit aufzunehmen, als der Nowad plötzlich wieder zu ihnen trat.

Er sah ziemlich müde aus; das eine Auge war stark geschwollen, das Gesicht zeigte mehrere Schrammen und auch die Hände waren stark zerschunden; Hermann Schöllhammer hatte dem Anreißer seines Vaters doch arg zugeleht.

Müller sah mit Unbehagen, daß der Nowad sich zu den Arbeitern gesellte und schließlich, an einen Baum gelehnt, mit verächtlichem Grinsen ihrem Tun zusah. Die Leute fürchte das offenbar, denn sie sahen zuweilen schon zu ihm hinüber, der sie mit seiner Anwesenheit zu verhöhnen schien, da sie ihm gestern noch bereitwillig zugehört und ihm ihre Gefolgschaft zugesichert hatten, während sie sich jetzt freiwilla wieder in den Dienst des Herrn gestellt hatten.

„Und zu warf er ihnen einen Brocken hin: „Schuftet mir, ihr kriegerischen bezahlte! Pause gibst wohl heute nicht, weil ihr nicht gefolgt habt... Karle hatte Angst vor deiner Alten, daß sie dir den Köbel an den Kopf schmeißt wenn du nicht arbeitest?“

„So stichelte und höhnte er fort und fort und gab da und dort einer Antwort, bis nach und

nach eine harmlose Fopperei begann, die aber bald in Zank auszuarten drohte oder die Leute zum mindesten veranlaßte, auf ihre Sägen oder Spaten gestützt, die Arbeit ruhen zu lassen.

Das wurde dem Müller, der bis dahin alles schweigend geduldet hatte, um nicht neuen Tumult heranzuführen, doch zuviel.

„Scher dich vom Plage, Nowad!“ sagte er grob. „Wir können dich hier nicht brauchen; du hältst uns bloß auf.“

Da rechte sich der Bursche auf und richtete die verquollenen Augen höhnisch nach dem Aufseher.

„Ihr könnt mich hier nicht brauchen? So? Das wißt ihr ja noch gar nicht, ob ihr mich nicht brauchen könnt! Wenn's hart auf hart geht, wenn ihr verhungern werdet... Du freilich nicht, du hältst ja zum Schöllhammer; da wirst du ja extra bezahlt.“

Müller fuhr auf ihn zu.

„Lump“, schrie er, „noch ein Wort und ich drehe dir den Kragen um!“ Aber der Nowad, der den älteren Mann nicht fürchtete und glaubte, daß dessen Körperkräfte nicht ausreichen würden, seinen Horn gegen ihn in die Tat umzusetzen, nahm nicht einmal die Hände auf den Taschen. Frech sah er dem anderen ins Gesicht.

„Und ich sag's nochmal: „Damit du deinen Rosten warm hältst, hast du uns alle hier dem Bourschoch verraten, du niederträchtiger, gemelner Schuft.“

Kaum aber war dieses letzte Wort aus seinem Munde gekommen, als Müller sich mit einem Wutstreich ganz plötzlich, und ehe es jemand hindern konnte, auf den Burschen stürzte.

Mit einer Kraft, die ihm wohl die sinnlose Wut verlieh, in die ihn die Worte des anderen versetzt hatten, packte er ihn, hob ihn hoch und schleuderte ihn wie einen Sack zu Boden, wo der Nowad, ohne sich zu rühren liegen blieb. Mit dem Kopfe war er an einem Baum angeschlagen.

Erstochen waren die Männer herbeigeeilt und umstanden nun den Gefallenen, der Müller allen

voran... Die Arme noch halb von sich gestreckt, so wie er den anderen hingeschleudert hatte, die Finger gelbprellt nach innen gekrümmt, mit haarem, gelbem Gesicht und vorquellenden Augen, starrte er auf das Opfer seines raschen Tuns.

Einer der Arbeiter beugte sich zu Nowad hinab und fürchte an seiner Brust.

„Wird wohl alle sein“, sagte er lakonisch und blickte den Aufseher an. „Ich höre nichts mehr.“

Da sagte ein älterer Arbeiter und löste damit die Spannung, die wie ein schwerer Alb auf allen ringsum lagerte:

„Der hat's verdient, Müller, mit seinen gottlosen Worten; der hat hier schon lange nichts Gutes gestiftet.“

Der Aufseher erwachte wie aus einem Traum und sah den anderen verständnislos und gequält an.

„Schafft ihn runter ins Dorf!“ sagte er heiser. „Und holt den Gendarm... er braucht nicht zu fürchten, daß ich ausrücken werde.“

Auf einer Bahre brachten sie den Nowad ins Spritzenhaus; ein Krankenhaus besaß Annan damals noch nicht, und das nächste befand sich in Schwelbitz.

Der Dorfarzt wurde herbeigerufen, der den noch immer Bewußtlosen untersuchte. Er stellte einen schweren Schädelbruch, mehrere Rippenbrüche, und eine Verletzung des Rückrats durch den wuchtigen Fall fest. Ob er mit dem Leben davontommen würde, war noch höchst zweifelhaft, jedenfalls aber würde er im Falle einer Heilung lebenslanglich Krüppel bleiben. So sagte der Arzt, und veranlaßte seine Ueberführung nach Schwelbitz.

Der Transport des Verletzten atna zur selben Zeit ab, wie man den Aufseher Müller in Begleitung des Gendarmen nach dem Gefängnis in die Stadt brachte, wo er die Untersuchung des Falles abzuwarten hatte.

Als die weinende Emma von dem Vater Abschied nahm, der ihr mit finsternem und verbissenem

Gesicht die Hand reichte, und sich dann ansah, ins Haus zu gehen, stand da der Karl Ellmann.

„Er sah sie schweigend einen Augenblick an. „Ja, Emma“, sagte er dann, „nun hat Euch ja der Kerl alle ins Unglück gebracht. Hatte ich nicht recht, als ich dich vor ihm warnte?“

Die Emma weinte bestiger. Sie schämte sich sehr vor dem Karl und vor allen anderen Leuten im Dorfe, daß nun der Gendarm ihren Vater ins Gefängnis brachte, und sie fragte sich selbständlich immer wieder, ob sie nicht auch daran schuld sei, weil sie die Liebchaft mit dem Nowad gehabt hatte und dadurch die beiden Männer in tödliche Feindschaft geraten waren.

„Ach bin nicht mehr mit ihm gegangen seit damals“, schluchzte sie.

„Das weiß ich“, sagte der Karl, „hab' höllisch auf Euch aufgepaßt.“

Er fakte ihre Hand.

„Wein' nicht so, Emma, ich kann das nicht mit ansehen; es wird ja alles wieder gut werden.“

„Die Schande“, schluchzte sie, „die Schande! Der Mutter mag' ich's nicht zu sagen, die würd' den Tod davon haben; sie denkt, er ist nur so mal nach Schwelbitz gefahren.“

Da sagte der Karl schlicht:

„Brauchst dich vor keiner Schande zu fürchten, Emma, ich stehe zu dir, und dann soll einer im Dorfe wagen, etwas gegen Euch zu sagen, wenn du meine Frau bist.“

Die Emma hielt die Hände vom Gesicht finker.

„Karl, ja Karl... jetzt willst du mich noch, jetzt nach diesem Unglück?“

„Jetzt bist recht“, sagte er und beugte sich zu ihr herab. „Jetzt brauchst du mich am nötigsten.“

Da reichte sie ihm beide Hände.

„Vergelt's dir Gott, Karl, was du an uns tust. Ich werd's dir nicht vergessen... und du sollst diese Stunde nie zu bereuen haben!“

Hand in Hand gingen sie ins Haus zur Mutter. (Fortsetzung folgt)

tere ergeben. In der Mast anderer Vennen wird man sogar bis 350 Gramm je Tier geben können und gute Zunahmen bewirken, wenn es sich nicht gerade um Krüppel handelt. Ob die Magermilch die anderen eiweißreichen Futtermittel völlig zu ersetzen vermag, soll dahingestellt bleiben; sicherlich wird das der Fall sein, wenn es sich um normale Wirtschaftshühner handelt, die nicht durch Treibfutter zu besonders hohen Leistungen angeporrt werden sollen. Am stärksten werden sich die Wirkungen der Magermilch aber bei wachsenden Hühnern bemerkbar machen. Füttert man Küken etwa nur mit Getreide, so wird ein langsames Wachstum die Folge sein. Bei genügend eiweißreichem Gesamtfutter wird sich das mit Milch versehene Küken am besten und gleichmäßigsten entwickeln. Es ist übrigens gleichgültig, ob man sich der „Zauberbrühe“ der Milch frisch, vollsauer oder als Buttermilch bedient. Nur den Uebergangszustand muß man unter allen Umständen vermeiden und deshalb dafür sorgen, daß keine gärfähigen Reste in den Futtergefäßen verbleiben. Dr. E. Feige.

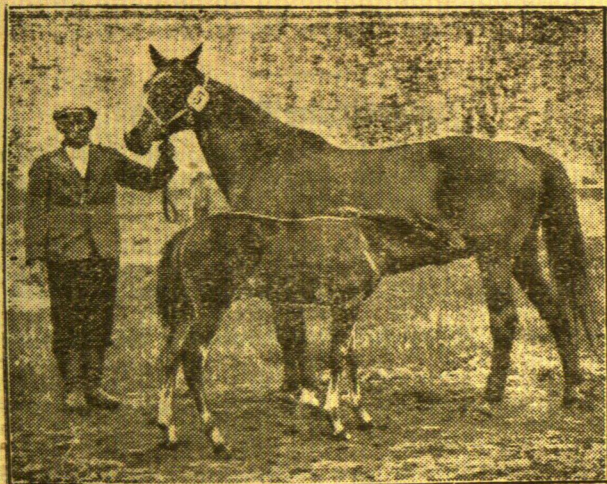
Die Früchte fallen ab...

Wir beobachten bei unseren Obstbäumen oftmals, daß sie nach dem Anfaß zahlreiche kleine Früchte abwerfen. Eine gewisse „Reinigung“ wird nach jedem guten Anfaß erfolgen. Das Abfallen von einem Teil des Anfaßes ist ganz normal und auch notwendig. Wenn die Bäume mehr Früchte ausbilden sollen, als sie ernähren können, dann würden wir nur kleines und wenig wertvolles Obst ernten. Wenn aber das Abwerfen so stark ist, daß der Ertrag gefährdet wird, dann liegen ungewöhnliche Dinge vor, denen wir nachgehen müssen.

Trockenheit ist sicherlich eine der häufigsten Ursachen, die ein unerwünscht starkes Abfallen des Anfaßes hervorruft. Abgesehen davon, daß unsere meisten Obstarten ohnedies große Wasserverbraucher sind und mit den Jahresniederschlägen allein kaum auskommen, tragen in vielen Gärten die Unterkulturen zu einem weiteren Wassermangel bei; und das natürlich umso mehr, wenn niederschlagsarmes Wetter herrscht. Unsere Obstbäume stoßen dann die kleinen Früchte ab, wie ja auch z. B. viele Blumen ihre Knospen fallen lassen. Also müssen wir wässern! Wir tun das aber bei den Obstbäumen nicht so, wie wir etwa ein Blumenbeet gießen, das am Abend übersperrt wird. Bei den Obstbäumen müssen wir durchdringend wässern, etwa durch Ziehen eines kleinen Grabens in der Kronentraufe, der dann mit Wasser gefüllt wird. Wird auf diese Weise einmal ordentlich und kräftig Wasser gegeben, so wird das je nach Bodenart etwa 8 Tage vorhalten.

Tierische Schädlinge sind mitunter auch am Werk, wenn die unfertigen Früchte von den Bäumen abfallen. So bringen die Larven der Apfelsägwespe die erst mittelgroßen Äpfel zum Fallen, nachdem sie das Innere der Früchte ausgefressen haben. Die Larven der Birnengallmücke bewirken zunächst eine Vergrößerung der Früchte, die sich dann schwarz färben und schließlich abfallen. An Pflaumen und Kirichen nagt der Pflaumenbohrer die Stiele der jungen Früchte an, nachdem er seine Eier abgelegt hat. Wir versuchen, uns gegen diese Schädlinge zu schützen, indem wir die kranken Früchte sammeln und mit den Larven vernichten. Bei den Äpfeln und Birnenbäumen wird außerdem gleich nach dem Fruchtanfaß mit einem arsenhaltigen Mittel gespritzt.

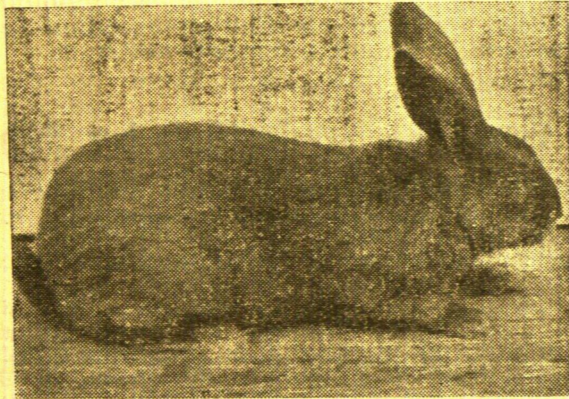
Eine ungenügende Befruchtung kann neben einem schlechten Anfaß auch zum Abfallen der kleinen Früchte führen. Wir beobachten manchmal zwei Zeiträume des Abfallens. Der erste liegt kurz nach dem Anfaß, in der diese schlecht befruchteten und die allzu dicht sitzenden Früchte abgestoßen werden. Bei dem späteren Abfallen werden vornehmlich Trockenheit oder auch Schädlinge die Schuld tragen. Unsere Aufgabe ist es, diesen Ursachen nachzugehen, um durch entsprechende Maßnahmen einem Schaden vorbeugen zu können. Dipl.-Gartenbauinspektor Schieferdecker.



Mutterfreuden im Gestüt

Verbesserung der Kaninchenhaltung

Die Kaninchenhaltung ist auch dann möglich, wenn nur wenig Land zur Verfügung steht, da als Grundlage der Fütterung Haushalts- und Gartenabfälle aller Art herangezogen werden können. Es kommt aber nicht nur darauf an, überhaupt einige Kaninchen zu halten, wichtig ist die Wahl der richtigen Rasse, ferner die Auswahl leistungsfähiger Hännchen und Rammeler. Riesenkaninchen sind für Fleisch- und Fellgewinnung ebenso ungeeignet wie Zwergrassen, einfarbige Felle werden bevorzugt. In Deutschland z. B. hat der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter einige wenige Wirtschaftsrassen anerkannt, deren Haltung besonders gefördert werden soll. Es handelt sich um folgende: Deutsche Widder, Blaue und Weiße Wiener, Französische Silber, Deutsche Großsilber, Groß- und Klein-Chinchilla und Angorafaninchen.



Blaue Wiener Rammeler

Die Kaninchenhaltung ist auch dann möglich, wenn nur wenig Land zur Verfügung steht, da als Grundlage der Fütterung Haushalts- und Gartenabfälle aller Art herangezogen werden können. Es kommt aber nicht nur darauf an, überhaupt einige Kaninchen zu halten, wichtig ist die Wahl der richtigen Rasse, ferner die Auswahl leistungsfähiger Hännchen und Rammeler. Riesenkaninchen sind für Fleisch- und Fellgewinnung ebenso ungeeignet wie Zwergrassen, einfarbige Felle werden bevorzugt. In Deutschland z. B. hat der Reichsverband deutscher Kleintierzüchter einige wenige Wirtschaftsrassen anerkannt, deren Haltung besonders gefördert werden soll. Es handelt sich um folgende: Deutsche Widder, Blaue und Weiße Wiener, Französische Silber, Deutsche Großsilber, Groß- und Klein-Chinchilla und Angorafaninchen.

Landwirtschaftlicher Briefkasten

Bekämpfung von Drahtwürmern. (W. M. i. M.) In meinem Gemüsegarten gehen die Pflanzen nach kurzer Zeit ein. Es müssen Bodenschädlinge (Würmer in größerer Menge) vorhanden sein. Kann ich diese mit Schwefelkohlenstoff bekämpfen?

Antwort: Es handelt sich hier ohne Zweifel um den Drahtwurm (die Larve des Schnellkäfers). Während die Bekämpfung des Käfers selbst bislang weniger Aussicht auf Erfolg bot, war die der Larven erfolgreicher. Als sehr wirksam haben sich verschiedene Bodendesinfektionsmittel erwiesen. Sie beeinträchtigen jedoch gleichzeitig das Gedeihen der Pflanzen. Bewährt hat sich u. a. auch Schwefelkohlenstoff bei der Entseuchung kleinerer Herde. Für den Großbetrieb ist seine Anwendung jedoch zu teuer. Man verfährt hierbei wie folgt: 40 bis 50 cem Schwefelkohlenstoff werden auf 6 bis 8 Löcher je qm verteilt. Die Löcher werden mit Eisenstangen in den Boden gestoßen (nicht tiefer als 15 cm). Nach dem Eingießen werden die Löcher zugetreten.

Gerichtstage im Juni

- 11. und 12. Juni im Kreisshaus Vogegen
- 17. Juni im Gasthaus Asbach in Willflischen
- 18. und 19. Juni im Gasthaus Raubur in Coadjuthen
- 25. und 26. Juni im Kreisshaus Vogegen
- 26. Juni im Gasthaus Scheffler in Paletten.

Märkte im Juni

- 8. Juni: Pferde- und Viehmarkt in Coadjuthen
- 8. u. 9. Juni: Kram-, Pferde- und Viehmarkt in Schmallenberg
- 11. Juni: Pferde- und Viehmarkt in Davillen
- 17. Juni: Kram-, Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Rupp
- 21. Juni: Kram-, Pferde-, Schaf-, Vieh- und Ziegenmarkt in Saugen.

Marktpreistabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Milchfleisch	Schmalz
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (27./5.)	12,00-13,00	16,00	14,00-15,00	13,00	3,50	0,90-1,00	6	0,50-0,60	0,60-1,00
Sendekrag (1./6.)	12,50-13,00	—	15,00-16,00	13,00	3,50-4,00	1,00-1,40	8	0,50-0,70	0,60-1,00
Memel (29./5.)	—	—	—	—	4,00	1,00-1,40	7-8	0,60-1,00	0,80-1,20
Vogegen (29./5.)	11,00-12,00	16,00	14,00-15,00	14,00	—	1,20-1,40	7-8	0,35-0,70	0,65-1,00
Brückels (26./5.)	12,00	16,00	15,00	12,00-13,00	3,00	1,20-1,40	6-7	0,60-0,70	0,70-0,90
Uebermemel (28./5.)	—	—	—	—	—	1,60-1,70	6 Stück	0,60-0,70	—



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

№. 23

Memel, den 5. Juni 1932

89. Jahrgang

Jetzt auftretende Pflanzenkrankheiten

Das Auftreten von tierischen und pflanzlichen Schädlingen macht sich schon in verstärktem Maße bemerkbar. Der Bauer muß daher den einzelnen Schäden schon jetzt seine besondere Aufmerksamkeit schenken, um die Bekämpfung, soweit sie noch Aussicht auf Erfolg bietet, sofort in Angriff nehmen zu können. Andererseits wird er aus den Beobachtungen manche wertvolle Schlussfolgerung für das nächste Jahr ziehen können.

Welche Schäden machen sich nun auf den einzelnen Feldern bemerkbar? Bei den Sommerfrüchten wird der Bauer des öfteren Pflanzen antreffen, die gelbliche Herzblätter aufweisen. Allmählich vergilben diese und lassen sich leicht herausziehen, während die äußeren Blätter grün und gesund bleiben. Hervorgerufen wird diese Erkrankung der Pflanze durch die Larven der Frühlingsfliege. Die erkrankten Pflanzen sind fast immer regellos über das Feld verteilt. Dadurch und durch das Fehlen äußerer Verletzungen unterscheiden sich diese Schäden der Frühlingsfliegenlarve von solchen des Drahtwurmes. Unmittelbare Verfahren zur Niederhaltung des Schädling sind allerdings noch nicht bekannt geworden. Die mittelbaren Maßnahmen laufen zur Hauptsache darauf hinaus, die Dauer des anfälligen Stadiums der Pflanzen abzukürzen, wie u. a. durch zeitige Bestellung der Sommerung und Förderung des Jugendwachstums. Sorten mit schneller Jugendentwicklung sind anderen gegenüber im Vorteil. Der Bauer wird sich daher zweckmäßig mit diesen Fragen vertraut machen, um Wiederholungen in den nächsten Jahren vorzubeugen.

Auch bei den jungen Gerstenaehren wird man oft zu einer unangenehmen Feststellung kommen. Gelbbraune Rängsflecken auf den Blättern deuten auf die Streifenkrankheit hin. Nach kurzer Zeit werden diese Streifen gelb, das verfarbte Gewebe stirbt ab, und schließlich geht das Blatt, bisweilen auch die ganze Pflanze, zugrunde. Die Ähren der erkrankten Pflanzen bleiben taub, nur ganz selten wird man in ihnen kümmerlich entwickelte Körner finden. Die streifenkrankten Pflanzen finden sich über das ganze Feld verteilt. Ein solches Bild deutet immer auf eine große Unterlassungssünde hin, denn das sicherste Bekämpfungsmittel gegen die Streifenkrankheit ist die Saatgutbeize. Wer alljährlich seine Saatgerste mit einem wirksamen Beizmittel behandelt, wird diese Krankheit auf den Gerstenaehren kaum noch beobachten.

Bei Kartoffeln ist jetzt auf das Auftreten der Schwarzbeinigkeit zu achten. Die Krankheit ist dadurch gekennzeichnet, daß am unteren Teil der Stengel der Pflanzen schwarzbraune oder dunklere bis tiefschwarze Verfärbungen vorhanden sind. Die Triebe lassen sich aus dem Boden leicht herausziehen. Die Fäule geht von den erkrankten Trieben unter geeigneten Bedingungen auf die mit diesem in Verbindung stehenden Knollen über und bildet dort mehr oder weniger große Faulflecken. Schließlich kommt es zur Fäulnis des ganzen Stoces. Die Erkrankung der jungen Kartoffelpflanze geht dann meist wieder von den Saatknochen aus, die entweder bereits angefault ausgelegt oder erst im Boden besallen sind. Auch in diesem Fall gilt der altbewährte Spruch: „Vorbeugen ist besser als Heilen“. Als Saatgut sollte man daher nur völlig gesunde Knollen verwenden. Beim Auftreten der Schwarzbeinigkeit auf dem Felde aber sind die Stöcke sofort zu vernichten, einmal, um ein Weiterumfächern von Stoc zu Stoc bzw. von Knolle zu Knolle zu verhindern, zum andern aber, um eine Anreicherung des Bodens mit den Krankheitsregenern (Bakterien) unmöglich zu machen. Bereits erkrankte Stöcke sind im allgemeinen nicht mehr zu heilen. Es gelingt allerdings zuweilen, sofern nur einzelne Triebe schwarzbeinig sind, durch rechtzeitiges Entfernen derselben die übrigen Pflanzen gesund zu erhalten. Bei der Ernte sind alle kranken Knollen sorgfältig auszulesen.

Nicht zuletzt verdienen Rübenfelder besondere Aufmerksamkeit. Viele junge Futter- und Zuckerrübenpflanzen leiden nämlich am Wurzelbrand, einer gefährlichen Erkrankung des Stengels oder der Hauptwurzel. Wegen der mit ihr verbundenen Bräunung oder Schwärzung bezeichnet man diese Krankheit auch als Schwarzbeinigkeit. Hervorgerufen wird sie durch kleine Pilze, von denen es drei verschiedene Formen gibt. Das Bild ist bei den drei verschiedenen Krankheiten aber so

ähnlich, daß man nach ihm allein oft nicht den Erreger erkennen kann. Zwei von den Pilzen sind Bodenbewohner, während der dritte Pilz im Ackerboden selten nachweisbar ist. Dagegen kommt letzterer aber sehr häufig auf dem Saatgut vor. Der Wurzelbrand ist überall, wo Rüben gebaut werden, verbreitet, und er ist ohne Zweifel die gefährlichste Rübenkrankheit überhaupt. Auch hier nehmen, wie bei der Schwarzbeinigkeit der Kartoffel, die Vorbeugungsmaßnahmen die Vorrangstellung ein. Die unmittelbare Bekämpfung der Krankheitserreger ist bei den bodenbewohnenden Parasiten undurchführbar, während man den hauptsächlich auf den Rübenknollen vorkommenden Pilz durch Beizung des Saatgutes mit einem der modernen Beizmittel vernichten kann. Von den mittelbaren Bekämpfungsmaßnahmen kommen vor allem solche in Frage, die geeignet sind, die jungen Rübenpflanzen möglichst schnell über den jüngsten Entwicklungsstadium hinwegzuführen, ferner Maßnahmen, die geeignet sind, die erkrankten Pflanzen bei der Überwindung der Krankheit zu unterstützen. Besondere Aufmerksamkeit verdienen in dieser Hinsicht die Zubereitung des Acker- und die Düngung. Auch der Zeitpunkt der Aussaat ist von großer Wichtigkeit, ebenso die Tiefe der Saat. Gehäufte Rübenbau ist zu vermeiden. Was die Düngung anbetrifft, so ist eine genügende Kunstdüngergabe immer vorteilhaft. Auf phosphoräurearmen Böden hat man mit reichlichen Gaben von Phosphat, auf kalkarmen Böden mit solchen von Kalisalzen den Wurzelbrand merklich vermindern können. Auf Wurzelbrandböden ist die Stickstoffgabe zum Teil in leichtlöslicher Form kurz vor der Bestellung und als Kopfdüngung zu geben. Letztere hat sich als ganz besonders geeignet erwiesen, da sie der wurzelbräunigen Pflanze die Ausbeilung erleichtert.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß durch sorgfältiges Vernichten der Ackerunkräuter erhebliche Ernteverluste verhütet werden können.

Die Wiesen zeitig mähen

Eines der wichtigsten Mittel, eiweißreiches Heu von den Wiesen zu gewinnen, ist ein früher Schnitt derselben. Es ist falsch, mit dem Mähen erst dann zu beginnen, wenn auch der Nachbar damit anfängt. Man muß selbst die Entscheidung treffen können, wann der richtige Zeitpunkt dazu gekommen ist. Nährstoffreiches Futter mit einem hohen Eiweißgehalt erntet nur derjenige, welcher seine gut gedüngten Wiesen mährt, wenn die besten Gräser (z. B. Wiesenfuchsschwanz und Wiesenfingergelb) mit der Blüte beginnen. Wenn auch beim Frühschnitt die Schwaden etwas dünner ausfallen und die Heufahren kleiner sind als wenn man sie nach einem späteren Schnitt nach Hause fährt, so wird man bei der Winterfütterung mit dem früh gewonnenen Heu doch bessere Erfahrungen machen. Nährstoffarmes, strohiges Heu hat keinen höheren Futterwert als gutes Sommerhalmsstroh. Heu aus frühzeitig geschnittenem Gras vermag dagegen, besonders wenn es noch unter Verwendung von Trockengerüsten gewonnen ist, in der Winterfütterung Kraftfutter weitgehend zu ersetzen.

Das ist aber nicht der einzige Vorteil, den das frühe Mähen der Wiesen für den Betrieb mit sich bringt. Sie beeinflusst auch die Zusammensetzung des Wiesenbestandes in günstigem Sinne. Die Unkräuter werden durch den frühen Schnitt geschwächt und kommen infolgedessen nicht zur Blüte und zum Samenertrag. Im Verlauf weniger Jahre gelingt es durch diese Maßnahme, oft diese lästigen Mitzeherer an den Nährstoffvorräten des Bodens auszurotten. Die licht- und luftliebenden Kleegarten und Untergräser dagegen finden günstige Wachstumsbedingungen, weil die Obergräser, die im Kampf um den Lebensraum die stärkeren sind, kurz gehalten werden. Dadurch entsteht ein dichter Pflanzenbestand, der wiederum für eine ausreichende Bodenbeschattung und die Erhaltung der Feuchtigkeit sorgt, was ebenfalls sehr vorteilhaft für die Wiesen ist.

Durch einen frühen Schnitt steigert man aber auch den Gesamtertrag der Wiesenfläche. Wenn sofort nach der Heuernte

eine Nachdüngung auf dem gemähten Stüd mit Stickstoff in Höhe von 1-1½ Dg./Hektar Kalkammonsalpeter bzw. 1½ bis 2 Dg./Hektar Kalksalpeter oder in den Fällen, in denen sich auf dem Grünland auch ein Mangel an Phosphorsäure und Kali bemerkbar macht, mit 3-4 Dg./Hektar Nitrophoska ausgestreut wird, so regt diese Düngung die neu austreibenden Gräser zu besonders freudigem Wachstum an. Bei der Düngung des Grünlandes, insbesondere der Wiesen, kann man im allgemeinen die Erfahrung machen, daß die Verfertigung derselben mit Phosphorsäure und Kali bereits in den meisten Betrieben Eingang gefunden hat und daß dadurch erhebliche Vorteile erzielt worden sind. Trotzdem kann die Wiese erst dann ihre

breite gedacht. Günstiges Erntewetter kann infolgedessen besser ausgenutzt werden und mit dem neuzeitlichen Mittel- und Tiefschnittbalken kann die Stoppel so kurz gehalten werden, wie es bei der Handmäh kaum möglich ist.

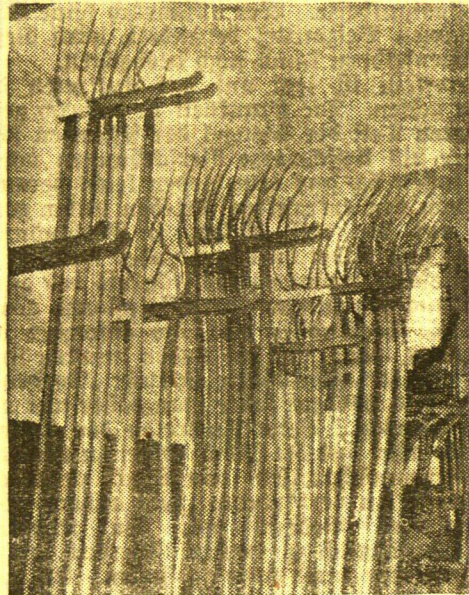
Hierzu noch einige kurze technische Betrachtungen. Der Mittel- und Tiefschnittbalken mit seiner engen Fingerteilung hat sich zunächst dort eingeführt, wo ein verhältnismäßig dünner Bestand und wenig Untergras vorhanden waren. Die neuzeitliche Bauart dieser Balken gestattet jedoch ihre Verwendung unter fast allen Verhältnissen. Nur wenn, wie z. B. auf den starkwüchsigen moorigen Wiesen, sehr dichtes Untergras vorhanden ist, ist unbedingt der Normalbalken vorzuziehen, weil sonst die Gefahr besteht, daß die Wurzelhälfe abgeschnitten werden, und weil auch im dichten Bestand der Normalbalken weniger als Mittel- und Tiefschnittbalken zum Stopfen neigt. Neuerdings werden die Grasmäher mit Kugellagern und Delbad für das Getriebe ausgerüstet. Die Hauptvorteile sind geräuschloserer Gang und geringere Wartung. Die Ingotrasersparnis fällt dagegen nur wenig ins Gewicht. Bei diesen Bauarten kann man natürlich mit einer längeren Lebensdauer des Getriebes rechnen.

Eine weitere Arbeitsvereinfachung bei der Heuernte liefert die Verwendung von Heuwendern. Am billigsten sind die bekannten Gabelwender. Trommelwender sind zwar teurer in der Anschaffung, schaffen aber infolge ihrer gewöhnlich größeren Arbeitsbreite mehr und sind meist so eingerichtet, daß sie auch zum Zusammenfegen benutzt werden können. Neben Bauarten, bei denen die Trommel zum Wenden quer und bei Benutzung als Schwadenwender schräg zur Fahrtrichtung liegt, gibt es auch Maschinen, bei denen die Wendetrommel stets eine schräge Lage beibehält. Durch ein einfaches Schaltgetriebe wird die Drehrichtung der Trommel vom Wenden zum Schwaden umgestellt. Von den Heurachen kann man nur dann eine ordentliche Arbeit erwarten, wenn sie gut gepflegt sind. Insbesondere ist auf die ordnungsmäßige Arbeit der Aushebepflanzung zu achten. Leider läßt die Maschinenpflege auf dem Lande gerade in diesem Punkt viel zu wünschen übrig. Heurachen mit verbogenen Zinken und schlecht arbeitender Ausrichtung kann man leider nur zu oft beobachten. Schließlich sind für die Sicherung der Ernte noch die verschiedenen Heurichter zu erwähnen. Gerentertes Heu ist praktisch so gut wie immer vor Witterungsschäden geschützt, und das Einfahren des Heues kann in eine Zeit versetzt werden, in der hierfür Gespanne in der Wirtschaft frei sind.

Jeder Landwirt, der sich eine Maschine anschaffen will, wird zweckmäßig schon jetzt prüfen, welche für seine Verhältnisse in Frage kommt. Die rechtzeitige Anschaffung aber macht ihn nicht nur unabhängiger hinsichtlich der Beschaffung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, sondern garantiert ihm auch eine schnelle und weniger verlustreiche Einbringung der Ernte.

Eine praktische Aufhängevorrichtung für Heugabeln

Die Geräteaufbewahrung auf dem Bauernhofe läßt oft genug zu wünschen übrig. Vielfach bringt man die Geräte dort unter, wo sich gerade Platz bietet. Die Folge ist, daß sie meistens in dem Augenblick fehlen, wo sie gebraucht werden



Eine praktische Aufhängevorrichtung für Heugabeln

sollen. Ist ein Maschinenschuppen vorhanden, so wird man die Geräte zweckmäßig in diesem unterbringen. Aber auch wenn ein solcher fehlt, lassen sich leicht Einrichtungen schaffen, die es gestatten, zu jedem Zeitpunkt auf dieses oder jenes Gerät zurückzugreifen. Unser Bild z. B. zeigt eine sehr praktische Vorrichtung für die Aufbewahrung von Gabeln, die sowohl im Schuppen als auch auf dem Boden unschwer angebracht werden kann. Sie besteht aus zwei Holzleisten. Letztere sind mit mehreren Einkerbungen versehen. In diese werden die ein-

zelnen Heugabeln eingehängt. Je nach der Größe der Heugabeln werden nun die Leisten in verschiedener Höhe angebracht. Man hat so nicht nur die Gabeln geordnet nach der Größe zur Hand, sondern vermeidet auch das lästige Herausnehmen einzelner Gabeln, wie es das Aufhängen verschiedener Gabelgrößen auf eine Leiste mit sich bringen würde. Diese Aufhängevorrichtung läßt sich ohne Zweifel auf jedem Hof leicht anbringen. Sie bietet gleichzeitig einen guten Schutz gegen Unfälle, wie sie leider immer wieder durch herumstehende und herumliegende Heugabeln verursacht werden.

Die Herz- und Trockenfäule der Rüben

Der Anbau der Zuckerrübe stellt hohe Ansprüche an die Einsicht und das Verständnis des Landwirts für die Beschaffenheit seines Bodens, für die Bearbeitung- und Düngungsmaßnahmen und die richtige Fruchtfolge. Die besten Wehrmeister sind noch immer lange Erfahrung und gute Beobachtungsgabe, aber selbst die bestgeleitete Wirtschaft ist machtlos gegen schlechte Witterung und damit zusammenhängendes Auftreten tierischer und pflanzlicher Schädlinge. Was Mäuse, Käfer und Käferlarven, Nematoden, Blattläus, Rübenblattwanze und Erdraupe übrig lassen, vernichtet vielleicht Rost, Blattfleckenkrankheit oder die Herz- und Trockenfäule. Eine Wetterprognose auf lange Sicht gibt es nicht, ebensowenig kann der Massenbefall durch irgendwelchen Schädling vorausgesehen werden. Wo also natürliche Feinde den Schädling nicht in Schach halten, muß der Landwirt selber Vorbeugungs- und Vernichtungsmaßnahmen ergreifen. Auf natürlichem Wege sind leider bis jetzt die bekannten Rübenfeinde noch nicht ausgerottet.

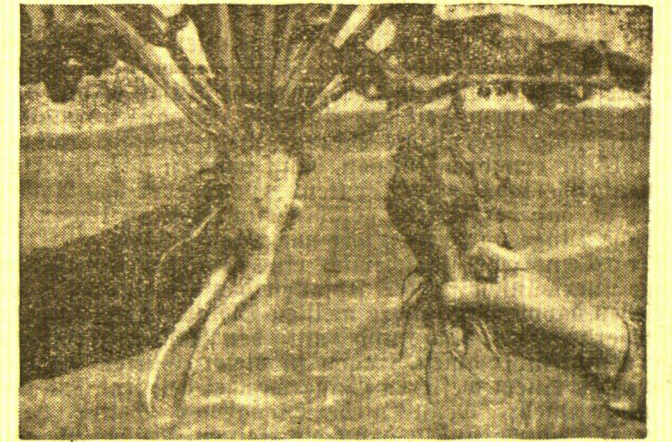
Zu den Schädlingen, die in ihren Wirkungen sehr gut bekannt sind, nicht aber in ihren Ursachen und Bekämpfungsmitteln, gehört die Herz- und Trockenfäule. In Bürstenbinders bekanntem Buch „Zuckerrübe“ wird schon 1882 die Herzfäule genannt und als Uebelthäter der Pilz *Peronospora Schachtii* bezeichnet. Anders lautet das Urteil in der 6. Auflage des Buches der D.G. „Pflanzenschutz“ (1915). Hier steht: „Die allerersten Krankheitszustände zeigen sich ohne nachweisbare Beteiligung eines Pilzes, so daß die Krankheit als eine physiologische angesprochen werden muß. Die Pilzmycelien von *Phoma betae* Frank und *Fusarium beticola* Frank sind nur als die Erreger von begleitenden Fäulniserscheinungen zu betrachten.“ In der 3. Auflage (1927) wird die physiologische Störung näher beschrieben: „Die Herzfäule macht sich besonders bei anhaltender starker Trockenheit im Hochsommer bemerklich und wird wahrscheinlich dadurch hervorgerufen, daß bei zu großer Verbundung der Blätter im Verhältnis zur Wasseraufnahme durch die Wurzeln die Blätter in einen Schwächezustand geraten.“ Als Vorbeugungsmaßregel wird nur die Förderung der wasserhaltenden Kraft des Bodens durch tiefes Umpflügen im Frühjahr und durch Düngen und Kalkeempfehlen. Solche im Rübenbau allgemein üblichen Kulturarbeiten haben offenbar ebenso wenig wie das Weizen der Anbaue die Ausbreitung der Krankheit verhindern können. In allen Rübengebieten werden Klagen über mehr oder minder starken Befall und Verluste verzeichnet, ebenso im Ausland, in Deutschland, Oesterreich, in England, Irland, Amerika. Um ein Beispiel zu nennen: In Norfolk in England wurden auf einem kranken Feld nur 58 Dg. gewachsene Rüben geerntet mit dem Durchschnittsgehalt von nur 14,3 Prozent Zucker, besonders stark befallene Rüben zeigten nur 8,1 Prozent. Die Erscheinung ist überall die gleiche: Die Herzblätter verfärben sich im Sommer, werden schwarz und sterben ab. Später vertrocknen auch die äußeren Blätter, nach deren Verlust die Rübe aufhört zu wachsen. Ueberträgt sich die Krankheit auf die Rübe selbst, wobei im Innern graublaue Flecken entstehen (Trockenfäule), so gibt es Mizernten. Wohl können die Rüben im Herbst teilweise wieder austreiben, aber die Blätter bleiben verkümmert und der Rübenkörper bleibt klein. Die Größe der Schäden ist je nach dem Witterungscharakter der einzelnen Jahre verschieden, starke Schäden zeigen sich, wenn ein trockener Sommer einem nassen Frühjahr folgt, und wenn ein Boden mit kieseligen Untergrund das Austrocknen begünstigt hat. Ueber die wahre Ursache der ersten Bildung der Fäule in einem Felde herrscht gegenwärtig wohl die überwiegende Meinung, daß es sich um eine Ernährungsstörung, um eine Stoffwechselkrankheit der Pflanze handelt. Dr. Brandenburg ist das Verdienst zuzuschreiben, als erster 1931 den Zusammenhang zwischen der Fäule und dem Mangel des Bodens an dem Element Bor erkannt zu haben. Vor ihm hatten englische und amerikanische Forscher festgestellt, daß viele Nutzpflanzen, Bohnen, Tomaten, Kartoffeln und Tabak, in Wasserkulturen gezogen, nur bei Gegenwart allerdings ganz winziger Mengen von Bor gedeihen. Es handelt sich hierbei nicht um das chemische Element Bor an sich, sondern um seine Verbindung mit Sauerstoff, die Boräure oder deren Natriumsalz, den Borax. Diese Verbindungen, außerdem Kalk- und Magnesiumsalze der Boräure finden sich in der Natur an einigen Orten. Viele Gesteine aber sind borfrei, so daß sich daraus der Mangel in den Ackerböden erklärt. Dabei muß noch zwischen unlös-

lichen, von der Pflanze nicht aufnehmbaren und löslichen Bormineralen unterschieden werden.

Die Versuche Brandenburgs in Holland, die das Verschwinden der Krankheit nach geringen Zusätzen von Boräure oder Borax bewiesen hatten, sind von deutschen Forschern, Scharrer in Weihenstephan und Meyer-Hermann in Garleshausen und anderen wiederholt und bestätigt worden. Beim Feldversuch ergab sich schon mit 5 Kg. Borax je Hektar eine Herabminderung des Befalles. Erhöhte Gaben von 15 bis 20 Kg. lieferten 50 bis 100 Dg. Rüben Mehrertrag. Wurden 20 Kg. überschritten, so traten Störungen auf, die Ertrag und Zuckergehalt senkten. Beispiel eines Vergleichsversuches:

	% Zucker
Die kranken Rüben ohne Borax	17,4
Die gefundenen Rüben bei 20 Kg. Borax	20,4
Die gefundenen Rüben bei 30 Kg. Borax	19,0
Die gefundenen Rüben bei 40 Kg. Borax	17,4

Meyer-Hermann stellte daher die Forderung auf, daß sämtliche Rübenäcker, wo erfahrungsgemäß die Fäule auftritt, bei der Bestellung oder bei der ersten Hacke 15 bis 20 Kg. Borax je



Links gesunde — rechts herz- und trockenfaule Rübe

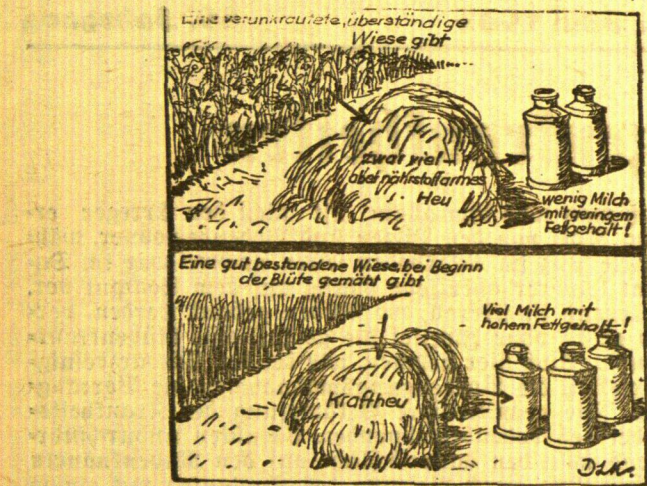
Hektar erhalten. Die Vorwirkung wird von Boas und von Scharrer damit erklärt, daß die Gegenwart der Boräure oder ihrer Salze in irgend einer Weise, trotz der spurenbaren kleinen Menge, die Wasserverförmung der Pflanze begünstigt und durch Verhinderung der Dürre die Fäule unterdrückt.

Es erhob sich nun die Frage, wie die geringe Boraxmenge auf einer so großen Ackerfläche gleichmäßig zu verteilen wäre, so daß Fehlstellen im Felde vermieden werden. Hier hat sich nun der Vorschlag, Borax mit Superphosphat zu Bor-Superphosphat zu vereinigen, als glückliche Lösung der Frage bewährt. Superphosphat ist infolge der Leichtlöslichkeit seiner Phosphorsäure an sich der gegebene Rübedünger, und die Menge von 5 Dg. Bor-Superphosphat je Hektar, die 4¼ Dg. 18prozentiges Superphosphat und ¼ Dg. Borax enthält, wird in den meisten Fällen den Phosphorsäurebedarf decken. Die Vermischung von Borarten mit Superphosphat zu Bor-Superphosphat wirkt sich im chemischen Sinne günstig aus, da durch Umsetzung der Bestandteile freie Boräure und das entsprechende phosphorsaure Salz entsteht.

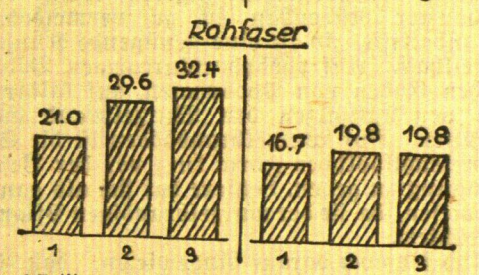
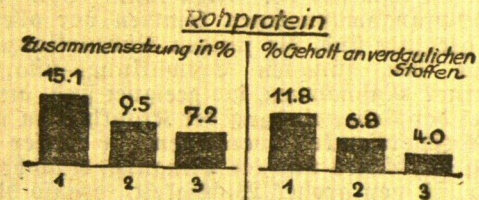
Der Nutzen des Bor-Superphosphates bleibt nicht auf die Zuckerrübe beschränkt. Aus England ist berichtet worden, daß dort sowie in Schottland, Dänemark, Finnland, in Kanada und Neuseeland eine als Brown Heart Disease bezeichnete Erkrankung der Steck- und Wasserrüben auftritt und unter ähnlichen Erscheinungen wie bei der Zuckerrübe verheerende Wirkungen ausübt; sie kann nach englischen Erfahrungen nur durch Vorbehandlung eingeschränkt werden. Ebenso ist eine in Holland neuerdings von Lindemans beobachtete, als Glasigkeit bezeichnete Erkrankung der Steckrübe, wie aus Versuchen Brandenburgs hervorgeht, durch Boranwendung heilbar. Man wird deshalb wohl allgemein mit Bor-Superphosphat alle Beta-Rüben und Brassica-Rüben schützen und dabei auf Erfolg rechnen können.

Zauberkünlter Magermilch

Die Magermilch ist für den Geflügelhof ein „Zauberkünlter“. Man wird ihr kaum gerecht, wenn man ihren großen Wert als Leistungsfutter nur auf ihren Gehalt an tierischem Eiweiß zurückführt. Dieser ist an sich nicht so hoch, die Fischmehle enthalten viel mehr. Zweifelloser enthält die Milch gerade in ihrem fettfreien Rückstand, eben der Magermilch, noch andere Stoffe, über die wir noch weniger wissen als über die Vitamine. Die Tatsache ist aber nicht abzuleugbar, daß die Magermilch sowohl für Legebennen wie wachsende Küken unschätzbaren Wert besitzt. Leider entsteht manchmal eine Schwierigkeit in der Beschaffung. Sie ist in der bäuerlichen Geflügelhaltung nicht groß. Das ist die Voraussetzung ihrer einträglichen Verwendung. Man kann je Henne mit einem Verbrauch von etwa 250 Gramm rechnen und wird dann mit einem Minderverbrauch von Milchfutter auskommen. Vergleicht man Hennen mit Magermilchfütterung mit solchen ohne diese, so wird sich sofort die Ueberlegenheit der so bedachten



Mähe Deine Wiese zu Beginn der Blüte!



1. Zeitig geschnitten
2. wie früher üblich
3. zu spät geschnitten

volle Leistungsfähigkeit entfalten, wenn zu dieser Düngung eine solche mit Stickstoff hinzu kommt, denn dieser Nährstoff macht erst alle Wachstumsenergien der Gräser mobil und trägt wesentlich zur Eiweißanreicherung bei. Deswegen müssen die Wiesen nicht nur im zeitigen Frühjahr, sondern vor allem auch nach dem ersten Schnitt eine Stickstoffdüngung erhalten, weil sie in erster Linie dafür sorgt, daß auch der zweite Schnitt reichlich ausfällt und wieder so zeitig gemäht werden kann, daß man dieselbe Fläche noch ein drittes Mal, wenn nicht durch einen Schnitt, so mindestens doch durch eine Nachweide nutzen kann.

Zusammenfassend können wir also feststellen, daß ein früher Schnitt der Wiesen nur Vorteile für den Betrieb mit sich bringt, zumal das Gras durch die Verwendung von Heurudengeräten leicht zu Heu gemacht oder als Füllgut für den Gärfutterbehälter verlustlos und sicher geborgen werden kann. Es gibt also keinen Grund, mit dem Mähen länger als bis zum Beginn der Gräserblüte zu warten.

Die Maschine als Helfer bei der Heuernte

Arbeitsersparnis und Arbeitsverbesserung gehören zu den Hauptaufgaben, die die Maschine im Landwirtschaftsbetrieb zu erfüllen hat. Darüber hinaus hat die Maschine nicht nur die angenehme Eigenschaft, die Arbeit zu erleichtern, sondern vielfach auch die, den Ernteverlust herabzusetzen. Nur durch sie auch ist es möglich, die Ernte im richtigen Zeitpunkt vorzunehmen und hierbei die Verluste zu vermeiden, die so oft eine verspätete Handarbeit mit sich bringt. Umfangreiche Versuche haben zudem einwandfrei erwiesen, daß häufiges Anfaßen, Umsetzen, Aufstellen usw. mehr Verluste verursacht, als die eigentliche Ernte selbst.

Betrachten wir die Heuerntemaschinen, so wird uns die überragende Bedeutung des Mähens mit dem Grasmäher gegenüber der Handmäh besonders klar, wenn wir feststellen, daß die Handmäh etwa 30 bis 36 Männerstunden je Hektar erfordert, während der Grasmäher dazu nur etwa 4 bis 6 Personen- und 8 bis 12 Pferdstunden braucht. Hierbei ist an den zweispännigen Grasmäher mit 4½ Fuß Schnitt-

Amerikas Erfahrungen mit Helium

Deutsche Arbeit und amerikanisches Füllgas im Zukunftsluftschiff

Von unserem amerikanischen Berichterstatter G. Herrick, Newport

Wenn das amerikanische Volk nach dem Unglück des „Hindenburg“ mehr Hilfsbereitschaft als Kritik spüren ließ, so blieb man sich hier doch bewusst, daß Deutschland eine Hilfe im Luftschiffbau nicht nötig hat. Dagegen kann Amerika neben dem Helium selbst, das ja bisher nur in den Vereinigten Staaten ausreichend zu finden ist, einige Erfahrungen zur Verfügung stellen, die wegen des Heliummonopols in Amerika und nur in Amerika gesammelt werden konnten.

Kuriose Wege der Luftfahrttechnik

Helium ist zehnfach teurer als Wasserstoff; es ist um acht Hundertteile weniger tragfähig; und es ist unentzündbar. Aus diesen drei Grundtatsachen, welche die Heliumfüllung von der Wasserstofffüllung unterscheiden, ergeben sich für Zepelinbau- und -betrieb bestimmte Folgerungen, deren volle Auswertung man in Amerika jetzt eigentlich von Deutschland erhofft. Denn trotz der Vorzüge des Heliums hat sich der amerikanische Luftschiffbau zum größten Teil in Seitenwegen verloren.

„Akron“ und „Macon“, die beiden großen, in Amerika gebauten Luftschiffe, sind verloren. Ein ganz eigenartiges Luftschiff mit Metallumhüllung, der ZMC-2 „Metalclad“, ist sehr klein und hat noch keinen größeren Nachfolger gefunden, vermutlich weil die Tragkraft des Heliums für das verhältnismäßig schwere Metallschiff nicht ausreicht. Ganz kleine amerikanische Luftschiffe, die „Goodnear-Blimps“, haben sich auch im nichtmilitärischen Verkehr bewährt; aber die wirklichen Vorteile des Zepelinverkehrs — schneller, bequemer und sicherer Transport über große Entfernungen — zeigen sich erst bei Luftschiffen von einer bestimmten Größe an, und an solche Bauten hat man sich in U.S.A. seit einiger Zeit nicht mehr herangetan. Das die Heliumfüllung an sich gefährlicher ist, haben verschiedene Ballonaufstiege gezeigt. Es fiel nur an den Höhenrekord der amerikanischen Hauptleute Stevens und Anderson im November 1935 erinnert, die ihren Ballon, den „Explorer II“, mit nur 230.000 Kubfuß Helium füllten und dabei eine Ausdehnung des Gases auf das Zehnfache seines Volumens einzeichneten; der Erfolg ihrer Fahrt hebt sich vorteilhaft von anderen Stratosphärenballonversuchen mit Wasserstoff oder gar Heißluft ab. (Nun. d. Schriftleitung: Der jochen verunglückte Stratosphärenballon des Professor Piccard war mit Heißluft gefüllt!)

Technische Tricks für Heliumluftschiffe

Wenn man bei Heliumfüllung jeden Verlust des kostbaren Gases vermeiden will, darf man bei der Landung nicht einfach Gas ablassen, wie es bei Wasserstofffüllung üblich war. Ebenso kann man die Ausdehnung des Gases bei Erwärmung, etwa bei Fahrten unter Sonnenbestrahlung, nicht dadurch ausgleichen, daß man Gas abläßt. Man hat deshalb in Amerika versucht, leichte Kompressoren und Leichtmetalltanks an Bord von Luftschiffen einzubauen. Mit diesen Mitteln könnte man vor der Landung Helium aus einigen Gaszellen herauspumpen und zusammenpressen, wodurch es seine Auftriebskraft verliert — das Luftschiff würde also allmählich sinken, ohne Gas verloren zu haben. Doch sind in dieser Hinsicht die Versuche noch nicht abgeschlossen. Es bleibt vor allem auch das Problem zu lösen, daß derartige Pumpenanlagen nicht die Wirtschaftlichkeit des Verkehrs beeinträchtigen.

Eine weitere Möglichkeit zur Gasersparnis ist die, das Helium durch Heizapparate stets auf einer bestimmten hohen Temperatur zu halten, da es sich in der Wärme ausdehnt und an Auftriebskraft gewinnt. Bei dem leicht entflammaren Wasserstoff wäre ein solches Verfahren sehr gefährlich — bei dem unbrennbaren Helium ist es völlig harmlos. Damit wollen amerikanische Ingenieure im Zepelinbetrieb einige weitere Vorteile erzielen: Bisher fuhr der Luftschiffkapitän nicht gern in strahlender Sonne, weil die Wärme das Gas zu stark ausdehnte, während die Fahrgäste selbstverständlich eine

Fahrt unter blauem Himmel viel lieber sahen als eine Fahrt durch Wolken. In künstlich beheizbare Luftschiffe braucht man von vornherein wenig Gas einzufüllen; der Zepelinkapitän wird dann bei Tage sogar vorzugsweise in der Sonne fliegen, da dann die Sonnenwärme das Gas ausdehnt und die Heizapparate abgestellt bleiben können, während die Heizung in der Nacht in Tätigkeit tritt und durch ihre Regulierbarkeit auch die bisherigen allmählichen Höhenverluste vermeidet.

Ferner könnte man bei Heliumfüllung wieder zu Leichtmotoren an Stelle der Dieselmotoren übergehen. Der Benzinmotor wurde im Zepelinbau durch Schwermotoren ersetzt, um Explosionen

durch Funkenbildung und anschließende Entzündung des Füllgases zu vermeiden. Wenn das Gas nicht mehr zu entzünden ist, fällt auch der Anlaß zur Verwendung von Dieselmotoren weg. Damit kann das Luftschiff aber viel tote Last in Ruhestellung umwandeln, denn Dieselmotoren sind schwerer als Leichtmotoren, und was am Motorengewicht gespart werden kann, kommt der Wirtschaftlichkeit des Zepelinverkehrs unmittelbar zugute.

Kurzer oder langer Ankerwurf?

Das Gasablassen bei der Landung ist ferner dadurch wenigstens teilweise zu vermeiden, daß der Zepelin sich nicht mehr so stark dem Erdboden nähert, wie es jetzt noch in Lakehurst und Glendale, den beiden amerikanischen Luftschiffhäfen, notwendig ist. Im Gegenlag zu England sind in Amerika niedrigere Ankermaße gebräuchlich. Das Heck des Schiffes wird dabei auf fahrbaren Gestellen so befestigt, daß es bei Windböen genügend Spielraum hat. Zwar wird dadurch das Betreten und Verlassen des Schiffes für die Fahrgäste sehr einfach, aber auch bei dem englischen System der hohen

Insel-Man-Luftrennen im Nebel

Major Seidemann erzählt von seinem siegreichen Flug

Major Hans Seidemann-Deutschland hat, wie bereits gemeldet, das Insel-Man-Luftrennen gewinnen können. Er ist dieser Tage mit seinem Messerschmidt-Flugzeug „Taurus“ in Tempelhof gelandet, wo er von dem Generalsekretär des Aero-Club von Deutschland, Krogmann, von Vertretern der Bayerischen Flugzeugwerke Augsburg und einer begeisterten Zuschauermenge begrüßt und beglückwünscht wurde.

Wie Major Seidemann erzählte, war das erste Rennen London-Jsle of Man durch überaus schlechtes Wetter sehr schwierig. Besonders beim Anflug lag die Insel Man vollkommen im Nebel. Seidemann verlor den vorgeschriebenen Wendepunkt und die Ziellinie zunächst nur ohne Sicht dieser Punkte zu überfliegen. Nach der Landung in Ronaldsdown startete er jedoch nochmals, um zu den vorgeschriebenen Wendepunkten zurückzukehren und diese sowie die vorgeschriebene Ziellinie in Sichthöhe zu überfliegen. Die Maschine Seidemanns hatte die Startnummer 21 und war die einzige, die auf sämtlichen Kontrollpunkten vorchriftsmäßig beurkundet wurde. Von den 23 gestarteten Teilnehmern des Rennens kamen nur sechs in Ronaldsdown an. Nachdem noch einige Nachzügler eingetroffen waren, starteten dann am vergangenen Montag 17 Flugzeuge zu dem zweiten

Rennen, dem Max-Air-Derby. Dabei konnte Major Seidemann den zweiten Platz und der zweite deutsche Teilnehmer, Luftsport-Oberführer Gerbert, den dritten Platz belegen. Der Sieger in diesem Rennen, eine englische Maschine, war bei dem Vorgaberennen 28 Minuten vor Seidemann gestartet und konnte von ihm bis auf drei Minuten eingeholt werden. Ein weiteres Aufholen war auf der verhältnismäßig kurzen Rennstrecke nicht möglich.

Major Seidemann betonte vor allem die überaus herzliche Aufnahme der Deutschen und die faire Abwicklung dieses internationalen Luftrennens. Bei dem Anflug der Insel Man im ersten Rennen hatte er jedoch einen Zwischenfall, als ihm eine Wölfe in voller Geschwindigkeit in die Tragflächen flog. Der Schaden, den der Vogel anrichtete, war jedoch nicht erheblich, aber heute mittag noch konnte man an dem Flugzeug eine beachtliche Wunde an der Flügelnahe feststellen. Major Seidemann hob auch den überaus guten Lauf seines Motors, eines Argus As 10, hervor, der ihn trotz stärkstem Volllastlauf in seiner Minute im Stich gelassen habe. Nicht einmal die Jünderbergen habe er während beider Rennen auszuweichen brauchen. Dies sei besonders in einem Lande der guten Flugmotoren, wie England es darstelle, von besonderem Wert für die deutsche Industrie.



Major Seidemann wieder in Berlin

Der bei dem englischen Luftrennen siegreiche deutsche Major Seidemann trat auf dem Zentralflughafen in Berlin ein. Bei seiner Ankunft wurde er begeistert begrüßt. Links: Frau Seidemann.

Waste läßt sich das durch einen Fahrstuhl im Inneren des Motors leicht bewerkstelligen, ohne daß ein so starker Höhenverlust für das Luftschiff in Kauf genommen zu werden braucht. Das später so tragisch verunglückte englische Luftschiff R. 101 hat viele schwere Stürme an seinem Ankermaß gut überstanden.

Weitere Pionierarbeit von Deutschland erwartet

Während die amerikanischen Fachleute diese Erfahrungen und Vorschläge wieder hervorholen, sind sie sich doch klar darüber, daß zu ihrer praktischen Verwendung erhebliche Forschungsarbeit notwendig sein wird. Es ist interessant, daß die zum Teil sicher brauchbaren Ideen in Amerika selbst bisher nicht in die Praxis umgesetzt wurden. Der Grund hierfür ist, daß die amerikanischen Luftschiffe klein und nur für militärische Zwecke bestimmt sind, es kommt also bei ihnen auf einige Kubikmeter Gas nicht so sehr an wie bei einem Uebersee-Luftschiffverkehr, für den naturgemäß wirtschaftliche Momente — selbstverständlich hinter der Frage der absoluten Sicherheit — entscheidend sein müssen.

Wie wird man Millionär?

O. New York.

Der Bankier George F. Baker, dessen Vermögen vor einigen Jahren auf 500 Millionen Dollar geschätzt wurde, ist auf einer Erholungsreise in Honolulu gestorben. Er war auf seiner Fahrt „Viking“ nach der Südpazifik erkrankt. Durch Funkspruch wurden in der Nähe befindliche Schiffe benachrichtigt und ein großer Dampfer eilte herbei und hielt drei Stunden an, während welcher Zeit der Schiffarzt nach der Nacht hinüberfuhr und eine Operation an dem Kranken vornahm. Die Frau des Bankiers eilte auf die Kunde von der Erkrankung ihres Mannes im Flugzeug nach Honolulu und kam einige Minuten vor dem Tode des Kranken an.

Baker war Vorsitzender des Aufsichtsrats der First National Bank in New York und Direktor von 14 anderen großen Gesellschaften. Er hatte ein großes Vermögen geerbt und die in seiner Familie traditionelle Zurückhaltung; der Vater Bakers hatte über seinem Arbeitsplatz ein Schild mit der Aufschrift „Schweigen ist das Geheimnis des Erfolges“ und der Sohn vervielfachte das Vermögen durch Befolgung dieser Regel.

Wer ist der reichste Mann der Welt?

U. New York.

Der vor einigen Tagen verstorbene John D. Rockefeller senior konnte einmal den Ruhmestitel des reichsten Menschen dieser Erde in Anspruch nehmen, aber zur Zeit seines Todes kam er ihm nicht mehr zu. Soweit Reichum überhaupt eingeschätzt werden kann — was mehr als schwierig ist — dürfte heute der Nizam von Baharabad am reichsten sein, denn er besitzt mehr als 5/8 Milliarden Lit und außerdem einen Juwelenchatz von unvorstellbarem Werte, der überhaupt noch nie eingeschätzt werden konnte.

Der zweitreichste Mann der Welt ist entweder John D. Rockefeller junior oder Henry Ford; beide haben die Klasse der Milliardäre erreicht. Und im weitem Abstande folgen dann die indischen Fürsten und die amerikanischen Millionäre, in erster Linie die Mellons, und der Gaefwar von Baroda.

Seine Familie in die Luft gesprengt

M. New York.

Ein Farmer von Bankessa im Staate Wisconsin gab nach langem Bedenken, als die Polizei die berühmte „Rügendendungsmaschine“ anwandte, an, daß er sein Haus mitfami fetner um den Habitus apparat verammelten Familie durch Dynamit in die Luft gesprengt hat. Durch die Explosion wurden die Frau und acht Kinder des Farmers getötet. Zwei andere Kinder entgingen dem Tod, da sie unmittelbar vor der Explosion das Haus verlassen hatten. Die gerichtliche Untersuchung hatte zunächst zu der Annahme geführt, daß es sich um einen Unfall gehandelt habe.

Alina, die weiße Missi und die Schlange

Skizze von L. von Reppert-Rauten

Eines Tages brachte der Burenfarmer Zentgraf die weiße Missi in seinem kleinen, klapprigen Auto mit. Von dieser Aenderung im Farmhaushalt war zuvor nichts angedeutet worden; und zunächst meinte das Bastardmädchen Alina auch, es handle sich nur um den flüchtigen Besuch einer Verwandten des Was. Sehr bald aber wurde es deutlich offenbar, daß diese hellhaarige, milchwangige Missi mit den schnellen blauen Augen kein harmloser Verwandtenbesuch war. Der Jungbäuer Dirk, der sich schon seit langem bemühte, Alinas Herz und Leib zu gewinnen, und daher stets mit allen Sinnen auf der Baur lag, hatte es gleich bemerkt. Doch Alina vermochte es einfach nicht zu glauben. Es war so schön gewesen, eine Art Königin auf der Farm zu sein, nur nach Belieben zu arbeiten, und in dem kleinen Farmhaus, wo Zucker, Kaffee und Tabak, wo bunfarbige Kattunballen und viele andere Herrlichkeiten aufbewahrt wurden, fast selbständig zu schalten. Auch verlieh er eine gewisse Macht über den Was, wenn man bisweilen nachts in seiner Schlafkammer wohnen durfte. Das sollte nun mit einem Schläge alles aufhören? Undenkbar! Man mußte diese verfluchte Missi wieder los werden — so oder so... Man konnte ihr das Leben auf der Farm durch hundertlei Dinge gründlich verleiden, ehe sie all zu fest Fuß faßte. Oder man konnte... aber mit dieser zweiten etwas grauamen Möglichkeit spielten Alinas Gedanken einsteilen.

Heute hatte Alina sich besonders schön gemacht: Sie trug eine blendend weiße Sonnenhaube und ein langes rotgeblümtes Kattunkleid, das dicht unter der hohen, üppigen Brust eng abgeknüpft ist. Träge und listern streicht sie um das Haus, um den Store, der so unerwartet für sie ein verbotener Garten wurde. Jetzt hört sie das verhasste, ewig rasselnde Schlüffelgeräusch, und da setzt auch schon die Missi aus der Küche und schreit: „Nach, daß du hier aus dem Wege kommst, Alina!“

Alina verschwindet wütend um das Haus. Gleich darauf begegnet sie dem Was und laßt ihn viel

legend an. Aber seine Augen durchblicken sie wie einen Schleier. Jörnig verweigert fährt Alina auf: „Was, ich will nicht...“ Zentgraf läßt sie nicht ausreden. Er durchschneidet die Luft heftig mit der Hand, knurrt: „Pack dich, und läßt sie stehen.“

Am Abend macht Dirk eine geheimnisvolle Bemerkung. So als sei es gar nichts Besonderes, sagt Dirk: „Vielleicht geht die schwarze Mamba einen Besuch machen im Zimmer der weißen Missi — wenn du willst, Alina.“ Sein mageres, gelbes Gesicht, die zusammengekniffenen Augen spiegeln die Verschlagenheit seines Denkens deutlich wieder.

Zunächst versteht Alina noch nicht so ganz; aber dann wird es hell in ihrem Hirn. Sie überlegt, daß Dirk als Schlangengift bekannt ist, ja daß er sogar lebendige Schlangen an die verrückten Weiben verkauft. Und denkt: die schwarze Schlange, die Mamba, ist die tödlichste und giftigste Schlange Südafrikas — ja, es wäre vielleicht gut, wenn sie der weißen Missi einen Besuch machen könnte... Alina laßt ein wenig zu Dirks Worten. Ihre trägen Regeneraugen, die selbst am allabend in dem jugendlichen, rotgelben Nischlingsgesicht stehen, winken, als Dirk schließliche erregt fragt: „Wirst du mich auch belohnen, Alina?“ verheißungsvoll.

„Al, Dirk, ich will... wir werden sehen.“ Am folgenden Tage mit sinkender Sonne ist Dirk damit beschäftigt, unter dem von der Regenzeit ausgewaschenen Ufer des kleinen trockenen Rivers, das sich in der Nähe des Farmhauses vorüberwindet, einen länglichen Kasten zu verbergen. Aus dem Kasten bringt ein böses Fauchen. Dirk nickt befriedigt. Dann nähert er sich dem Farmhaus. Stille — das Haus ist leer. Er lauscht hinaus und hört bei den Kräften die Rufe der Viehjungens, das Blöken der Schafe, dazwischen die Stimmen des Was und der Missi. Sie sind dabei, das Kleinvieh zu zählen. Eine günstige Stunde. Dirk eilt zum River zurück, zieht den Kasten aus dem Versteck hervor und ist in wenigen Minuten wieder beim Haus. Am Ende der Seiteneranda, von der aus die Wände in die Einsamkeit des

Waldes und über die fernen Berge schneifen, liegt das Zimmer der Missi. Er öffnet die Tür ein wenig, klemmt den Kasten zwischen Türflügel und Pfosten, zieht vorsichtig den Schieberverschluss auf: stehend steht eine etwa zwei Meter lange schwarze Mamba ins Zimmer. Türe zu, erlebte, verschwinden. Dirk denkt: Eine Schlange gerät leicht in ein Haus. Es muß ja auch gar nichts Schlimmes geschehen. Das muß Gott machen... Und weiter denkt Dirk an Alina.

Aber auch Alina weiß, daß zu dieser Stunde eine Ueberraschung nicht zu fürchten ist im Hause. Das Zählen der Schafe wird noch eine gute Weile dauern. Man kann wohl ohne Sorge indessen das Zimmer der weißen Missi mal ein wenig näher untersuchen.

In der gleichen Minute, da Dirk gleichmäßig vorsehend beim Schafkrahl aufsteht, schlüpft Alina neugierig und voll boshafter Gedanken in das Zimmer der Missi. Ein einfacher, heller Raum: an der einen Wand steht das Bett, hinter der Tür ein Schrank, vor dem Fenster ein Tisch, daneben ein primitiver eiserner Waschtänder unter einem Spiegel. Alina hat die Tür geschlossen. Während sie einige Sekunden horchend verharrt, wandern ihre Blicke begehrlisch suchend durch den Raum und bleiben gleichsam magisch hingezogen und neidvoll erinnernd, an der rot und gold schimmernden Halskette hängen, die vor ihr auf dem Tisch am Fenster liegt. Wenige Schritte nur, ein rasches Aufstrecken des Armes; die Kette ist in ihrer Hand. Man könnte sie doch wenigstens einmal zur Probe anlegen. Gleich darauf steht Alina vor dem Spiegel. Eitel betrachtet sie das farbige und funkelnde untermalte Bild ihrer häßlichen Larve, in der jugendliche Weichheit und lahnenhafte Wildheit sich reizvoll paaren. Alina ist so in ihren eigenen Anblick versunken, daß sie nicht bemerkt, wie seitwärts hinter dem Schrank ein langer, schwarzer glänzender Leib sich schattenhaft hervorwindet. Jetzt will sie eine neue Wirkung ihres Spiegelbildes versuchen und verändert mit kurzem Ruck ihre Stellung. Scharfes, warnendes Fischen trifft in ihre Ohr. Eine Bewegung des Kopfes drehen sich Alinas Augen langsam zur Seite und weiten sich zu starrem Entsetzen.

Die Mamba hat sich mitten vor der Tür in Anienhöhe aufgerichtet. Als habe sie einen Edmund angelegt, ist ihr Hals unterhalb des Kopfes hell schimmernd aufgebläht. Der peitschenschlang Körper ruht in stillen Windungen auf dem Fußboden; nur der gerade Vorderleib schwingt ganz leicht hin und her. In weitestgehenden Stelen wiederholt sich kurz nacheinander züngelndes Fauchen. Die kleinen bösen Augen schieben ihre stehenden Blicke mitten in Alinas Blickzentrum hinein. Auf Doppelarmlänge steht Alina ihr gegenüber, und jetzt erfährt ihren Körper von innen her ein Beben, das zwanghaft allmählich von dem gleichen Rhythmus getragen wird, der die sich leigende Schlange bewegt. Es ist wie der Auftakt zu einem unheimlichen ekstatischen Tanz von Mensch und Reptil.

Dumpe Stille herrscht im Raum. Doch Alina friert. Eine wahnwitzige Angst läßt sie den drohenden Giftbiß schon jetzt fast körperlich fühlen. Vor ihren furchtselbernden Augen wächst der Schlangenschleib, weitet seinen gterig geöffneten Rachen, um sie hinunterzuwürgen wie Frosch oder Vogel. Noch behütet sie der Bannkreis der Erfahrung, die jeden Schrei, jede gefährliche Bewegung unterdrückt.

In diesen entscheidenden Augenblicken werden draußen Schritte und Worte laut. Die Mamba wird unruhig. Hinter Alina, dicht am Fenster, erschneint ein Gesicht — das Gesicht der Missi, die im Vorübergehen eine menschliche Silhouette in ihrem Zimmer bemerkte. Zunächst erkennt sie nur Alina mit der Halskette. Doch die seltsame Starre des Mädchens hält sie davon ab, gegen die Schelbe zu klopfen.

„Zentgraf, die Mamba!“ hört Alina rufen und hört die knurrige Antwort des Was.

„Die weiße Missi oder die schwarze Mamba...“ denkt Alina, die Missi aber die Mamba... Dann reißt sie mit einem blitzschnellen Ruck ihre Schärze ab, wirft sie über den Kopf der Schlange und springt über den Tisch zum Fenster, das sie aufreißt, um bewußtlos hinauszusinken.

Im Hause fällt ein Schuß: Erkerbendes Fauchen, Flicke des Was. Alina schlägt erschreckt die Augen auf und blickt in ein helles, blond umrahmtes Gesicht. Die Missi lächelt höflich und sagt: „Gefällt dir meine Halskette, Alina? Du solltest sie aber besser doch nicht anlegen — sie birgt einen schlimmen Zauber.“ Auch Alina lächelt ein wenig. Sie wandt an Dirk.

Aus der Wildnis in den Zwingern

Ernte und heitere Stunden unter wilden Tieren / Erlebnisse eines Tierfängers / Von Hans Berko

(Achte Fortsetzung)

Auf Tigerfang in Sibirien

Im Rauchen der Tigerin und — nicht verlegt

Das wichtigste an unserer Depot- und Fangstation waren die großen, aus solidem Eichenholz erbauten Transportkisten, deren beide Seiten stark vergittert waren. Man mußte die Tiger füttern, beobachten und ständig unter Augen haben können, wenn sie erst einmal in den Kästen steckten, deshalb waren nur zwei Seiten mit Bohlen verschlossen. Unser Zeltlager nahm viel Platz ein, da wir erst eine Menge Baumstämme fällen mußten, aus denen wir eine feste Holzunterlage für die aufgestellten Kiste anfertigten, um nicht auf dem schneebedeckten Erdboden zu bivouacieren. Zwei Holzstützen wurden rasch erbaut und wohnlich eingerichtet; nun ging ich mit den beiden alten Tigerjägern, Tungusen aus dieser Gegend, einmal nachsehen, ob wir hier überhaupt auf Beute rechnen könnten.

Langsam arbeiteten wir uns durch den allmählich ansteigenden Hochwald, der im tiefsten Schnee lag. Bei einer Höhe von 500 Metern machte der eine Führer halt. Er wies mit der ausgestreckten Hand auf die leicht erkennbaren Ballenabdrücke einer Großkatze, die in regelmäßigen Zwischenräumen auf der weißen Schneedecke zu sehen waren. Das mußten Tigerspuren sein, denn für Luchs oder gar Wildkatze waren sie viel zu mächtig. Stundenlang verfolgten wir mit gespanntem Gewehr die Fährte, um festzustellen, ob nicht eine Höhle vorhanden wäre, in der es vielleicht Junge geben würde. Der schönste Fang wären natürlich junge Mandchuriger gewesen, aber soviel Glück hatten wir doch nicht.

Zwischen Urwaldriesen

Als sich die Spuren endlich verloren hatten, machten wir ermüdet Rast. Die beiden Tungusen schleppten Abfallholz herbei, zerhackten mit den kleinen, im Gürtel getragenen Handbeilen herumliegende Äste, und bald flackerte ein kleines Feuerchen, über das an spitzer Holzgabel der kleine Teekessel gehängt wurde. Während sie Schnee schmolzen, um Teewasser zu haben, beobachtete ich aufmerksam die Gegend, die aus dichtverschneitem Hoch- und Gebirgswald bestand. Manche der Stämme waren so dick, daß sie nicht von mehreren Männern hätten umspannt werden können. Dicht vor uns, etwa fünfzig Schritt entfernt, stand so ein Urwaldriesen. Drei Männer hätten sich bequem hinter diesem Stamm decken können, wie ich so in Gedanken ausrechnete. Er war der letzte starke Baum in unserer nächsten Umgebung. Wir gingen so

* Siehe „N. D.“ Nr. 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128.

durch den Kopf, daß der Baum eigentlich der sicherste Punkt wäre, wenn sich jemand an unser einfaches Lagerfeuerchen heranschleichen wollte, da hinter ihm kleinere Bäume standen, zwischen denen man nicht gut durchsehen konnte. Da riefen mich schon die Gefährten zum Tee, Speck und Brot.

Es war wohl eiskalt, aber es ging kein Wind, und die Luft war wunderbar klar. Nur der Rauch unseres Feuers und der würzige Duft unseres guten chinesischen Tees zog durch die Luft. Ich schob mir gerade einen ordentlichen Bissen Speck in den Mund, als mir vorkam, als ob hinter dem dicken Baum sich etwas rasch bewege. Aufmerksam sah ich hin, und richtig, dort an der einen Seite schimmerte etwas Rotbraunes hervor. Ich zeigte den emsig kauenenden und trinkenden Tungusen diese Stelle, aber mit vollen Waden erwiderte einer: „Eichhäfen!“ Aber ihm blieben auf einmal die Kiefer mitten in den Raubbewegungen stecken, sein Gesicht brachte nicht einmal mehr die schon erhobene Hand zum Mund, und ich fuhr so schnell auf, daß ich mir den siedend heißen Tee aus meiner Tasse über die Schuppe schüttete — denn nun kam das „Eichhäfen“ ein wenig deutlicher hinter dem bergenden Niefenstamm hervor und entpuppte sich als ein mächtiger sibirischer Tiger.

Der Tigersprung

Ich griff ganz leicht nach meinem Gewehr, der Tiger rührte sich nicht einmal bei dieser Bewegung. Gleichzeitig rissen auch die Tungusen ihre Gewehre an sich, aber das war dem Tiger schon zuviel Bewegung. Blitzschnell verschwand er wieder hinter dem bedeckten Baumstamm, und ich war eigentlich etwas enttäuscht, daß dieser Riese so feig war. Da riefen die Tungusenjäger schon warnend: „Dicht zum Feuer, Herr!“ Bevor ich noch zurücktreten konnte, sauste der Riesentiger mitten unter uns. Ich kannte von der Drossel her die Schnelligkeit des lospringenden Tigers und machte keinen Versuch, ihm auszuweichen. Nur weg von den sicher vorgestreckten Krallen, dachte ich mir und rollte mich auf dem Boden zur Seite, so weit und schnell ich konnte. Als ich dann den Tigerkörper nicht über mir spürte, kniete ich, um besser zielen zu können und riß das Gewehr an die Wade. Ein schauerlicher Anblick bot sich mir. Die erfahrenen Tungusen, die angeblich die besten Tigerjäger waren, wurden vollkommen überrumpelt. Einer lag unter dem Tiger und rührte sich nicht, den andern hatte er mit der einen Vorderpranke derart niedergeschlagen, daß er auf dem Bauch lag und die Pranke ihm tief im Rücken saß.

In dem Augenblick, da ich den Atem tief anzog, um sicher schießen zu können und gerade auf die Stelle knapp hinter dem Ohr zielte, drehte sich die Bestie um und sah mich. Sofort ließ sie beide Männer unter sich los und duckte sich zum Sprung auf mich. Nicht eine Sekunde schob ich zu früh,

denn noch im Feuer des Schusses sah ich den Schädel direkt auf mich zufliegen. Nun schlenkerte mich glücklicherweise der schwere Rückstoß des Stuhens aus meiner unsicheren Lage ganz auf den Rücken, und die im Todeskampf fürchterlich um sich scharrenden Krallen gingen unschädlich dicht an mir vorbei in die Schneedecke. Aus handbreiter Entfernung gab ich den zweiten Schuß in den Kopf ab, aber der Tiger rührte sich nicht mehr, mußte also schon beim ersten Schuß tot gewesen sein. Dann eilte ich zu den beiden Männern, von denen der eine jetzt langsam aufstand. Ueber ihn hatte der Tiger gelegen. Er hatte keine Verletzung, sondern war nur sehr bleich im Gesicht und so aufgeregt, daß er kein Wort herausbringen konnte. Der andere war leider tot.

Im hartgefrorenen Waldboden begraben wir den Toten, dann zogen wir dem erlegten Tiger, einem Männchen, das Fell ab. Es hatte eine Gesamtlänge, von der Schnauzenspitze bis zum Schwanzende gemessen, von vierzehnhalb Metern; der Tiger war der größte seiner Art, den ich im Leben je gesehen hatte.

Zur Höhle der Tigerin

Vom Lager kamen am Abend zwei Männer herauf, da sie durch unsere Schüsse alarmiert worden waren. Nach unserem Bericht bemerkten sie gleichmütig: „Der Tiger jagt, muß mit dem Tode rechnen!“ Einer ging wieder hinunter, der zweite Tunguse blieb wie selbstverständlich bei mir, und zu dritt übernachteten wir hier oben im Zelt. Gleich am frühen Morgen suchten wir weitere Tiger Spuren. Nach fast vierstündigem Suchen stellte der eine Tunguse eine Spur fest, auf die er mich aufmerksam machte. Zwischen den vier Potensabdrücken befand sich im Schnee eine Reihe kleiner Punkte, die genau in der Mitte zwischen den vier Fußabdrücken verlief. Ich konnte sie mir nicht recht erklären, aber der Tunguse erklärte mir, daß dies von einer säugenden Tigerin herrühre; diese müsse ganz junge Tierchen bei sich haben, die unter Umständen gefangen werden könnten.

Wald standen wir vor einer schräg nach oben verlaufenden Felswand, wo es auffallend stark nach Nas und frischem Fleisch roch. In einer Höhe von einem Meter sah ich ein kleines, dunkles Loch, von dem der Schnee weggetreten war: Die Höhle der Tigerin. Nun galt es festzustellen, ob die Mutter in der Höhle oder auf Raubzug unterwegs war. Während wir mit gespannten Gewehren langsam Schritt für Schritt näher gingen, kletterte der eine Tunguse die Felswand hinauf und warf von oben unausgeseht kleine Steine in das Loch. Nichts rührte sich, die Mutter schien nicht da zu sein, und schon schob sich ein Jäger mit vorgehaltenem Speiß in die Höhle. Wir sicherten ihn nach allen Seiten, und mit seltsam ängstlichem Gefühl musterte ich die Umgebung; denn eine wütende Tigerin mußte



Mondscheinfahrt

„Ach, Herr Krause, daß Sie immer die dummen Ruder in den Händen haben müssen!“

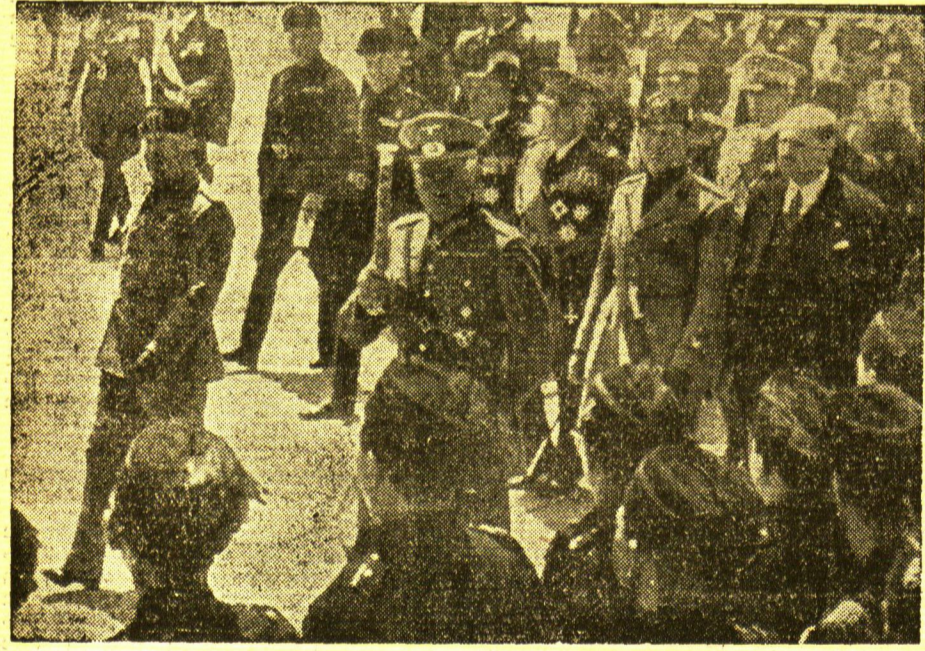
nach unseren gestrigen Erfahrungen noch ärger sein als das Männchen.

Zwei Junge und eine rasende Mutter

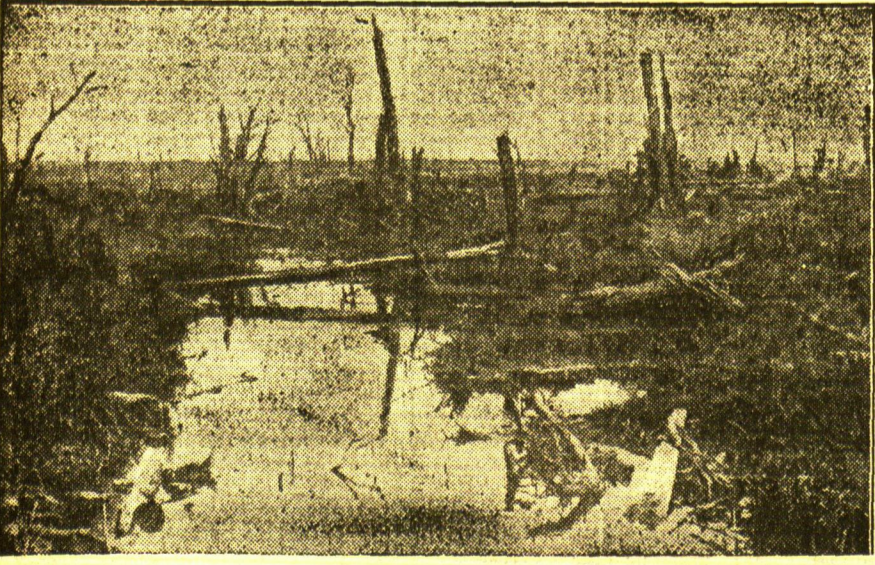
Der Tunguse, der in die Höhle eingefahren war, kam nun langsam wieder heraus, in jeder Faust schob er ein kleines Tigerchen vor sich her, das die Größe einer Hauskatze hatte. Die Kleinen begannen mit seltsam lauter und rauher Stimme zu miauen und zu schreien. Wir riefen ihm zu, schneller herunterzukommen und die Jungen in den vorbereiteten Sack zu stecken, damit sie uns nicht durch ihr Geschrei die Alte auf den Hals hechten. Er rutschte herunter und stand, breit lachend, vor uns, die kleinen Tierchen noch in den Fäusten. Wir knieten den Sack und legten die beiden zappelnden Kleinen hinein, knieten nieder, um den Sack mit der rasch ausgezogenen Pelzweite möglichst weich auszufüttern und bemühten uns um die Tierchen, so gut und schnell es ging.

Nie in meinem Leben werde ich diesen furchtbaren Urlaub vergessen, der gerade jetzt erblüht, wo wir alle eine Sekunde lang auf dem Boden knieten und die Gewehre aus der Hand gelegt hatten. Es war ein derart graufiges Gemisch von Heulen und Dröhnen, daß wir wie gelähmt dastanden. Wir wußten nicht einmal, ob es hinter oder vor uns oder über uns sei, so unbestimmbar war die Richtung. Ich sah noch, wie der eine Tunguse den Speer hochriß, der andere den Sack weit weggeschleuderte, dann riß ich meinen Stutzen zu mir, und schon wirbelte mich eine furchtbare Gewalt weit, weit weg. Ich konnte mich nicht halten, das Gewehr fiel mir aus den Händen, ich kollerte und rollte den steilen Abhang immer rascher hinunter. Zweige, Äste, kleine Sträucher peitschten mein Gesicht, zerrißten mir die Haut und die Kleider in Fetzen vom Leibe, alle Knochen schmerzten mich, und endlich blieb ich zwischen zwei Birkenstämmen, die dicht nebeneinander standen, halb ohnmächtig liegen.

(Wird fortgesetzt)



Links: Empfang Blombergs in Rom. Der deutsche Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg traf auf dem römischen Flughafen Vittorio ein. Er wurde vom Duce, den Mitgliedern der Regierung, dem italienischen Parteisekretär Starace, dem Präsidenten des Senats, hohen Vertretern der Wehrmacht, darunter Marschall Badoglio und Marschall de Bono empfangen. — Das Funkbild zeigt die Ankunft des Reichskriegsministers in Rom. — Mitte: Empfang des britischen Vizekonsuls Henderson in Berlin. Die Deutsch-Englische Gesellschaft gab im Hotel Kaiserhof in Berlin einen Empfang zu Ehren des britischen Vizekonsuls Henderson. An diesem Empfang nahmen außer dem Präsidenten der Deutsch-Englischen Gesellschaft, Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, zahlreiche führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. — Von links: Reichsleiter SS Himmler, Sir Neville Henderson und Reichsleiter Alfred Rosenberg. — Rechts: Der italienische Thronerbe wird getauft. Die Taufe des italienischen Thronerben wurde in der Schloßkapelle des Quirinals vollzogen. Bei der feierlichen Handlung waren das italienische Herrscherpaar, das Kronprinzenpaar, die Mitglieder des Hauses Savoyen, Vertreter des belgischen Königshauses und ausländischer Fürstendhäuser, die Mitglieder der italienischen Regierung und des diplomatischen Korps sowie zahlreiche Ehrengäste zugegen. Der Täufling, der den Titel eines Prinzen von Neapel trägt, erhielt den Namen Viktor Emanuel.



Das war einmal ein Schlosspark bei Wytschaete

70. Geburtstag des Generals Mannerheim
Der ehemalige russische Heerführer Karl Baron v. Mannerheim, der mit einem Volksheer u. gemeinam mit den deutschen Truppen Finnland von den Bolschewisten befreite und damit die Gründung eines unabhängigen finnischen Staates ermöglichte, feierte am 4. Juni seinen 70. Geburtstag. In ganz Finnland fanden an diesem Tage Feiern statt.

Anton Bruckner kommt nach Salzburg
Am 6. Juni wird in der Walhalla bei Regensburg feierlich die Büste des großen Komponisten Anton Bruckner enthüllt. Die Walhalla wurde von König Ludwig I. von Bayern errichtet und enthält die Büsten von etwa 100 hervorragenden Deutschen. Dies Bild zeigt die herrliche Lage des stolzen Baues über dem Donautal

In diesen Tagen vor 20 Jahren begann in Flandern eine der größten und grauenvollsten Materialschlachten des Weltkrieges, die berühmte Flandernschlacht. Der englische Marschall Haig griff mit zahlreichen Divisionen die deutsche Front in Flandern an. Zum erstenmal wurde in einem ungeheuren Umfang ein riesiges Kriegsmaterial aufgeboden, um die deutschen Linien zu zertrümmern und zu durchbrechen. Aber trotz des grauenvollen Ausmaßes des an Soldaten, die hier verbluteten, gelang den Engländern doch nur ein verhältnismäßig geringfügiger Geländegewinn.

Sport-Tourismus-Tage

Fußball-Länderkampf Litauen-Estland 1:2

In Kaunas, 4. Juni. Gestern nachmittag wurde in Kaunas das erste litauische Länderspiel in diesem Jahr ausgetragen, und zwar zwischen den litauischen und der estnischen Ländermannschaft. Trotz ungünstigen Wetters hatten sich gegen 4000 Zuschauer auf dem Staatsstadion eingefunden. Die erste Halbzeit blieb bei ausgeglichenerem Spiel torlos. In der 13. Minute schloß Litauen das erste Tor, worauf die Esten in der 19. Minute den Ausgleich erreichten. Es schien so, als ob das Spiel unentschieden auslaufen würde, jedoch in der letzten Minute, kurz vor Abpfiff, schossen die Esten das Siegetor, so daß das Spiel mit 2:1 (Halbzeit 0:0) für Estland endete.

Kein Länderkampf

Lettland-Litauen

Wie die „Riga. Adsch.“ meldet, wird der für den 15. Juni vorgesehene Fußball-Länderkampf Lettland-Litauen nicht stattfinden. Der lettische Fußballverband hat diese Abfrage in einem in deut-

licher Sprache abgefaßten Brief nach Kaunas mitgeteilt. Der Vorsitzende des lettischen Fußballverbandes Oberleutnant Redisch erklärte der Presse, daß dieser Länderkampf verschoben worden sei, da nach dem Korfball-Europameisterschaften sich eine Atmosphäre gebildet habe, in der wohl kaum ein lettisch-litauischer Länderkampf die freundschaftlichen Beziehungen der beiden Staaten fördern kann. Daher werde dieser Länderkampf am 15. Juni nicht stattfinden. Der Fußballverband habe vorgeschlagen, sich von neuem über den Termin zu einigen und die Lage zu klären. Wie die Dinge nun liegen, so ist wohl kaum anzunehmen, daß sich Lettland am lettischen Fußballturnier in Kaunas beteiligen wird. Lettland hat übrigens auch den für das Fußballspiel Litauen-Estland vorgesehene lettische Schiedsrichter Oberleutnant Redisch zurückgezogen.

Die gesamten Maßnahmen sind darauf zurückzuführen, daß die lettischen Sportkreise über die Kritik, welche die Korfballeuropameisterschaften in Riga in einem Teil der litauischen Presse gefunden hat, erheblich verstimmt sind.

Nur Schmeling war angetreten

Braddock auf unbestimmte Zeit suspendiert

Newport, 4. Juni. Zu dem für Donnerstag, dem 8. Juni, festgelegten Kampf um die Weltmeisterschaft im Boxen zwischen Schmeling und Braddock war nur Schmeling erschienen. Die Boxkommission des Staates Newport hielt sofort eine Sitzung ab, bei der die folgende Entscheidung gefaßt wurde: „Braddock und sein Manager werden wegen Nichterscheinens zu je 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt und auf unbestimmte Zeit suspendiert.“

Mag Schmeling bereits am Montag früh sein Trainingsquartier in Speculator abgebrochen. Bei seiner Ankunft in Newport wurde er von einer großen Menschenmenge empfangen und feierlich begrüßt. Schmeling macht einen ausgezeichneten Eindruck; er sieht aus wie ein sechsundzwanzigjähriger, wiegt 173 Pfund, ist kreisförmig und von dem Trainieren im Freien braun gebräunt wie ein „brauner Bomber“. Er hat im Hotel „Commodore“ Wohnung genommen. Wie er den ihn erwartenden Pressevertretern mitteilte, besteht er auf seinen Vertrag mit Braddock; irgend einen anderen Gegner lehnt er ab.

Es stand bereits seit Tagen fest, daß Weltmeister Braddock sich in Grand Beach am Michigan-See aufhält, seine Vertragsverpflichtungen gegenüber Schmeling nicht einhalten und am Donnerstag nicht antreten würde. Mit größtem Interesse wird nunmehr die Entscheidung des Bundesgerichts Hofes von Philadelphia erwartet, das in zweiter Instanz darüber entscheiden soll, ob Braddock, nachdem er Schmeling gegenüber Vertragsbrüchigkeit geworden ist, am 22. Juni in Chicago gegen Louis antreten darf. Wenn nicht alle Vorzeichen trügen, so spricht sich die Lage immer mehr gegen Braddock zu. Selbst wenn in Chicago der Kampf gegen Louis stattfindet, so dürfte die Einnahme auf die Klage des Madison Square Garden gegen den Weltmeister beschlagnahmt werden. Es sieht fast so aus, als ob Braddock nicht nur seinen Titel, sondern auch seine Börse in dem Louis-Kampf verlieren wird.

Außenseiter gewinnt das englische Derby

In Epsom, der berühmtesten Rennbahn Englands, ist das Derby ausgetragen worden. Vor einer ungeheuren Menschenmenge konnte der Außenseiter „Mid-Day Sun“ das Rennen unter Jockey Beary sehr sicher mit anderthalb Längen gegen den letzten Außenseiter gewinnen. Die Rennstrecke betrug, wie üblich, 2400 Meter, und der Sieger erhielt den Preis von 1125 Pfund Sterling (ca. 350 000 Lit). Die Wettcourse lauteten 100:7, 100:1, 11:1.

Sehr viele Ordnungsgäste aus den Dominien und aus den britischen Kolonien waren solange in London geblieben, um dem Derby, dem größten und populärsten Ereignis der britischen Rennwelt, beizuwohnen. Welche Bedeutung das Rennen für die Rennställe besitzt, geht daraus hervor, daß für einen Derby-Sieger außerordentlich hohe Summen, mindestens 50 000 Pfund (1/2 Millionen Lit)

bezahlt werden. Im Jahre 1928 wurde sogar für das liegende Pferd 100 000 Pfund geboten; sein Besitzer gab das Tier für diesen Preis noch nicht einmal her. Auch an dem diesjährigen Derby war der Stall des bekannten mohammedanischen Fürsten Aga Khan beteiligt, der jedoch diesmal im geschlagenen Felde verblieben ist.

Europa-Luftrennen statt Transatlantikflug?

Paris, 4. Juni. An Stelle des Transatlantik-Luftrennens zum Gedächtnis der Lindberghschen Atlantiküberquerung, das auf den Widerstand der Vereinigten Staaten hin aufgegeben wurde, wird nun möglicherweise ein europäisches Luftrennen abgehalten werden, das in einer Rundstrecke durch mehrere europäische Hauptstädte führen würde. Die Rundstrecke soll die Hauptstädte der Länder berühren, die offizielle Nennungen für das Lindbergh-Rennen abgegeben hatten, also Paris, Rom, Bukarest, Stockholm und London; doch wird auch die Einbeziehung Berlins auf der Strecke Bukarest-Stockholm vorgeschlagen, weil es sich bei dem offiziellen schwedischen Flugzeug um eine deutsche Junkers-Maschine handelt. Die Gesamtstrecke dieses Europa-Rundfluges würde 6000 Kilometer betragen, doch steht noch nicht fest, ob man das Rennen, wenn es überhaupt aufzustandekommt, als Ohne-Halt-Flug oder in Etappen von Hauptstadt zu Hauptstadt durchführen will.

Deutsche Kunstflieger begeistern 40 000 Norweger

Dieser Tage wurde in Norwegen, bei Stavanger, ein neuer Flugplatz durch den König eingeweiht. Zu Ehren dieses Ereignisses wurden Flugvorführungen veranstaltet, an denen deutsche Kunstflieger in hervorragendem Maße beteiligt waren. Vor 40 000 begeisterten norwegischen Zuschauern führte eine Reihe bekannter Flieger wahre Glanzleistungen des Kunstfluges vor. Viel Beifall fanden die Flüge des Hamburger Diplom-Ingenieurs Kopf; in lauberster Weise zeichnete er seine Figuren, flog lange auf dem Rücken und wenn seine Maschine im steilen Sturzflug in den Boden zu stürzen schien, um dann im letzten Augenblick dicht am Erdboden wieder davon zu rufen, dann hatte der Jubel der Zuschauer keine Grenzen. Bekannt wurde auch Flugkapitän Bruner mit seinem viermotorigen „Generalfeldmarschall von Hindenburg“. Mit besonderer Begeisterung wurde folgendes Manöver begrüßt: Mit großer Geschwindigkeit brauste der Koloss heran, um dann unter dem Einfluß der an den hinteren Flügelenden angebrachten bremsenden Klappen, unmerklich etwas steigend, plötzlich vor dem Standpunkt des Königs in der Luft scheinbar stillzustehen. Auch ein deutsches Segelflugzeug, das im Schleppstart hochgebracht wurde, führte ausgezeichnete Leistungen vor.

Brieftaube fliegt 95 Kilometer in der Stunde

R. Hamburg.

Die „Reise-Vereinigung von 1889 in Hamburg“ hatte an einem der letzten Tage um 6 Uhr in Frankfurt an der Oder 4900 Brieftauben auf den Weg nach Hamburg gebracht. Schon um 8.28 Uhr traf die Siegerin in ihrem Hamburger Schlag ein. Mit einer Geschwindigkeit von 95 Kilometern in der Stunde ist diese Taube also die Strecke von Frankfurt an der Oder nach Hamburg, Luftlinie 330 Kilometer, nach Hause geflogen. Eine Stunde später waren bis auf ein paar Nachzügler alle Tiere wieder eingetroffen.

Dünndarm wird Speiseröhre

G. Dmäh (Mähren).

Wie die Zeitungen berichten, demonstrierte im Dmähner Krankenhaus der Chefarzt des Dmähner Krankenhauses, Dr. Podlaha, den Fall einer seltenen Operation. Ein 21 Jahre alter Bäckergehilfe hatte in selbstmörderischer Absicht eine Säure getrunken, die ihm einen Teil der Speiseröhre verbrannte. Nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus operierte ihn der Chefarzt in der Weise, daß er ihm aus einem Teil des Dünndarmes eine Ersatzspeiseröhre schuf. Die Operation wurde in sechs Abschnitten durchgeführt und ist vollkommen gelungen. Dies ist bereits die vierte derartige Operation, die der Arzt durchführte.

Die Raube des abgewiesenen Freiärs

M. Kattowitz.

Ein Zigeunerlager im ostoberösterreichischen Kreise Rhybnitz war der Schauplatz einer nicht alltäglichen Liebestragödie. Zwei Zigeuner hatten sich in das gleiche Zigeunermädchen verliebt. Sie gerieten darüber in Streit, in dessen Verlauf der eine, der von dem Mädchen abgewiesen worden war, die Angewandte an sich riß, sie knebelte und in den nahen Wald schleppte. Dort band der verschmähte Liebhaber das Mädchen an einen Baum und schnitt ihm mit einem Rasiermesser die Nase ab. Erst einige Stunden später wurde das Mädchen von Waldarbeitern aufgefunden und in das Zigeunerlager zurückgebracht. Dort entstand ein neuer Kampf zwischen den beiden Liebhabern, dabei wurde der abgewiesene Liebhaber durch mehrere Revolver-schüsse getötet.

Wolkenbruch in Ost-Tirol

Wien, 4. Juni. (Eltz.) In der Nacht zum Mittwoch ging über das Willgratental in Ost-Tirol, einem

Schöne weiße Zähne

Man kann viele Vorzüge von Chlorodont aufzählen. Selbst urteilen und aufreiben sein kann man aber erst, wenn man eine Tube gebraucht hat und an den eigenen Zähnen die vortreffliche Wirkung sieht. Schöne weiße Zähne und frischer Atem sind das Ergebnis der regelmäßigen Zahnpflege mit Chlorodont.

Chlorodont

Hochzeit auf Schloß Candé

Der Ertönig von England hat geheiratet

Standesamtliche und kirchliche Trauung vollzogen — Der „große Tag“ von Monts

Paris, 4. Juni. (Eltz.) Im Schloß Candé fand am Donnerstag vormittag die bürgerliche und die kirchliche Trauung des Herzogs von Windsor mit Frau Wallis Warfield-Simpson statt.

Der Bürgermeister von Monts, Dr. Mercier, der die bürgerliche Trauung vollzog, brachte in einer Ansprache dem Ehepaar seine Glückwünsche zum Ausdruck. Unmittelbar darauf nahm der englische Reverend Jardine im Musikzimmer des Schlosses die kirchliche Trauung vor.

Der Herzog und die Herzogin haben gestern abend die Hochzeitsreise nach Desterreich angetreten.

Die inzwischen vollzogene Hochzeit des ehemaligen Königs von England, des letzten Herzogs von Windsor, mit Mrs. Warfield-Simpson hatte bereits seit längerer Zeit das Dörfchen Monts zu Füssen des Schlosses Candé in stärkster Aufregung versetzt. Die Straßen waren schon seit Tagen mit französischen,

Settental des Pustertals, ein schwerer Wolkenbruch nieder, der mehrere Brücken wegriß und eine große Ueberschwemmung verursachte. Bei den Abwehrmaßnahmen in Paganzen wurden zwei Feuerwehrlente von den Fluten fortgerissen; während einer gerettet werden konnte, kam der andere in den Fluten ums Leben.

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, 5. Juni: Mäßige vorwiegend westliche Winde, wechselnd bewölkt, stellenweise Niederschläge, langsame Erwärmung. Für Sonntag: Wetterhin unbeständig, etwas wärmer.

Temperaturen in Memel am 4. Juni
6 Uhr: + 10,0, 8 Uhr: + 17,0, 10 Uhr: + 15,5

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	1018,1	W. 3	wolkig	+ 11,4	3	15
Abler-Grund (Hübweil. von Bornholm)	1015,2	WSW. 2	beb.	+ 8,0	1	8
Tallinn	1006,3	WSW. 2	Regen	+ 10,0	0	15
Riga	1010,4	WSW. 3	wolkig	+ 11,0	0	15
Vibau	1013,0	WSW. 2	better	+ 11,0	3	15
Saparanda	1011,9	SO. 3	"	+ 8,0	0	1 1/2
Dierlund	1014,3	W. 2	"	+ 5,0	0	1/2
Wisby	1010,1	W. 2	wolkig	+ 10,0	1	30

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD — Seebomber, MS — Motorschiff, Motorlegler, S — Segler, TD — Tankdampfer, K — Kapitän

Eingang:

- 2. 6.: 479 SD Allenstein, K Winter, St. Dischholm, Kalkstein, Johannelen
- 480 SD Clara v. M. Ruf, Kalfold, Leningrad, Holz, Johannelen
- 481 SD Vallojar, K Ranenen, Kauma Rundholz, Hob. Menhofer

Ausgang:

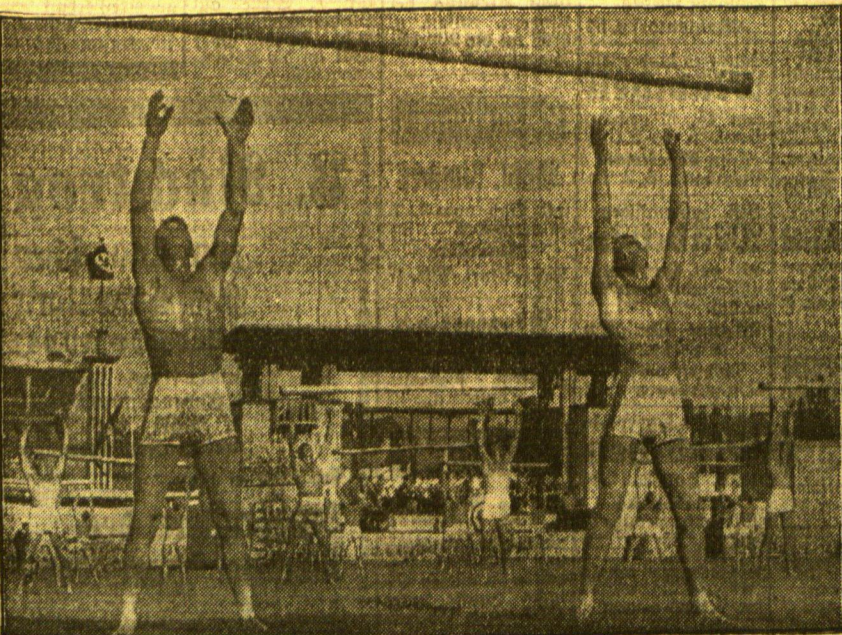
- 3. 6.: 480 SD Baltanick, K Butcher, London, Sikkaut, U. B. C.
- 480 SD Ilmenau, K Eckhoff, Leningrad, leer, Janlen
- 4. 6.: 481 SD Martha Palm, K Trus, Sundsvall, leer, Schwederskn

Begleitend: 0,60 m. — Wind: NW. 3. — Strom ein. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Marktbericht

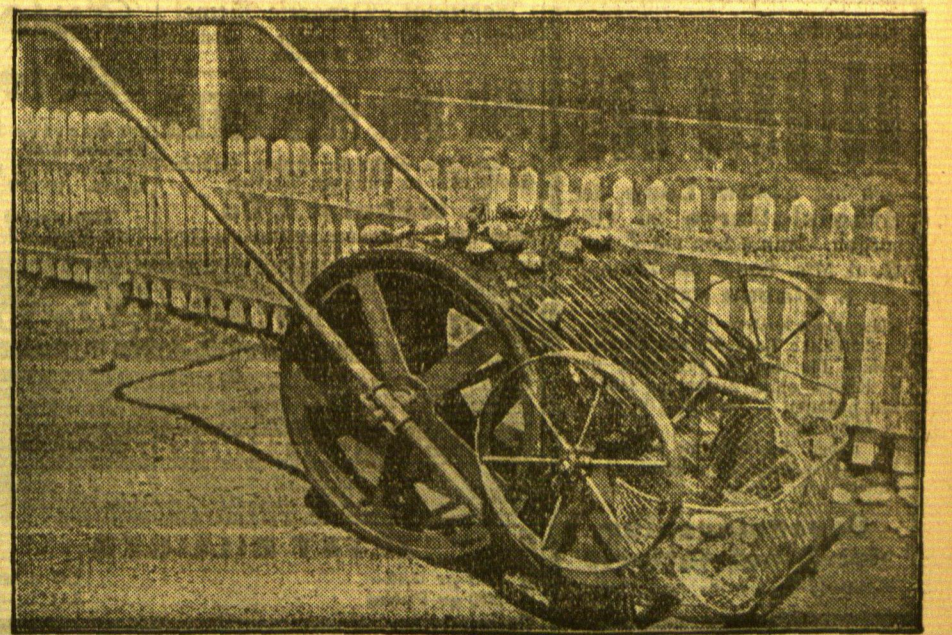
p. Coadjuthen, 3. Juni 1937

Butter	Pfd. 0,90—1,00	Rindfleisch	Pfd. 0,50—0,70
Eier	Stück 0,07	Lammfleisch	Pfd. 0,60
Wachsen	Str. 16,0	Kalbsteck	Pfd. 0,40—0,70
Roggen	Str. 12,00	Wale	Pfd. 1,50
Hafer	Str. 12,00	Warte	Pfd. 0,20—0,30
Gerste	Str. 13,00—14,00	Werkstücke	Pfd. 0,10
Kartoffeln	Str. 3,00	Werkstücke	Pfd. 0,40
Reis	Stück 0,90—1,00	Rundern	Pfd. 0,30—0,35
Hähne	Pfd. 0,30	Mais	Pfd. 0,10
Hühner	Pfd. 0,50	Kerbel	Paar 27,00—30,00
Zwiebeln	Wter 1,20	Lauterchweine	Stück 25,00
Rabteschen	Bund 2,00	Schlachtchweine	
Salat	Kopf 0,10—0,15		
Schweinefl.	Pfd. 0,70—1,00	Brennholz	Subre 10,00—14,00



Links: Sport auf der Reichsnährstands-Ausstellung in München. Deutsche Landjugend zeigt Auschnitte aus dem Übungsbetrieb im Landsport. Baumstammgymnastik. Spielend wird der Stamm von den braungebrannten, gestählten Gestalten in die Luft geworfen und aufgefangen.

Rechts: Etwas Neues von der deutschen Reichsnährstandschau: Eine Kartoffelzammelmaschine. Die 4. Reichsnährstands-Ausstellung in München bringt zahlreiche Neuheiten, die für das bäuerliche Leben von großer Bedeutung sind. Das Bild zeigt eine Kartoffelzammelmaschine, die es unmöglich macht, daß bei der Ernte noch Kartoffeln auf dem Felde zurückbleiben.



Jedes verfügbare Quartier in dem Dörfchen war seit längerer Zeit von den auswärtigen Gästen besetzt. Berichterstatter von sieben Nationen hatten sich in dem sonst von den Geschäften der großen Welt völlig abseits liegenden, stillen Dörfchen der Touraine versammelt, die täglich mehrmals in alle Welt ihre Telegramme hinausjagten, um ihren Lesern jede noch so geringfügige Neuigkeit über das Brautpaar zu übermitteln. Besonders wurde von den Dorfbewohnern der Wohnkraftwagen des amerikanischen Milliardärs und Zeitungskönigs Vanderbilt angestaunt. Der Wagen enthielt eine Sendeanlage, mit der Vanderbilt den ganzen Tag über in drahtloser Verbindung mit U.S.A. stand.

In das Standesamtsregister von Monts ist der Herzog von Windsor und seine Gattin nach einem Vordarsteller aus Canada eingetragen worden, der sich vor einigen Tagen mit einer Schneiderin verheiratet hat. Kurz nachdem bekannt wurde, daß der amerikanische Pfarrer Anderson-Jardine das Paar auch kirchlich trauen werde, hatte sich ein Spassvogel den Scherz gemacht, in Canada zu erscheinen und sich als den Geistlichen auszugeben, der die kirchliche Trauung vollziehen werde. Er hat als solcher zahlreiche, spaltenlange Interviews an die selbstverständlich hundertprozentig interessierten Journalisten gegeben, die über die Rebelligkeit des Herrn "Pfarrer" geradezu begeistert waren. Aus Dankbarkeit sorgten sie dafür, daß alle die ihnen nahe stehenden Zeitungen das Bild des "Herrn Pfarrer" veröffentlichten. Bei der Trauung selbst waren nur fünf Pressevertreter offiziell zugegen und zwar die Vertreter dreier amerikanischer Nachrichtenagenturen und je ein Vertreter von "Reuter" und der französischen Agentur "Gavas". Hunderte von Berichterstattern und Journalisten hielten aber das Schloß Candé von Monts umlagert. Das Schloß war überreich mit Blumen geschmückt, vor allem der Bibliotheksaal, in dem sich der standesamtliche wie der kirchliche Trauungsakt vollzogen hat. Die alte Orgel des Schloßes wurde von dem bekanntesten Organisten Frankreichs, Dupré, der eigens zu diesem Zweck aus Paris herbeordert worden war, gespielt. Der Wagen des Herzogs von Windsor, mit dem das junge Paar die Hochzeitsreise antrat, wurde von dem langjährigen Chauffeur des englischen Erbkönigs, Derbybrook, geführt, den dieser telegraphisch herbeigerufen hatte. Mrs. Warfield

Simpson trug eine Hochzeitsrobe, die zur Hälfte aus Stoff, zur Hälfte aus Spitzen bestand und die in dem ihr zu Ehren geschaffenen und benannten "Ballis-Blau" gehalten war. Die Hochzeitsreise wird zunächst nach Oesterreich gehen und soll von hier aus, wie verlautet, weiter an die dalmatinische Küste führen.

Unter Wilhelm dem Eroberer bei Hastings gekämpft...

Elisabeth Wallis Warfield wurde im Jahre 1896 in Baltimore (U.S.A.) geboren. Die Familie Warfield ist eine der ältesten von Maryland. Der

erste Warfield, der sich im Jahre 1662 dort ansiedelte, soll ein direkter Nachkomme des Ritters Pagan de Warfield sein, der 1066 unter Wilhelm dem Eroberer bei Hastings kämpfte. Ihre Mutter ist eine geborene Montagu aus Virginia; es wird gesagt, diese Familie sei der amerikanische Zweig der bekannten englischen Familie, der auch der Präsident der Bank von England, Montagu Norman angehört.

Elisabeth Wallis Warfield verlor ihren Vater, als sie drei Jahre alt war. Die Kosten für ihre Erziehung übernahm ihr Onkel Salomon Davies Warfield, der seine Nichte zunächst in Baltimore eine sogenannte finishing-school besuchen ließ und sie später für einige Zeit in ein evangelisches Institut gab. Im Jahre 1916 beendete sie ihre Studien und heiratete kurz danach den Leutnant Carl Winfield Spencer vom amerikanischen Marine-Fliegerkorps, von dem sie im Jahre 1925 geschieden wurde. Nach ihrer Ueberführung nach England, die ein Jahr später erfolgte, wurde sie durch Lady Furness dem damaligen Prinzen von Wales vorgestellt, zu dessen engstem Bekanntenkreise sie bald gehörte. Zu ihren besten Freundinnen gehört Lady Diana Cooper, die Gattin des früheren Seeresministers. Im Juli 1928 ging sie eine neue Ehe mit Ernest Aldrich Simpson ein, einem Teilhaber der Wallerfirma Baltic Exchange in London. Diese Ehe wurde im Oktober 1936 in Ipswich geschieden.

Nach Mitteilungen, die der ehemalige Ministerpräsident Baldwin im Dezember vorigen Jahres vor dem Unterhaus machte, hatte ihn der damalige König Eduard im November 1936 davon unterrichtet, daß er beabsichtige, Frau Simpson zu heiraten, sobald ihre Ehe rechtsgültig geschieden sei; nach dem in diesem Fall anzuwendenden englischen Scheidungsrecht war dazu ein Ablauf von sechs Monaten nach dem Scheidungsurteil abzuwarten. Ende November 1936 reiste Frau Simpson nach Cannes und ließ dort am 7. Dezember in einer Pressekonferenz durch den ihr beigegebenen Kammerherrn Lord Brownlow folgende Erklärung verlesen: "Mrs. Simpson ist bereit, falls eine solche Regelung die Lösung des Problems erleichtern sollte, sich aus einer Lage zurückzuziehen, die sowohl unglücklich wie unhaltbar geworden ist." Das Festhalten Eduards VIII. an seinem Heiratsplan machte seine Abdankung unvermeidlich.



Die Hochzeit des Herzogs von Windsor

Unser linkes Bild zeigt eines der Häuschen der französischen Ortschaft Monts, die zu Ehren der am 3. Juni vollzogenen Trauung des Herzog von Windsor mit Mrs. Warfield-Simpson seit Tagen bereits im "Hochzeitschmuck", Fahnen und Glückwunschplakate, prangte. — Rechts: Der Bürgermeister von Monts, Dr. Mercier, der die zivile Trauung vorgenommen hat.

Für die anlässlich unserer Hochzeit uns erwiesenen Glück- und Segenswünsche sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank
Eugen Palkos und Frau Edeltraut

Nachruf
Am Mittwoch, dem 2. Juni, entschlief nach schwerer Krankheit der Fleischermeister
Albert Rose
Seit 1923 gehörte er unserer Innung an. Er war uns stets ein lieber Kollege. Wir werden sein Andenken in Ehren halten
Die Fleischer-Innung Memel
Die Beerdigung findet am Sonntag d. 6. Juni, nachm. 3 Uhr, auf dem Friedhof in Heydekrug statt.
Für die an der Beerdigung teilnehmenden Mitglieder fährt ein Autobus vom Libauer Platz am Sonntag mittag 1 Uhr ab.

Am Sonntag Autobusverbindung nach **Dawillen**
Konzert und Tanzmusik
Abfahrt 2 1/2 Uhr nachm. ab Apollo-Waldspiele.
Es ladet freundlichst ein
D. Silberstein.

Herren - Sporthemden
große Auswahl, alle Größen 650
ut: 10.50 8.50 7.50
E. Millner, Steilbänkenstr. 2

Es ist die **höchste Zeit**
sich mit **einem Lose** der **Staatslotterie** zu versorgen, denn schon am **7. und 8. d. Mts.** findet die Ziehung der **I. Klasse** statt.
Klassenlose kosten: 1/10 — 1/2 5.—
1/4 2.50 Lit.; Lose für alle Klassen, welche bis zur Hauptziehung der V. Klasse ohne Zuzahlung Gültigkeit behalten — 1/4 50.—, 1/4 25.—, 1/4 12.50 Lit.
Zu haben bei unseren bekannten Verkaufsstellen, sämtlichen Postämtern oder bei der
Generalagentur der Staatslotterie
Memel, Libauer Str. 13, Tel. 3526

Capitol Täglich 6 und 8 1/2
Sommerpreise u. 1.—, ob. 1.50
Die neue große **Rassen-Filmoper**
Natalia Poltawka
Belprogramm / Tonwoche

Öffentliche Versteigerung
Am Sonnabend, dem 5. d. Mts., vorm. 11 Uhr, wird
1 Büfett
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Stadtkasse
als Vollstreckungsbehörde

Für die
Einsegnung
praktische und schöne Geschenkartikel
Neue Oberhemden und Sporthemden
für **Herren und Jünglinge** in besten Qualitäten und sehr guter Massverarbeitung.
Elegante seidene Wäsche für Damen u. Herren
Bade - Artikel
in sehr grosser Auswahl empfiehlt zu bekannt billigsten Preisen

Paul Lohm
früher **Elbaum Nachf.**
Eckladen Bürsenstr. 12

Adler-Pinsel
Deutsche Farben
Prima Siemis
empfiehlt

Medizinal - Drogerie Memel
Friedrich - Wilhelm - Straße 1, Steintor
Inh. **E. Wisbar**

Wir sind stets voran
in Anzügen, Mänteln, Hosen, Wäsche, Stoffe usw. zu billigsten Preisen
C. Wabulat & Co.
Marktstr. 2, gegenüber der Emissionsbank

Siegfried-Kaffee
DER NEUE COFFEINFREIE KAFFEE
JETZT BILLIGER
100 gr Paket Lit 1.50
200 gr Paket Lit 3.—

Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
billige Volkspreise
Moskau - Schanghai
Pold Negrl / Belprogramm E

Kammer Tägl. 5 u. 8 1/4 Uhr
Sommerpreise
Kinderarzt Dr. Engel
Hörbiger, Balasko, Sima

Die Katastrophe des Luftschiff „Hindenburg“ in Lakehurst
Belprogramm

Braugerste
geruchlos und keimfähig, kauft
Memeler Aktien-Brauerei
Telefon 4149.

Größeres Detailgeschäft sucht
jüngere Buchhalterin
möglichst mit flauschigen Sprachkenntnissen. Zuschriften unt. 4299 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6181)

Verkäuferin
beider Landesprachen mächtig, für mein Damen- und Herrenartikel-Detailgeschäft von sofort gesucht. Zuschriften unt. 4304 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes

Zuverlässiges
Kinderfräulein
mit Säuglingspflege vertraut (auch Säuglingschweller) bei gutem Gehalt zu 2 Kindern gesucht. Zuschrift. mit Zeugnisabschriften sind zu richten unter 4308 an die Abfertigungsstelle dies. Blattes.

Verkäufe
Auto-Motor
guterhalten, verläßl.
A. Schwermer

Elektr. Kaffeemühle
zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Blattes.

Auto-Vermietungen
Anruf **4414**
Zwei 7-Sitz-Limous.
E. Heidrich
Hospitalstraße 25

Kaufgesuche
Handwagen
leicht, zweirädrig, zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 4309 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gebr. Damenrad
zu kaufen gesucht. Zuschrift. unt. 4306 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Guterhaltenes Damenrad
zu kaufen gesucht. Zuschrift. u. 4302 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Eine elektrische Regulatorlampe
zu kaufen gesucht. Zuschrift. m. Preisang. u. 4298 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

Gebrauchter, guter Gleichstrom - Motor
220 V., 2-10 PS., u. **Schlosser-Drehbank**
zu kaufen gesucht. Zuschrift. unter 4297 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Stellen-Angebote
Jung. Hausmann
hell von selbst ein **Georg Nimmerjahn**
Bomm. - Bute 115

Mädchen
kann sich melden
M. Jakob
Grabenstraße 9/10

1 Bauarbeiter
1 Arbeitsburche
der Maurer lernen will, können sich Sonntag melden
Mühlentorstr. 54

Sauberes, kinderlieb. Mädchen
zum 15. 6. gesucht. Vorit. v. 4-5 Uhr.
Frau Mertinelt
Bahnhofstr. 8, 3 Tr.

Best. zuverlässiges Mädchen
mit gut. Kochkenntnissen und Empfindlichkeit
Wibauer Str. 20b
2 Tr. links.

Delikat guthalt. Kinderwagen u. v.
Lichtiges, kinderlieb. Mädchen
für kl. Haushalt gef.
Jesslovsky
Wien. Promenade 15

Jüngere Aufwärterin
für 1/2 Tag gesucht
Wiesenstraße 13

Stellen-Gesuche
Jung. Mädchen
sucht Stellung bei Kindern. Zuschrift. u. 4303 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Vermietungen
Möbl. Zimmer
mit Bad vom 1. 7. zu vermieten.
Missalla
Präf.-Smet.-Allee 49

Zimmer
led., an bef. Herrn zu verm. Michaelis.
Löperstraße 25

Mietsgesuche
Kleine Wohnung
von Stuben, Kammer von früherem Beamten zu mieten gesucht. Zuschrift. unter 4300 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Geldmarkt
10-20 000 Lit
zur 1. Stelle auf Stadigrundstück gesucht. Zuschrift. unter 4301 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

2000-2500 Lit
Hypothek gesucht. Geldgeber kann eine Wohnung (miesam'stre) erhalt. Zuschriften u. 4310 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

3. Nachtrag
zum Litauischen Einfuhrzolltarif (Ausgabe 1934)
umfassend die vom 1. Februar 1936 bis zum 1. März 1937 eingetretenen Zolländerungen
Erschätlich in der
Buchdruckerei des Memeler Dampfboots

Das Ziel der Deutschlandreise: Die große Vierjahresplan-Ausstellung

Schaffendes Volk Düsseldorf

MAI - OKTOBER 1937

780 000 qm groß, 42 Hallen,
110 Musterhäuser, 1,5 km Rheinfront

In den ersten 10 Tagen über
450 000 Besucher

Bedeutende Eabgruolacmässigkeiten durch jedes Reisebüro